

Würtembergische Jahrbücher

für

vaterländische Geschichte, Geographie, Statistik und Topographie.

Herausgegeben

von

J. D. G. Memminger.

Jahrgang 1826. Erstes Heft.

Mit einer Charte vom Bodensee und seinen Tiefen.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1827.



Inhalt.

Chronik.

Aufsätze, Abhandlungen und Nachrichten.

Chronik.

I. Witterung im Jahr 1826.

Das Jahr 1826 gehörte zu den Jahren von mittlerer Temperatur, obgleich einige Sommermonate sehr heiß waren, so hatten jedoch Winter und Frühling größtentheils rauhe, kalte Witterung, welches auf die mittlere Jahrestemperatur im Ganzen, so wie auf die Güte vieler Produkte des Pflanzenreichs keinen günstigen Einfluß hatte.

Mit dem Januar des Jahres 1826 trat trockene Winterkälte ein, welche beynahe ohne Unterbrechung bis zu Ende des Monats fortwährte; sehr hohe Kältegrade hatten wir zwar nicht, auch in den kältern Gegenden des Landes sank das reaumurische Thermometer an den kältesten Tagen nicht unter 15 — 16 Grade unter dem Eispunkt; bey den geringen Unterbrechungen der Kälte war aber die mittlere Temperatur des ganzen Monats dennoch bedeutend geringer als gewöhnlich; sie war in Tübingen 6, 5° R., Schnee lag nur wenig. Der Februar fing noch mit Kälte an,

welche jedoch bald in gelinde Witterung überging, die bis Ende des Monats fortdauerte, Regen und hie und da Schnee wechselten mit gelinden heitern Tagen ab, Frost hatten wir wenig. Der März brachte uns zwar keine strenge Kälte mehr, blieb jedoch noch größtentheils rauh, in der Frühe waren Reifen nichts Seltenes, in den lezten zehn Tagen fiel hie und da Schnee, die Vegetation machte nur langsame Fortschritte. Die erste Hälfte Aprils hatte meist gelinde Witterung mit mehreren heitern angenehmen Frühlingstagen, vom 16ten an trat jedoch auf's Neue rauhe Witterung ein, den 19ten April sank das Thermometer im obern Neckarthal selbst noch 3 Grade unter den Eispunkt, wodurch viel feineres Obst erfror, an den 5 lezten Tagen des Monats hatten wir täglich etwas Schneegestöber. Der Mai hatte zwar eine im Ganzen gelindere Temperatur, jedoch hatten auch $\frac{2}{3}$ dieses Monats noch rauhe Witterung, den 6ten fiel auf der Alp auf's Neue Schnee, den 16ten und 17ten hatten die tiefern Gegenden des obern Neckar- und Donauthals noch einige schwache Reifen, erst vom 25sten — 31sten folgte warme, gute Sommerwitterung, jedoch erreichte auch in diesen Tagen die Temperatur in Tübingen Mittags noch nicht 20 Grade, wie dieses sonst im Mai nicht selten der Fall ist. Gegen die Mitte dieses Monats trat das meiste Obst in Blüthe, durch die kühle Witterung verzögerte sich die Beendigung der Blüthe vorzüglich bey späterem Obst bis gegen Ende dieses Mo-

nats. Die größtentheils rauhe oft durch Regen unterbrochene Witterung währte auch noch den größten Theil des Juni hindurch, erst nach Eintritt des Sommer-Solstitium trat den 23sten warme, zum Theil heiße Sommerwitterung ein, welche durch einzelne fruchtbare Gewitterregen in den leztern Tagen unterbrochen bis zum 9ten Juli fortdauerte; die Temperatur erhöhte sich während diesen 15 Tagen Mittags täglich über 20° R., den ersten Juli, in mehreren unserer Gegenden dem heißesten Tag dieses Sommers, stieg sie auf 24 — 26° R. Die Heuerndte, welche durch die frühere feuchte Sommerwitterung begünstigt, sehr ergiebig ausfiel, wurde bey trockener Witterung unter Dach gebracht, die Weintrauben traten gegen Ende des Juni in Blüthe, und verblühten großen Theils in den ersten 8 Tagen des Juli, bey sehr guter Witterung; man konnte von jezt an auf sehr reichlichen Ertrag hoffen, leider, daß sich der Anfang der Blüthe durch die frühe rauhe Witterung um einige Wochen verspätet hatte. Der übrige Juli, der August und größere Theil des Septembers hatten meist warme Sommerwitterung, was der im Frühling verspäteten Vegetation sehr zu statten kam, nur waren August und September im Allgemeinen zu trocken, wodurch die Weintrauben weniger schnelle Fortschritte machten, als man bey der übrigens warmen Witterung hätte erwarten sollen; auch der Vollkommenheit des Getreides war diese trockene Witterung nicht günstig, es wurde

leichter als im vorigen Jahr, die Getreideerndte selbst war übrigens von sehr guter Witterung zu Ende Juli und Anfangs Augusts begünstigt. Gegen Ende des Septembers wurde die Vegetation vieler Gegenden unerwartet früh auf ein heftiges Gewitter durch einige Reifen den 22sten und 23sten September gestört, das Thermometer sank im obern Neckarthal dabey selbst $1\frac{1}{2}$ Grade unter den Eispunkt; viele feinere Gartengewächse und tiefer liegende Weingärten litten dadurch, selbst die wärmeren Gegenden des untern Neckarthals bey Heilbronn blieben davon nicht verschont; in den meisten Gegenden wurde jedoch dadurch nur das Laub beschädigt, die bessern Lagen der Weinberge litten dadurch nicht. — Der Oktober hatte größtentheils noch sehr gute angenehme Herbstwitterung, die nur durch wenig Regen unterbrochen wurde; die von der schönsten Witterung begünstigte Weinlese fing den 16ten Oktober im untern Neckarthal bey Heilbronn, bey Weinsberg und Schorndorf an, den 17ten bey Cannstadt, den 18ten bey Eßlingen, den 19ten bey Stuttgart an, in einzelnen Orten wurde die Weinlese erst gegen Ende dieses Monats angefangen und dadurch noch ein sehr guter Wein erzielt. Die Ergiebigkeit war im Allgemeinen ausgezeichnet groß, die Qualität dagegen sehr verschieden; die durch Frost beschädigten Weinberge, eben so manche, in welchen die Weinlese leider zu früh schon angefangen wurde, gaben einen sehr geringen Wein, während Weine, welche mit

Sorgfalt und Auswahl der schlechteren Traubenarten später gelesen wurde, die Güte der bessern Jahrgänge erreichten; das spec. Gewicht des Mosts war in den mittlern Neckar-Gegenden der Umgebungen von Stuttgart meist zwischen 1064 — 1066 wechselnd, einzelne erreichten in guten Lagen ein Gewicht von 1078 — 1085, die schlechtern erreichten im obern Neckarthal kaum ein sp. Gewicht von 1050. Die Witterung blieb auch nach der Weinlese noch bis zum 7ten November gelind, wodurch die Feldgeschäfte gut beendigt werden konnten. — Der übrige Theil des November und der December hatten meist trübe Witterung mit mäßiger Kälte, den 7ten November fiel der erste Schnee, der jedoch nicht liegen blieb; Schnee und Regen wechselten nun mit einzelnen kalten Tagen. Den 6ten December fiel auf vorausgegangenes Thauwetter mit wäßrigem Schnee, unerwartet schnell strenge Kälte von 10 — 12 Graden R. mit Glatteis ein, welches die erste schädliche Folgen auf die Augen unbedeckter Weinreben gehabt zu haben scheint, was leider später durch die folgende strenge Kälte im Februar des Winters noch in weit höherem Grad der Fall war. Vom 10ten — 18ten December hatten wir fast unausgesezt dichte Nebel, vom 21sten — 30sten täglich mäßigen Frost; das Jahr endigte mit gelinder Witterung und Thauwetter. Gewitter hatte dieser Jahrgang zwar ziemlich viel, die meisten waren jedoch leicht und ohne Schaden vorübergehend, nur einzelne Gegenden litten durch Schloßen.

Folgende Tabelle enthält eine nähere Uebersicht der Witterungs-Verhältnisse der einzelnen Monate des Jahrs nach den zu Tübingen auf dieselbe Art wie in den 7 vorhergehenden Jahrgängen angestellten Beobachtungen. Das Thermometer, nach welchen sie aufgezeichnet wurden, ist im bot. Garten 5 Schuhe über der Erdfläche aufgehängt; es gibt daher richtiger die Temperatur des Thals an, als Thermometer, welche in Städten oft viele Schuhe über der Oberfläche der Erde beobachtet werden, die Beobachtungen wurden das ganze Jahr bey Sonnenaufgang und Nachmittags 2 Uhr beobachtet und aus diesen 2 täglichen Extremen die mittlern Temperaturen berechnet. Zu nähern Vergleichungen sind dieser Jahrsübersicht zugleich die Zahl der Eistage und warmen Sommertage für die einzelnen Monate beygefügt; unter Eistage sind hier Tage zu verstehen, an welchen das Thermometer bey Sonnenaufgang auf oder unter den Gefrierpunkt fiel, unter warmen Sommertagen solche, an welchen es Nachmittags auf 20° oder über 20° nach Reaumur über den Gefrierpunkt stieg.

Die mittlere Temperatur war

im Frühling (März, April, Mai) = + 6,54° R.
— Sommer (Juni, Juli, August) = + 14,92° R.
— Herbst (Septbr., Oktbr., Novbr.) = + 8,07 —
— Winter (Januar, Febr., Decbr.) = — 1,49 —
— wärmsten Monat = + 15,85 R.
— kältesten Monat = — 6,57 R.

Uebersicht der Witterung des Jahrs 1826.

Monate.	Temperatur nach Reaumur. Höchste Temperatur.	Tiefste Temperatur	Mittlere, aus 2 täglichen Beobachtungen.	Monatliche Veränderung.	Regen und Schneemenge, Höhe in pariser Linien.	Zahl der Tage. heit. Tage	tr. Tage	gemischte	Regen	Schnee	Gewitter	Schloßen	Nebel	Eistage	Sommert.
Januar	+ 1,25 d.24.	−15,25 d.30.	− 6,57° R.	16, 5°	1,66‴	9	12	10		3			2	31	
Februar	+10,25 d.23.	− 6,75 d.14.	+ 1,27 —	17, 0 —	12,58 —	8	11	9	6	1			3	16	
März	+14, 0 d. 9.	− 5, 0 d.19.	+ 3,75 —	19, 0 —	8,83 —	14	10	7	4	4			4	17	
April	+16, 5 d. 9.	− 3,75 d. 2.	+ 6,39 —	20,25 —	7,41 —	7	13	10	4	5			1	8	
Mai	+19, 0 d.30.	− 1, 0 d. 2.	+ 9,48 —	20, 0 —	33,83 —	7	9	15	6		3	2	9	2	
Juni	+22,75 d.26.	+ 5,25 d.21.	+13,57 —	17, 5 —	30,50 —	11	14	5	10		8	1	3		8
Juli	+24, 0 d. 1.	+ 6, 5 d.30.	+15,85 —	17, 5 —	73,25 —	11	11	9	14		9		7		15
August	+24,75 d. 4.	+ 6, 5 d.20.	+15,34 —	18,25 —	24,33 —	15	8	8	7		5	1	11		16
Septbr.	+20,25 d. 1.	− 1, 5 d.23.	+12,37 —	21,75 —	24,00 —	12	7	11	6		6		9	1	1
Octbr.	+15,25 d.12.	0, d.28.	+ 9,22 —	15,25 —	15,58 —	10	14	7	2		1		12	1	
Novbr.	+ 8,75 d.12.	− 6, 5 d.28.	+ 2,62 —	15,25 —	16,83 —	4	18	8	4	7			5	8	
Decbr.	+ 7,25 d. 2.	−10, 0 d. 6.	+ 0,83 —	17,25 —	13,33 —	2	20	9	5	5			8	22	
Im ganzen Jahr	+24,75 d. 4. August.	−15,25 d.30. Januar.	+ 7,01 —	40 Gr.	21 Zoll 10,17 Lin.	110	147	108	68	25	32	4	74	106	40

Vergleichen wir die 8 lezten Jahre in Ansehung der mittlern Temperatur der 6 Sommermonate vom 1sten April bis 1sten Oktober und der mittlern Temperatur des Mai's, des eigentlichen Blüthenmonats, indem die Temperatur = Verhältnisse dieser Monate auf die gehörige Entwicklung des Pflanzenreichs vorzüglich von Einfluß sind, mit der Zahl der wärmeren Sommertage, an welchen die Temperatur auf oder über 20 Grade R. stieg, und der Regen=Menge dieser Monate, so ergibt sich Folgendes:

Jahre	Mittlere Temperatur		Zahl der warmen Somertage		Regenmenge
	vom 1. April bis 1. Octbr.	im Monat Mai	vom 1. April bis 1. Octbr.	im Monat Mai	vom 1. April bis 1. Octbr.
1819	+ 12,03	+ 10,09	37 T.	6 T.	16,0″
1820	+ 11,20	+ 10,88	29 —	5 —	6,5 —
1821	+ 10,97	+ 9,16	17 —	0 —	16,3 —
1822	+ 12,17	+ 11,51	42 —	8 —	14,2 —
1823	+ 10,99	+ 10,89	26 —	5 —	15,0 —
1824	+ 11,14	+ 10,06	22 —	1 —	25,1 —
1825	+ 11,34	+ 10,04	29 —	3 —	14,5 —
1826	+ 12,16	+ 9,48	40 —	0 —	16,1 —

Wir sehen aus diesen Vergleichungen, daß vorzüglich der Mai dieses Jahrs eine zu niedere mittlere Temperatur hatte, wie es in guten Weinjahren nicht der Fall seyn darf, wenn die Weintrauben und viele später reifende Früchte ihre gehörige Vollkommenheit erreichen sollen.

Prof. Schübler.

Wir fügen diesem Bericht noch einige weitere Nachrichten über die Beschaffenheit und die Fruchtbarkeit des Jahrs 1826 bey. Im Allgemeinen war der Winter streng, und eine Kälte von 15 bis 16 Grad R. hatte in vielen Jahren vorher nicht stattgefunden. Sie nahm auch in den Gärten viele Zierpflanzen, namentlich die weichern und feinern Rosenarten weg. In den Weinbergen hingegen ging sie größtentheils ohne Schaden vorüber. Der Verlauf der Witterung im Frühjahr war so, daß der Jahrgang zu einem der spätesten gehörte. Die Trauben fingen 14 Tage bis 3 Wochen später, als gewöhnlich an zu blühen. Aber die von dieser Zeit an eingetretene, anhaltend warme Witterung beschleunigte das Wachsthum so sehr, daß bald nicht nur Alles wieder eingebracht, sondern das Pflanzenreich sogar weiter, als sonst selbst in frühern Jahrgängen, vorgeschritten war. Die Erndte begann in manchen Gegenden schon vor Jakobi, freylich mit überschneller Reife, welche der Vollkommenheit des Kernens hinderlich war. Bey dem Weinstock trat mit Ende Julius wieder Stillstand ein, was um so auffallender war, als der Sommer zu den heißesten, die wir in langer Zeit gehabt haben, gehörte. Die Hitze, welche nach den obigen Beobachtungen in Tübingen auf 24 Grad R. stieg, erreichte in andern Gegenden einen viel höhern Grad. In Stuttgart hatte man im Juli an mehreren Tagen 26 — 27 Grad, am 3ten August sogar über 27, an demselben Tage in Alte-

hausen noch um 4 Uhr, 26 Gr. und noch am 29ten August zeigte der Thermometer in Stuttgart 26½. Aber eben diese Hitze war, da sie eine trockene Hitze war, es selten regnete, und an der nöthigen Feuchtigkeit, wenn auch nicht des Bodens, doch der Luft fehlte, wohl die Hauptursache des langsamen Fortschreitens, das hauptsächlich bey den Trauben stattfand.

Was aber auch Schuld gewesen seyn mag, so entsprach die Eigenschaft des Weins keineswegs den Erwartungen. Er fiel zwar nicht schlecht, aber sehr mittelmäßig aus. Nur da, wo später und mit sorgfältiger Ausscheidung gelesen ward, wurde ein guter und zum Theil wirklich vorzüglicher Wein gewonnen. Besonders zeichnete sich das weiße Gewächs auffallend an Güte vor dem rothen, und unter den weißen Trauben hauptsächlich wieder der Rißling aus. Sämmtliche Weine besserten sich auch in der Folge noch bedeutend im Keller. Zur Güte trug auch die vortreffliche Herbstwitterung bey. Die Menge übertraf fast überall die Erwartung, obgleich diese voraus nicht gering war, so daß der Jahrgang in dieser Beziehung zu einem der vorzüglichsten gehört. *) Auch an an=

*) Merkwürdige Beyspiele von außerordentlicher Fruchtbarkeit einzelner Rebstöcke lieferte der Schwäbische Merkur mehrere. Zu Weyler, Oberamts Schorndorf, zählte man an 3 als Kammerz an einem Hause gepflanzten, Rebstöcken 2820 ganz vollkommene Trauben; zu Trochtelfingen, O. A. Neresheim, wo sonst kein Wein wächst, trug sogar ein einziger, als Kammerz ausgebreiteter Stock 2083 größtentheils schöne und vollkommene Trauben.

dern Gewächsen, Obst, Kartoffeln ꝛc. war kein Mangel, besonders ergiebig war die Heuerndte. Nur am Bodensee gab es wenig Obst und fiel auch die Dinkelerndte meist nicht sehr reichlich aus.

G e w i t t e r gab es im Sommer 1826 zwar mehrere sehr starke, aber nur aus wenigen Gegenden hörte man von bedeutendem Gewitterschaden. Unter diesen waren die Gegenden von Balingen und Spaichingen, um den Heuberg, wo mehrere Orte bedeutend Schaden litten. Bemerkenswerth ist dabey die Erfahrung, welche man in Beziehung auf die seit einiger Zeit viel besprochenen G e w i t t e r s t a n g e n machte. Ein Bericht in dem Schw. Merkur Nr. 239. von Rottweil sagt: Viele Gemeinden am Fuße des Heubergs wurden durch Hagel hart beschädigt. Besonders richtete das am 5ten August ausgebrochene Gewitter sehr bedeutenden Schaden an. Von Spaichingen bis Balingen sind alle Ortschaften mehr oder weniger vom Hagel oder außerordentlichem Platzregen getroffen worden, und zwar gerade i n e i n e m B e z i r k e, w o ü b e r a l l d i e H a g e l a b l e i t s t a n g e n a u f g e s t e l l t s i n d. Aehnliche Erfahrungen über diese Stangen machte man auch anderwärts. Einen Maßstab zur Vergleichung des Erndte- und Herbstertrags im Allgemeinen kann die Einnahme der K. Finanzkammer geben, aus der sich ergibt, daß seit langer Zeit keine Erndte und kein Herbst so ergiebig war, wie die von 1826. Die Einnahme betrug nämlich:

a. an Fruchtgefällen, nach Rauhem:

1) Zehenten und Theilgebühren .	290,611 Schl.
2) Gülten und Landachten . .	173,389 —
3) Pachtfrüchte, Forst- und Hoheitsgefälle	21,288 —
— :	485,288 Schl.

b. an Weingefällen:

1) in Natur erhobene Weine .	10,266 Eymer.
2) statt der Naturalabgabe in Geld verwandelt	76 —
3) gegen Geld auf mehrere Jahre verpachtete Zehnten	1607 —
— :	11,949 Eymer.

Eine Vergleichung der frühern Jahrgänge bietet die Zusammenstellung des Erndte- und Herbstertrags von 1811 bis 1822 in den Jahrbüchern 1823. H. I. S. 13. und von den folgenden Jahrgängen die Fortsetzung an die Hand. Den größten Fruchtertrag lieferte in dieser Zeit das Jahr 1825 mit 478,919 Schl., den größten Weinertrag das Jahr 1811 mit 16,842 Eymern, nach ihnen 1812 mit 12,409 E. und 1819 mit 12,123 E. Erwägt man, daß die, meist in den lezten Jahren in Geld verwandelten, Zehnten in den leztverflossenen Jahren weit mehr, als der Durchschnitt von 1607 Eymern und wenigstens das Doppelte ertragen haben würden, so stellt sich der Jahrgang 1826

noch über die von 1819 und 1812, ohne jedoch den von 1811 zu erreichen. *)

Die Preise der Früchte waren allmählig bis zum Spätjahr 1826 tiefer gesunken, als je; sie betrugen bey den Verkäufen der Finanzkammer im Durchschnitte vom Monat September

für 1 Sch.	Dinkel	....	2 fl. 17 kr.
— —	Haber	....	2 fl. 15 kr.
— —	Roggen und Gerste		3 fl. 57 kr.

Mit dem Monat October haben sie sich etwas gehoben, ließen aber im December schon wieder nach. Die Durchschnittspreise vom October waren

für 1 Sch.	Dinkel	....	2 fl 50 kr.
— —	Haber	....	2 fl. 34 kr.
— —	Roggen und Gerste		4 fl. 27 kr.

Die Preise, wie sie sich in Friedrichshafen stellten, waren im Durchschnitt von dem ganzen Jahr von 1 Sch. Kernen 9 fl. 29 kr. Der niedrigste Monats- und Durchschnittspreis war im August mit 8 fl. 26 kr., der höchste im October mit 10 fl. 16 kr.; im November aber war der Preis schon wieder nur 9 fl. 59 kr., und im December 9 fl. 58 kr., gerade wie zu Anfang des Jahrs im Monat Januar. Die Marktpreise sind von andern Orten aus dem Schwäbischen Mer-

*) Noch höher würde der Ertrag erscheinen, wenn nicht die gesteigerte Armuth und der obrigkeitliche Beschlag, der auf viele Weine gelegt wurde, die Eigenthümer zu Verheimlichungen mehr als sonst verleitet hätte.

kur bekannt. Mehr als die Früchte, hatte das Vieh noch Werth.

Die Weinpreise hatten sich etwas höher gehalten, als man für die armen Weingärtner gefürchtet hatte. Anfänglich war man sogar besorgt, ob nur aller Wein auch Käufer finden werde; aber die gute Witterung und die zweckmäßige Einrichtung, wodurch der Schw. Merkur den Stand der Preise und der Vorräthe in den einzelnen Gegenden und Orten zur Kenntniß brachte, förderte den Absatz sehr, und es blieb wenig unverkauft, was nachher meist noch aus den Kellern geholt wurde. Der Erlös aus 1 Eimer Gefällwein der Königl. Finanzkammer betrug im Herbst unter der Kelter im Durchschnitt — 16 fl. 9 kr.

Die Preise bey Privatverkäufen waren wie gewöhnlich sehr verschieden, von 10 bis 88 fl. Die meisten Weine wurden anfänglich zu 25 bis 35 fl. verkauft, gute Bergweine zu 44 fl.; später sanken die Preise, an einzelnen Orten, wie zu Erligheim, Meimsheim, Nordhausen, Stetten, unter dem Heuchelberg, sogar bis auf 10 fl., hoben sich aber nachher wieder. Am theuersten wurde im Durchschnitt im Remsthale, wo die weißen Trauben vorherrschend sind, am wohlfeilsten im Zabergäu verkauft. Die höchsten Preise löste die Königl. Hofkammer zu Unter-Türkheim mit 77 fl. und Herr von Weiler zu Weiler mit 88 fl.

Im Durchschnitt wird man den Eimer zu 25 fl.

den Ertrag zu 250,000 Eimer, somit den Geldwerth des Herbstertrags zu:

— 6,250,000 fl.

annehmen dürfen.

II. Besondere Denkwürdigkeiten aus dem Jahre 1826.

1. Königliches Haus.

Geburt einer K. Prinzessin. Am 4ten October 1826 ist J. M. die regierende Königin von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Am 20sten October fand in dem K. Residenzschlosse die feyerliche Taufhandlung statt, deren Beginnen das Geläute der Glocken und Artillerie-Salven bezeichneten. Die neugeborne Prinzessin erhielt die Namen: Auguste, Wilhelmine, Henriette.

Reisen des Königs und der Königin Majestät. Am 29sten April haben S. M. der König eine Reise nach Weimar angetreten, um bey der dortigen Großherzoglichen Familie einen Besuch abzustatten. Am 6ten Mai trafen Höchstdieselben von da im vollkommensten Wohlseyn wieder in Stuttgart ein.

Am 8ten Mai haben J. M. die regierende Königin eine Reise nach Wiesbaden angetreten, um dort

bey HöchstIhrer Durchlauchtigsten Frau Tante, der Fürstin von Wiedrunkel, einen Besuch zu machen, und sind von da am 16ten Mai glücklich wieder nach Stuttgart zurückgekehrt.

Am 27sten Mai sind S. M. der König nach Italien abgereist, in der Absicht zu Livorno die Seebäder zu gebrauchen, von wo Höchstdieselben am 7ten Juli in bestem Wohlseyn wieder in das Vaterland zurückgekehrt sind.

Am 5ten Juni begaben sich J. M. die Königin auf einige Tage nach Friedrichshafen, wo Höchstdieselben einen Besuch von Ihren Kaiserlichen Hoheiten, dem Herrn Erzherzog Karl von Oesterreich und seiner Gemahlin, so wie von des Herrn Herzogs von Nassau Durchlaucht erhielten, welche auf der Reise nach Wien begriffen, von Constanz her dort angekommen waren. Am 8ten Juni sind J. M. die Königin wieder in Stuttgart eingetroffen.

Sommeraufenthalt der K. Familie in Friedrichshafen. Nachdem Ihre Maj. die Königin sich von Stuttgart aus, zum zweyten Mal nach Friedrichshafen begeben hatten, wo Höchstdieselben am 2ten Juli angekommen waren, sind am 7ten Juli auch S. M. der König zur Freude der K. Familie und des ganzen Vaterlandes von Italien her glücklich daselbst eingetroffen (S. o.). Ihre Königlichen Majestäten verweilten daselbst mit HöchstIhrer Familie und einem Theile des K. Hofstaats mehrere Wochen und kehrten am 17ten und 18ten August

im erwünschten Wohlseyn wieder nach Stuttgart zurück.

Ihre Majestät die verwittibte Königin haben auch im vergangenen Sommer wieder Sich zu einer Badekur nach Deinach begeben und daselbst mit Ihrem Hofstaate vom 17ten Juni bis 31sten Juli zugebracht.

2. Einzelne bemerkenswerthe Ereignisse werden an ihrem Orte in dem zweyten Hefte vorkommen. Hier bemerken wir nur einige Brandschäden von größerer Bedeutung. Am 23sten Junius brannten zu Dornstadt, Oberamts Blaubeuren, 7 Gebäude ganz und 2 zum Theil ab; das Feuer ging in einer Scheuer aus, und soll, dem Vermuthen nach, eingelegt worden seyn. Am 4ten Julius brach in Unter-Essendorf, Oberamts Waldsee, auf unbekannte Weise, Feuer aus, wodurch 7 Gebäude in Asche gelegt wurden. Am 8ten August brannten in Ober-Balzheim, Oberamts Wiblingen, 3 Gebäude ab. Am 23sten Sept. brannte der Hochwiesenhof bey Wildbad, der Wohnsitz von 3 Familien ab.

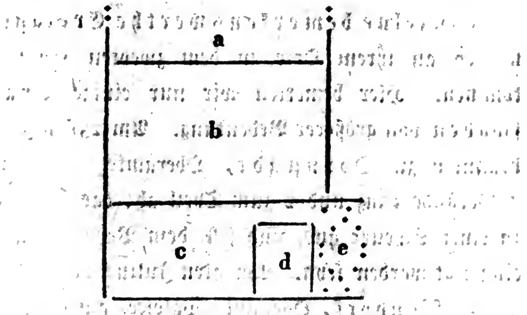
3. Neu entdeckte Römische Alterthümer.

a) Entdeckung eines Römischen Gebäudes bey Aulendorf.

Im Frühjahre 1825 wurden in einem herrschaftlichen, zunächst bey Aulendorf gelegenen, Acker die Fundamente eines weitläufigen Gebäudes ausgegraben, das, nach allen Umständen, unzweifelhaft noch von den

Römern herrührt. Der Gräfl. Königseggische Herr Domänen-Inspektor Mesmer in Aulendorf, dessen Aufmerksamkeit man die Ausgrabung verdankt, hatte die Güte uns davon nähere Nachricht und eine Zeichnung mitzutheilen.

Nach der Zeichnung bilden die aufgegrabenen Fundamente ungefähr diese Figur:



Nach der Beschreibung Herrn Mesmer's sind die Mauern aus ziemlich großen Steinen aufgeführt, theilweise sehr fest und mit vielem, grobem Mörtel versehen, die stärksten 6 Fuß dick. Die längste davon hält, so weit sie aufgegraben ist, 75 bis 80 Fuß, sie setzt aber noch in das benachbarte Ackerfeld fort, wo vor der Hand, weil es fremdes Eigenthum ist, nicht aufgegraben werden konnte. Ihr gegenüber steht eine gleich dicke Mauer: welche sich ebenfalls in das benachbarte Ackerfeld erstreckt, aber nicht, wie die vorige, eine fortlaufende Seite des Gebäudes bildet, und von der erstern sich dadurch unterscheidet, daß sie auf die

halbe Dicke von Außen nur trocken, ohne Mörtel, aufgeführt ist. An die erstere, die Hauptmauer schließen sich 3 verschiedene Räume an: 1) der Raum a auf der Seite des fremden Ackerfelds und dorthin nur zum Theil aufgedeckt; 2) der Raum b, der von a durch eine starke, mit der Hauptmauer gleich dicke Wand geschieden, auf der entgegengesezten Seite aber gegen c durch eine nur halb so dicke Wand begränzt ist. Er ist der größte Raum und hat ungefähr eine Länge von 52 Fuß und eine Breite von 44 Fuß; 3) der Raum c, der ungefähr 18 Fuß breit und 64 Fuß lang ist, und sich über die halb trockene Mauer hinaus erstreckt. Er ist von dieser Seite nicht geschlossen und auf der Außenseite nach der Zeichnung nur mit einer Mauer von ungefähr 3 Fuß Dicke, wie die gegenüberstehende Wand, begränzt. In diesem Raume befindet sich die besondere Abtheilung c, welche ungefähr 10 Fuß Länge und 14 Fuß Breite hat, und nur noch einen schmalen, nach der Zeichnung nur 1 Fuß breiten, Durchgang an der Wand von dem großen Raum b übrig läßt. Auf diese Abtheilung folgt nach Außen ein Platz e, der mit vielen, unregelmäßig gestellten, kleinen Säulen besezt ist, die sich ziemlich weit über das Gebäude hinaus erstrecken. Die Säulen sind aus runden, einige auch aus viereckigigen, dicken Ziegelplatten aufgeführt. Quer durch den Raum c und b, an der innern Ecke von d vorüber, führt ein steinerner, 3 Fuß breiter und 5 Fuß tiefer Canal,

der vielleicht zur Ableitung der Quellen diente, deren sich auch jezt noch in dem Ackerfeld befinden, vielleicht aber auch Beziehung auf die Einrichtung des Gebäudes hatten.

Innerhalb dieser Fundamente wurden bey den angestellten Nachgrabungen noch folgende Gegenstände gefunden:

1) mehrere ganz glatte Mauerstücke (Gypsstücke) von den Wänden, einige bunt marmorirt, andere roth angestrichen und mit breiten, schwarzen Linien durchzogen;

2) mehrere Ziegelplatten, 3 Fuß lang, 2 Fuß breit und 3 Zoll dick;

3) mehrere gebrannte, weite Röhren, welche in dem Raume e lagen;

4) thönene Gefäße, und zwar theils von gemeiner Art, von gebrannter, schwarzer Erde, theils von der feinen Art, von dem bekannten röthlichen Tafelgeschirre. Die leztern waren, wie häufig, mit halb erhabenen Verzierungen, und, wie gewöhnlich, mit dem Namen des Töpfers versehen;

5) eine eiserne Hänge-Lampe;

6) eine eiserne Hacke.

Diese entschieden Römischen Gegenstände sowohl, als die Einrichtung des Gebäudes setzen es außer Zweifel, daß das Gebände römisches Werk ist. Die Einrichtung ist ganz dieselbe, wie man sie vor einigen Jahren in einem bey Mühlhausen am Neckar aufgegrabenen

Gebäude fand, wovon diese Jahrbücher, Jahrgang 1818 S. 100 u. ff. eine ausführliche Beschreibung und genaue Zeichnung geliefert haben. Insbesondere findet sich auch in Aulendorf wieder dieselbe Heitzungseinrichtung; denn die oben erwähnten kleinen Säulen dienten zu nichts Andrem, als daß sie einen Boden trugen, der von unten erwärmt wurde; ebenso finden sich die thönerne Röhren oder Canäle wieder, welche ohne Zweifel zur Wärmeleitung dienten. Mehrere ähnliche Gebäude sind auch anderwärts schon ausgegraben worden. Man hat sie gemeiniglich für römische Bäder erklärt; wir haben aber schon in der angeführten Beschreibung unsere Zweifel dagegen geäußert, und die Meynung aufgestellt, daß mit den Gebäuden zwar immerhin eine Badeeinrichtung verbunden gewesen seyn konnte, daß aber der Hauptzweck der vorgefundenen Feurungseinrichtung und der Doppelböden kein anderer, als Erwärmung der Wohnung und zwar Erwärmung durch Dämpfe, oder erhizte Luft gewesen sey. Diese Meynung ist auch von einer sehr gewichtigen Seite, von dem Präsidenten der Akademie der Alterthümer, Herrn Abbate Fea, in Rom bestätigt worden, und wird, was die Dampfheitzung betrifft, insbesondere noch durch die in den Jahrbüchern angeführten Stellen aus Plinius bestätigt. *)

Die Gegend von Aulendorf ist in alterthümlicher

---

*) Würt. Jahrb. 1824, 4. H. I. S. 189 u. f.

Hinsicht überhaupt merkwürdig. Das alte Schloß in Aulendorf scheint auf Römischen Grundmauern zu ruhen; weiterhin, anderthalb Stunden südlich von Aulendorf, steht der kolossale, ohne allen Zweifel römische, Hatzenthurm, wieder anderthalb Stunden weiter zu Fronhofen ein zweyter, und noch einmal anderthalb Stunden weiter, zu Zußdorf ein dritter ähnlicher Thurm, auch jezt noch in der Gegend Römerthürme genannt.

Mr.

b) Für Römisch gehaltene thönerne Deichel.

Bekannt sind die römischen Wasserleitungen mittelst thönerner Deichel, welche man schon an vielen Orten auch in Würtemberg gefunden hat. Daß aber nicht alle dergleichen Wasserleitungen Römisches Werk sind, darüber habe ich meine Vermuthung schon bey einer andern Gelegenheit ausgesprochen. Diese Vermuthung wurde neuerdings durch eine bey Schorndorf gemachte Entdeckung bestätigt. Als nämlich vor einiger Zeit auf den Wiesen südöstlich von Schorndorf gegen den Wald Eichenbach hin eine hölzere Wasserleitung ausgebessert und zu dem Ende der Grund etwas breit ausgegraben wurde, entdeckte man eine, zur Seite der jetzigen Wasserleitung herlaufende, ganz unversehrte Lage von thönernen Deicheln in einer Strecke von 130 Fuß. Diese Deichel waren ganz von derselben Form und Beschaffenheit, wie die bekannten

Römischen thönernen Deichel; aber auf mehreren derselben fanden sich Zahlen mit arabischen Ziffern. Der Herr Stadtschultheiß von Stump in Schorndorf, aufmerksam auf diese Entdeckung und den Werth der Ziffern erkennend, hatte die Güte, mich nicht nur davon in Kenntniß zu setzen, sondern mir auch zwey Exemplare der Deichel nach Stuttgart zu schicken. Von diesen Exemplaren enthält auch wirklich das eine die Zahl 24 (statt der Ziffer 4 ein umgekehrter 8ter) das andere die Zahl 96, beyde, wie es scheint, aus freyer Hand in die weiche Masse eingegraben. Da nun die Römer bekanntlich keine arabischen Ziffern hatten, so folgt daraus, daß die Deichel auch nicht römisch sind, und daß also, noch ehe der Ziegler Bühl in Waiblingen auf die Nachahmung der zu Cannstatt aufgefundenen Römischen Deichel kam, dieselben auch schon in ältern Zeiten nachgemacht worden sind, wie überhaupt manches von der Römischen Gewerbskunst von den Römern auf die Deutschen übergegangen ist.

Mr.

4. Bevölkerung des Königreichs am 1sten Nov. 1826.

Am 1sten Nov. 1826 betrug die Bevölkerung des Königreichs

— : 1,517,770 Menschen,

und zwar

männliche 740,324
weibliche 777,446

1,517,770

Am 1sten Nov. 1825 betrug die Bevölkerung
— . . 1,505,720;
sie hat also im letzten Jahre zugenommen um
12,050 Menschen,

und zwar

männliche 6196
weibliche 6854

12,050

Geboren wurden im letzten Jahr
männliche 29,357
weibliche 27,888

57,245

Gestorben sind
männliche 23,036
weibliche 22,502

45,538

Eingewandert sind
männliche 286
weibliche 364

650

Ausgewandert

männliche 530
weibliche 554

1084

Es sind also mehr geboren als gestorben

— : 11,707

und zwar

männliche 6321
weibliche 5386

11,707;

mehr ausgewandert, als eingewandert

— : 434

und zwar

männliche 244
weibliche 190

434

Diese von dem Zuwachs durch Geburten abgezogen, bleibt der wirkliche Zuwachs der Bevölkerung im Jahr 1826

— : 11,273

und zwar

männliche 6077
weibliche 5196

11,273

also weniger, als oben angegeben worden ist

— : 777

und zwar weniger

männliche 119
weibliche 658

777

Dieser Unterschied rührt wieder von der schwer zu vermeidenden Unrichtigkeit in den Rubriken: Abgang und Zuwachs durch Herein= und Hinausgezogene, bey den Bevölkerungslisten der einzelnen Ortschaften und Oberämter her, wovon früher schon in diesen Jahrbüchern die Rede war. Wie gewöhnlich, erscheint dadurch der Zuwachs der Bevölkerung größer, als er wirklich ist, und zwar hauptsächlich beym weiblichen Geschlecht. Im Ganzen hat sich auch dießmal wieder die Erfahrung bestätigt, daß in der Regel die Zunahme des männlichen Geschlechts stärker ist, als die des weiblichen, eine Erfahrung, die, wie in der Beschreibung des Oberamts Riedlingen S. 56 bemerkt ist, auch in Frankreich gemacht wird.

Unter den Gebornen sind

unehliche — 7256

und zwar

männliche 3676
weibliche 3580

7256

Es war also ungefähr das achte Kind ein unehliches, oder die unehlichen verhielten sich zu den ehlichen, wie 1 : 6 $\frac{?}{?}$.

5. Tod verdienter Würtemberger.

a) Geh. Archivar Regierungsrath Scheffer.

Am 26sten Januar 1826 starb der K. Würt. Regierungsrath und Geheime Archivar Scheffer in Stuttgart. „Selten (sagt einer seiner Collegen in einem Schreiben von ihm) wird man einen Mann finden, der in stiller Bescheidenheit so viel leistete, und mit ausgebreiteten Kenntnissen einen so wahrhaft bewundernswürdigen Fleiß verband, wie Scheffer." Um so mehr verdient sein Andenken auch in den Würt. Jahrbüchern aufbewahrt zu werden, die er selber durch schätzbare Beyträge unterstützte.

Wilhelm Ferdinand Ludwig Scheffer war geboren zu Stuttgart am 12ten Juli 1756. Sein Vater war Carl Ludwig Scheffer, K. W. Regierungsrath und Geh. Sekretär, seine Mutter Elisabetha Charlotta, eine geborne von Zech. Er verlor, als das jüngste von 4 Geschwistern, schon im 9ten Jahr den Vater und im 11ten auch die Mutter. Von schwachem und zärtlichem Körperbau, hatte der Verstorbene noch das Unglück durch eine heftige Alteration in seinem Gehör zu leiden und in seinen Nerven so erschüttert zu werden, daß er bis über sein mittleres Alter hinaus an krampfhaften Zufällen litt, sein Gehör aber nie mehr vollkommen hergestellt wurde, vielmehr mit zunehmenden Jahren sich verschlimmerte.

Dieß bestimmte ihn, schon auf der Universität

Tübingen, die er im Jahr 1773 bezog, seine Studien so einzurichten, um dereinst bey einer Registratur oder bey dem Herzogl. Archiv nützliche Dienste leisten zu können. Es gelang ihm auch, im Jahre 1779 als außerordentlicher Archivar angestellt zu werden. Aber erst im Jahre 1791 rückte er in die ordentliche Besoldung ein, nachdem er 12 Jahre lang ganz ohne Gehalt gedient hatte. Im Jahre 1819, nach dem Tode des Regierungsraths und Geh. Archivars Jäger, erfreute er sich der erhöhten Besoldung erster Klasse und erhielt zugleich den Charakter und Rang eines Regierungsraths.

Schon im Jahre 1779 wählte sich der Verewigte die Tochter des Markgräfl. Badischen Residenten in Wien, Jak. Friedrichs von Stockmayer, Auguste Friederike zur Gattin. Diese Ehe ward mit 10 Kindern gesegnet, aber für den zärtlichen Familienvater auch mit vielen Sorgen und Kummer verknüpft. Selbst kränklich, war es lange Zeit nicht weniger die Gattin, und unter den Kindern waren ein Sohn und eine Tochter so geistig und körperlich schwach, daß sie zu jeder nützlichen Beschäftigung unfähig waren. Eine vortreffliche Tochter, welche der gute Vater an einen wackern Mann, den jetzigen Präsidenten Weishaar, verheirathet zu sehen die Freude hatte, starb schon im Jahre 1807; nach vielen Leiden folgte ihr im Jahre 1819 die geliebte Gattin in's Grab; im Jahre 1819 starb endlich auch die unglückliche, an Geist und Körper

gelähmte, Tochter in ihrem zwanzigsten Jahre. Aber der unglückliche Sohn lebte, und während 2 hoffnungsvolle Söhne nicht mehr aus dem furchtbaren Russischen Feldzuge zurückkehrten, die trauernde Familie nicht einmal eine sichere Kunde von ihrem Tode erhielt, während im Jahre 1823 zwey verheirathete Söhne, der eine als Vater von 8, der andere als Vater von 5 Kindern in einem Zeitraum von 6 Monaten hinstarben, überlebte jener selbst den Vater. Alle diese Prüfungen und Schläge des Schicksals ertrug der fromme Dulder mit bewundernswürdiger Fassung und Ergebung. Aber in seinem Gemüthe, wie in seiner, ohnehin sehr schwachen, Gesundheit dadurch tief angegriffen und mit zunehmenden Leiden des Körpers kämpfend, unterlag endlich auch Er und ging, von einem Nervenschlage getroffen, im 70sten Jahre seines Lebens zur ewigen Ruhe ein, beweint von 3 Töchtern und 13 Enkeln, welche er nebst dem unglücklichen Sohne hinterließ. Schmerzlich war der Verlust für die Seinigen, die in ihm den zärtlichsten und liebevollsten Vater verloren. Aber er war es auch für Alle, die den Verewigten kannten, alle trauerten um ihn, er war es für das Vaterland, und insbesondere für alle Freunde der vaterländischen Geschichte. Seine Freunde verloren in ihm den dienstfertigsten Freund, der Staat den treuesten Diener und die Wissenschaft einen ihrer eifrigsten Beförderer. Scheffer war ein Mann von dem reinsten, edelsten Charakter, von ungemein sanf=

ter Gemüthsart, liebevoll und wohlwollend gegen Jedermann und von einer Gefälligkeit und Dienstfertigkeit, wie man sie höchst selten findet. Mit ausgebreiteten Kenntnissen verband er einen eisernen Fleiß. Es ist unglaublich, wie viel der Mann, troß seinen vielen körperlichen Leiden und seiner schwachen Gesundheit, gearbeitet hat. Zeugen davon sind die Schränke des K. Staatsarchivs, sind insbesondere seine vortrefflichen Repertorien und Copialbücher und so lange ein Archiv in Würtemberg besteht, so lange wird darin auch sein Name fortleben und Gegenstand der Verehrung und Bewunderung seyn.

Aber auch außer den Grenzen des Archivs, als Gelehrter und Beförderer der Wissenschaft, besonders als Historiker und Beförderer der vaterländischen Geschichtskunde wird Scheffer fortleben. Wie seine würdigen Vorfahren, Sattler und Gabelkofer, so hat auch er seinen Beruf in höherem Sinne aufgefaßt, und konnte ihn auch nicht nur kraft seiner Kenntnisse, sondern auch kraft seiner Stellung in solchem Sinne auffassen. Zur Zeit des alten Herzogthums waren immer 4 Archivare bey dem Archiv angestellt; sie hatten, wenn nicht die bestimmt ausgedrückte, doch die stillschweigende Obliegenheit, zugleich auch für Geschichts- und Landeskunde zu wirken, und dieser Einrichtung verdankt Würtemberg seine Historie *). Scheffer er-

*) Jetzt, nachdem das Archiv in der letzten Zeit durch Einverleibung der verschiedenen neuwürtembergischen Archive auf

füllte diese Obliegenheit redlich. Es ist zwar nicht viel von ihm im Druck erschienen, desto mehr aber hat er in Handschrift, theils im Archiv und anderwärts niedergelegt, theils unter seinem Privatnachlasse hinterlassen.

Seine gedruckten Schriften sind:

C. G. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters, in einer freyen Uebersetzung, mit vielen Zusätzen und Berichtigungen, ꝛc. Erlangen bey Palm, 1797 4. XVI und 283 S.

Geschichtsdaten und Merkwürdigkeiten von Stuttgart. Stuttgart bey Löflund 1815. 8. IV und 72 S.

Ausführliche chronologische Darstellung alles Merkwürdigen aus der Geschichte Würtembergs. Stuttgart bey Metzler. 1818. 8. XVI und 362 S.

Unter der Menge von Handschriften wollen wir nur die wichtigern anführen.

J. J. Mosers Verzeichniß der gedruckten Würt. Urkunden, von neuem aufgelegt und beträchtlich vermehrt. 2 Bände; I. Abtheilung vom Jahr 708 — 1550; II. Abth. von 1551 — 1800. Das Werk wurde 1802 vollendet und, gegen eine dem Verfasser ausbezahlte Belohnung von 200 Dukaten, Eigenthum des Archivs.

Chronologisches Verzeichniß sämmtlicher gedruckten Urkunden von Churbaden. 2 Bände. 1803 und 1804 ausgearbeitet, und von dem Verfasser dem damaligen Churfürsten Carl Friedrich von Baden überreicht.

Historische Beschreibung von Stuttgart. 1811.

---

mehr als das Doppelte sich vermehrt hat, die Zahl der Archivare aber auf zwey; nebst einem Assistenten herabgesezt ist, wovon der eine zu ¾ noch dem Ministerium d. J. für andere Zwecke angehört, ist natürlich nicht mehr an wissenschaftliche Zwecke, an Verbreitung und Bereicherung der Geschichts- und Landeskunde, kaum mehr an Fortsetzung solcher Repertorien zu denken, wie sie Scheffer verfaßt hat.

Das ziemlich starke Werk sollte bey Löflund im Druck erscheinen. Der verst. Minister, Graf von Normann, war aber aus Gründen der Form und des Styls dagegen, und so wurde es in Manuscript, gegen eine Belohnung, niedergelegt.

Dokumentirte Geschichte der Grafen von Mömpelgard. 730 Fol. Seiten nebst mehreren hundert Beylagen.

Geschichte der Pfalzgrafen von Tübingen. 333 S. nebst vielen Urkunden und andern Beylagen.

Versuch einer Geschichte des K. Archivs.

Geschichte der Grafin von Würben ec.

Versuch einer topographischen Darstellung Schwabens nach seinen Gauen, aus Urkunden des Mittelalters. Diese Schrift hat der Verewigte 1823 dem Verein für Vaterlandskunde überreicht. Ebenso die folgende 1824:

Geschichte der Juden in Würtemberg.

Würtembergs Erwerbungen, alphabetisch nach Kreisen und Oberämtern geordnet. Diese Arbeit, womit Scheffer das K. Stat. Top. Bureau bedacht und demselben eines der schätzbarsten Hülfsmittel für seine Bestimmung verschafft hat, enthält in mehr als 1000 Octavblättern historisch-topographische, meist aus Urkunden gezogene Nachrichten über die einzelnen Orte des Königsreichs, und ist in topogr. Hinsicht eine Fortsetzung und Ergänzung der gedruckten Chronol. Darstellung alles Merkwürdigen aus der Geschichte Würtembergs.

Alle diese und eine Menge anderer Arbeiten sind ein Beweis nicht nur von einem fast beyspiellosen Fleiße und von einem unermüdlichen Streben nützlich und auch Andern förderlich zu seyn, sondern auch von eben so viel Kenntnissen und Gelehrsamkeit. Alles, was Scheffer geliefert hat, trägt den Stempel der größten Gründlichkeit, eines reifen Urtheils und der möglichsten Zuverläßigkeit. Wenn daher auch, wie es bey einem Manne, der beynahe sein ganzes Leben unter Urkunden und alten Schriften zugebracht hat, fast nicht anders möglich ist, Form und Styl seiner

Ar-

Arbeiten nicht immer dem neuesten Geschmacke entsprachen, so hat dagegen der Inhalt desto größern Werth, und so lange noch Geschichte und insbesondere vaterländische Geschichte Werth behält, so lange wird auch Scheffers Name mit Achtung genannt werden.

b) General-Lieutenant Graf von Scheeler.

„Durch den gestern (3ten Febr. 1826), an einer langwierigen Krankheit, erfolgten Tod des K. Würt. General-Lieutenants, Grafen von Scheeler, hat das Vaterland einen sehr empfindlichen Verlust erlitten. Seit seiner frühen Jugend dem Kriegsdienste desselben gewidmet, that er sich bey allen Gelegenheiten in der von ihm gewählten Laufbahn hervor, und sein Name nimmt eine ruhmvolle Stelle in den Jahrbüchern der kriegerischen Ereignisse ein, an welchen er Antheil hatte. So ausgezeichnet er als Krieger war, so achtungswerth erschien er in den verschiedenen Beziehungen der gesellschaftlichen Verhältnisse. Sein Verlust wird von dem Könige bedauert, so wie das Andenken dieses fürtrefflichen Mannes von Jedermann geehrt wird."

Mit diesem, wie es scheint, offiziellen Artikel wurde der Tod Scheelers in dem Schw. Merkur angezeigt, und jeder Würtemberger wird dem in der Anzeige enthaltenen Lobe mit voller Ueberzeugung beystimmen. Es gibt wenige Menschen, die so sehr die allgemeine Liebe und Verehrung von Hohen und Nie-

dern genossen, wie Er. Sein Leichenbegängniß war deswegen auch eines der zahlreichsten und, wenn man so sagen darf, glänzendsten, die seit langer Zeit in Stuttgart gesehen worden sind. Der Schw. Merkur vom 14ten und 15ten Februar liefert eine kurze Lebensbeschreibung des Mannes, aus der wir hier die Hauptsachen ausheben wollen.

Der Verewigte war geboren zu Ludwigsburg am 13ten Dec. 1770. Im Jahr 1783, also in seinem 13ten Lebensjahre, trat er als Cadet in das damalige Grenadier-Regiment Augé. Im August 1784 wurde er zum Lieutenant bey dem Infanterie-Regiment v. Stein befördert; 10 Jahre nachher, im April 1794 zum Stabshauptmann bey dem Kreisinfanterie-Regiment; im Septbr. 1798 zum Compagnie-Inhaber bey dem Grenadier-Bataillon; im Novbr. 1804 zum Major; im Septbr. 1805 zum Commandeur des 2ten leichten Infanterie-Bataillons; im August 1806 zum Obrist-Lieutenant und Commandeur des Regiments Herzog Wilhelm; im Februar 1807 zum Obristen bey demselben Regiment; im May 1807 zum Commandeur der Garde zu Fuß; und im Decbr. desselben Jahrs zum General und Brigadier der Infanterie von der Maison du Roi. Am 6ten Nov. 1810 wurde er zum General-Lieutenant erhoben, und am 7ten Febr. 1812 ward ihm die Stelle eines Divisionärs der Infanterie übertragen. Am 19ten März 1815 wurde ihm die Ehre zu Theil, das Gouvernement von der ersten

Residenz und Hauptstadt zu erhalten. Er verließ diese Stelle, als ihm am 2ten Nov. 1816 das Commando über das in Frankreich stehende Königl. Occupations-Corps übertragen wurde. Nachdem die Occupations-Truppen wieder in das Königreich zurückmarschirt waren, erhielt er am 10ten Nov. 1818 das Commando über die 1ste Infanterie-Division, und im Septbr. 1821 dazu neuerdings das wieder erledigte Gouvernement der Residenz Stuttgart.

In allen diesen Stellen diente er mit der größten Auszeichnung; durch unermüdeten Diensteifer, unerschütterliche Treue, durch die strengste Gewissenhaftigkeit und den besonnensten Muth rechtfertigte er in jeder derselben das höchste Vertrauen, das ihm von fünf Regenten Würtembergs nach einander zu Theil wurde, und erwarb sich die Zufriedenheit und die Gnade eines Jeden derselben in gleichem Maße.

In eilf Feldzügen, die er während seiner 42jährigen Dienstzeit gemacht, waren die verschiedenen Kriegs-Schauplätze Zeugen seiner Tapferkeit und seiner glänzenden Waffenthaten.

Schon in den Rheinfeldzügen 1792, 1793, 1794 und 1795 zeichnete er sich als Lieutenant und Hauptmann rühmlichst aus, und es wurden ihm bey verschiedenen Gelegenheiten die ehrenvollsten Zeugnisse von seinen höheren Vorgesezten zu Theil. Späterhin in den Feldzügen 1799, 1800, 1805, 1806, 1807, 1809

und 1812 erwarb sich der Verewigte unverwelkliche Lorbeeren.

Insbesondere war dieß der Fall in dem ewig denkwürdigen Feldzug 1812 gegen Rußland, in welchem Seine Majestät, der jezt regierende König, als Höchstdieselben, von einer sehr gefährlichen Krankheit befallen, zur allgemeinen Betrübniß der treuen Würtemberger, der Armee nicht mehr folgen konnten, ihm den Oberfehl über die K. Truppen übertrugen.

In dieser hohen Stellung machte er sich um sein Vaterland besonders verdient. Er war stets besorgt, die ungemeinen Schwierigkeiten, welche die Verpflegung der Truppen hinderten, zu beseitigen, und für die Erhaltung derselben, so weit es möglich war, die zweckmäßigsten Anordnungen zu treffen. Er ermuthigte als Vorbild der Ausdauer und des Starkmuthes die Truppen in Ertragung der beyspiellosen Anstrengungen und Entbehrungen, welche das gewöhnliche Maß der menschlichen Kräfte weit überstiegen. Aber am Schönsten strahlten seine kriegerischen Eigenschaften an den heißen Schlachttagen von Smolensk und Mojaisk, und unvergeßlich bleibt jene hohe Aufopferung, wovon er an den leztern der ganzen Armee ein so erhabenes Beyspiel gab! — Von einer ganz nahe abgeschossenen Kugel erhielt er am Halse eine so heftige Contusion, daß er scheintodt zu Boden sank, und in diesem Zustande zurückgebracht werden mußte. Kaum aber hatte er die Besinnung wieder erhalten, so ließ

er, des Gebrauchs seiner Glieder noch nicht völlig mächtig, sich wieder mitten in das hitzigste Gefecht zurückführen, um seine Truppen mit dem gleichen Heldengeiste zu beseelen.

So unerschütterliche Tapferkeit, wodurch er sich in diesem und in sämmtlichen Feldzügen hervorthat, konnten nicht ungewürdigt bleiben; seine Verdienste fanden eine laute und allgemeine Anerkennung sowohl bey den diesseitigen als bey den alliirten Truppen, und namentlich von dem großen Feldherrn, dem Kaiser Napoleon selber, der ihn auf's glänzendste auszeichnete. Er erhielt an vaterländischen Auszeichnungen 1) das Ritterkreuz des K. Militär-Verdienst-Ordens in dem Feldzuge 1800, nach dem Gefechte bey Höchstätt; 2) das Commandeur-Kreuz dieses Ordens im Januar 1808; 3) das Großkreuz des Civil-Verdienst-Ordens im Januar 1810; 4) den großen goldenen Adlerorden im November 1812; 5) das Großkreuz des K. Militär-Verdienst-Ordens im September 1812; 6) das Großkreuz des Ordens der Würtembergischen Krone im Oct. 1818.

An ausländischen Auszeichnungen 1) das Ritterkreuz der Französischen Ehrenlegion; 2) das Offiziers-Kreuz desselben Ordens im Februar 1810; 3) das Commandanten-Kreuz desselben im October 1812; 4) das Groß-Offiziers-Kreuz desselben im Julius 1812; 5) das Commandanten-Kreuz des Großherzoglich Badenschen Militär-Ordens, nach dem Feldzuge 1809.

Noch glänzendere Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm durch seine doppelte Erhebung in den Grafenstand des Königreichs und in jenen des vormaligen Französischen Kaiserreichs, welche zugleich im Jahr 1812 Statt fand.

Aber nicht seine kriegerischen Eigenschaften allein sind es, die ihn zum Gegenstande der allgemeinen Verehrung machen. Auch im bürgerlichen, im häuslichen Leben zeichnete er sich durch die erhabensten Tugenden aus. Als zärtlichen Gatten, als sorgenden Vater, als bewährten Freund schmückten ihn die schönsten Eigenschaften, und die Thränen der Dürftigen und Armen geben seinem edlen wohlthätigen Herzen ein unzweydeutiges Zeugniß. Zu bekannt sind sein Biedersinn, seine Rechtlichkeit, seine Wahrheitsliebe, sein Wohlwollen gegen Jedermann und seine Großmuth, als daß ihrer besonders erwähnt werden müßte. Liebe, Freundschaft, Hochachtung und Dankbarkeit weinen an seinem Grabe, und in dem allgemeinen Schmerze und dem ehrenden Andenken seiner Waffengenossen und all seiner Mitbürger blüht ihm der herrlichste Lorbeerkranz.

c) Prälat D. v. Bengel.

Am 23sten März 1826 starb der Prälat D. Bengel, erster Professor der Theologie, Superattendent des evang. theol. Seminars, Propst und erster Frühprediger an der Stiftskirche zu Tübingen, Ritter des

K. Würt. Kronenordens. Durch seinen Tod erlitt nicht nur die Universität Tübingen, sondern die gelehrte Welt überhaupt einen höchst empfindlichen Verlust. Als Lehrer, Schriftsteller, Prediger, Bürger und Mensch, von seinen Zeitgenossen gleich hoch geachtet, wird sein Name auch noch bey der Nachwelt in dankbarer Verehrung fortleben. Von seinen Freunden wurde sein Andenken durch eine eigene Schrift geehrt, welche in Tübingen unter dem Titel: Denkmahl der Achtung und Liebe rc. erschienen ist, und außer verschiedenen Reden auf seinen Tod nebst einem Gedichte auf seinen Begräbnißtag, dargebracht von der Gemeinde Tübingen durch den Stadtrath — ein schöner Beweis der allgemeinen Verehrung — auch einen Lebensabriß des Verstorbenen und ein Verzeichniß seiner Schriften enthält. Indem durch diese Schrift eine neue Schilderung des vortrefflichen Mannes, seines Werths und seiner Verdienste überflüssig gemacht ist, wollen wir hier nur einige Hauptzüge und Lebensumstände desselben aufbewahren, die wir theils aus jener Schrift, theils und hauptsächlich aus einem, in dem Schwäb. Merkur — Nr. 88. — erschienenen und in bündiger Kürze abgefaßten Artikel entheben.

Ernst Gottlieb Bengel war der Sohn und Enkel zweyer sehr ehrwürdigen vaterländischen Theologen, Sohn des als Amts-Dekan zu Tübingen verstorbenen M. Ernst G. Bengel, und Enkel des berühmten D. Johann Albrecht Bengel, der als Prälat und

Consistorialrath zu Stuttgart mit dem Ruhm eines der ersten Theologen seiner Zeit starb.

Er war zu Zavelstein, bey Calw, den 3ten Nov. 1769 geboren, erhielt seine erste Bildung in dem älterlichen Hause und den Schulanstalten der Stadt Tübingen, studirte, nach einer kurzen Theilnahme an dem Unterrichte der damaligen Klosterschule zu Bebenhausen, vom Jahr 1785 an auf der Universität, und bald darauf als Zögling des theologischen Stiftes, die Philologie, Philosophie und Theologie, und beendigte, nachdem er 1788 die philosophische Magisterwürde erlangt hatte, im Jahr 1791 seinen sechsjährigen akademischen Studienlauf. Im Jahr 1792 ward er Unterbibliothekar und im folgenden Repetent des theologischen Stiftes. Als solcher machte er 1796 — 1797 eine literarische Reise durch Deutschland, auf welcher er vornehmlich in Göttingen verweilte, trat hierauf als Repetent in das Seminar in Tübingen und ein Jahr nachher, 1798, als Vikar zu Stuttgart ein, und ward 1800 züm Diakonus in Marbach ernannt. Nachdem er hier durch einige Abhandlungen, hauptsächlich historisch-dogmatischen Inhalts, sich der gelehrten Welt erprobt hatte, wurde er im Jahr 1806 als außerordentlicher Professor der Theologie und vierter Frühprediger auf die Universität Tübingen berufen, und erhielt daselbst die theologische Doktorwürde. Im Jahr 1810 wurde er zum vierten ordentlichen Professor der Theologie, und zum Mitglied des ehegerichtlichen Se-

nats des damals zu Tübingen organisirten K. Ober-Tribunals ernannt, und 1812 zum dritten Professor seiner Fakultät, dritten Frühprediger, und zweyten Superattendenten des theol. Seminars. Er rückte sofort 1817 in die zweyte Stelle der Fakultät sowohl als der Kirche vor, und ward endlich 1822 erster Professor der Theologie, Propst und erster Frühprediger der St. Georgenkirche, so wie erster Superattendent des Seminars. Schon früher aber im Jahr 1820 hatten Se. Königliche Majestät durch gnädigste Verleihung des Charakters eines Prälaten seine Verdienste öffentlich anerkannt, eine Auszeichnung, zu welcher sich im März 1823 eine andere, durch Verleihung des Ritterkreuzes des Ordens der Würtembergischen Krone, gesellte.

In der That war seine Wirksamkeit im akademischen Lehramte von der höchsten Bedeutung, sie war es schon durch die Menge seiner Zuhörer, durch den Umfang und das Interesse seiner Fächer, am meisten aber durch die eigenthümliche Würde seiner Person, und durch die Gediegenheit seiner Vorträge, welche durch umfassende, sorgfältig gesichtete und verarbeitete Gelehrsamkeit, durch den Geist einer ächt wissenschaftlichen, äußerst ruhigen und gründlichen Forschung, so wie durch den Geist des biblischen Offenbarungsglaubens, und durch eine eben so geschmackvolle, als streng wissenschaftliche Darstellung in den 20 Jahren seiner akademischen Lehrerbahn

ausnehmend viel dazu beygetragen haben, eine große Anzahl studirender Theologen vor den verschiedenartigen Abwegen der Zeit zu bewahren und zu einem ächtwissenschaftlichen Studium anzuleiten. Zu seinen Lehrfächern gehörten viele und zwar die wichtigsten Fächer der Theologie, anfänglich hauptsächlich die alttestamentliche Exegese, nachher vorzüglich die historische Theologie und die Dogmatik. Als Schriftsteller wirkte er auch außer dem Kreise seines akademischen Hörsaals sehr einflußreich, hauptsächlich durch seine theol. Zeitschrift, welche er in Verbindung mit Andern von 1815 an herausgab, auf den Geist einer ächten Theologie.

Gleiche Verehrung, wie seiner wissenschaftlichen Thätigkeit, wurde seinen kirchlichen Vorträgen von allen gebildeten Mitgliedern seiner Gemeinde, so wie von jedem Kundigen und Unpartheyischen dem weisen, umsichtigen, stets nur der guten Sache huldigenden, Einflusse gezollt, mit welchem er auf die Angelegenheiten der Universität, des theologischen Seminars und verschiedener anderer Anstalten und Vereine wirkte, und auch in bürgerlichen Verhältnissen sich zeigte. Insbesondere aber waren es auch seine moralischen Eigenschaften und sein Charakter, welche ihm allgemeine Achtung und Verehrung verschafften. Fromm, gewissenhaft, redlich, wohlwollend und nachsichtig gegen Andere, war er stets zum Wohlthun geneigt. Sein Ruf als Lehrer und Gelehrter hatte ihm zwey vortheilhafte Anerbietungen auf auswärtige Lehrstellen

zugezogen: aber er hielt sich für den Dienst des Vaterlandes so verpflichtet, daß er ohne Bedenken dieselben ablehnte. Eben diese ausgezeichneten Eigenschaften machten ihn auch zum trefflichsten Gatten und Vater. Er hatte im Jahr 1800 die Tochter des verst. Dekans Hartmann, damals in Neuffen, geheirathet und lebte mit ihr bis an seinen Tod in der glücklichsten Ehe, aus der er einen Sohn hinterließ.

Noch auf lange hin hatte seine körperliche Constitution die Erhaltung des vorzüglichen Mannes hoffen lassen. Eine unbedeutende chirurgische Operation, der er sich am 17ten März unterwarf, ging glücklich vorüber: aber unerwartet trat später eine Verblutung ein, die seiner verdienstvollen Laufbahn am 23sten desselben Monats ein Ende machte.

(Die Fortsetzung der Chronik folgt in dem nächsten Hefte.)

Aufsätze, Abhandlungen und Nachrichten.

Der Bussen. *)

In einer Fläche, die nach einigen Richtungen hin, von unbewaffnetem Auge nicht zu überschauen, und im Horizont ausfließt, erhebt sich, in sanft aufsteigender Erhöhung, hügelartig, — der Bussen.

2310 Fuß erhebt sich sein Gipfel über die Fläche des Meeres, und es breitet sich auf dieser, wenn auch eben nicht sehr merkwürdigen Höhe, das ganze Land Oberschwabens vor dem überraschten Blicke aus, und fehlt diesem Blicke auch das Mannichfaltige einer malerischen Landschaft, so ist das Bild um so freundlicher belebt, durch den Ueberblick der zahlreichen, nahe und ferner gelegenen Ortschaften, einzelnen Burgen, und

*) Dieser gehaltreiche Aufsatz war für die Beschreibung des Oberamts Riedlingen bestimmt; da er aber dort zu viel Raum eingenommen hätte: so haben wir ihn um so mehr in die Jahrbücher aufgenommen, als der folgende über die Grafen von Grüningen-Landau in genauem Zusammenhang damit steht.

Thürme, die sich allmählich in dem Nebel der Ferne verlieren. Das, auch nur mit einem kleinern, guten Fernrohr, bewaffnete Auge zählt mehrere hundert Ortschaften, Kirchen und Thürme rc. und zu den entferntesten Punkten gehören:

a) Von Nord nach Nordost.

Ennabeuren, Justingen, Steußlingen, Papellau, Frankenhofen. —

b) Von Nordost nach Ost.

Elchingen, Ulm, Oberfallheim, Leipheim, Wiblingen, Unter- und Ober-Kirchheim, Illerberg, Donau.

c) Von Ost nach Südost.

Roggenburg, Kapelle bey Erolzheim, Schönegg (bey Babenhausen) Ochsenhausen, Klosterwald, Ottobeuren, Wolfratswende.

d) Von Südost nach Süd.

Das Tyrolergebirg, die Zugspitze, Blattacherferne, Dunellen, Roßberg, Grünspitz, Aggenstein, Rheinthal, Schrofen, Gimpel, Gaißhorn, Hochvogel, — Immenstadter-Gebirg — Voralberg, Hocheneifer, Rothewand, Mittagsspitz, Hochgerachberg, Löffelspitz.

Ortschaften.

Thurm von Zeil, Storkenhofen, Bauhofen, Eggmanns Ried, der Thurm bey Haisterskirch, Einthürme, die 2 Thürme von Waldsee, Schloß Wolfegg Waldburg rc.

Federsee.

e) Von Süd nach Südwest.

Schweizergebirge: Scesa plana, Gufel, Kamor, Hohenkasten, Altmann, Säntis, Breitalsberg, Speer, Glärnisch, Tittlis, Finster-Arhorn, Wetterhörner, Rigi, Eiger, Jungfrau. Die Schweiz: Landhäuser bey Roschach und St. Gallen — (der Bodensee, wie H. Scheffold behauptet.)

Ortschaften

Königsegg, Zoznegg ꝛc.

f) Von Südwest nach West.

Afhalterberg, Ruelfingen — die Berge Hohen Stoffeln, Hohenheven und Hohenkrähen, die 3 Buchen, Emmingen, Neuhausen, Bronnen ꝛc.

g) Von West nach Nordwest.

Schwenningen, Glashütte, Stetten am kalten Markt, Sallmandinger Kapelle, Roßberg ꝛc.

h) Von Nordwest nach Nord.

Sternenberg, Guggenberg, Buchhalde, Erbstetten, die Ruinen von Gundelfingen. —

Auf der Fläche des Berges steht westlich: die Pfarrkirche, um dieselbe der gemeinsame Gottesacker für Offingen, Meringen, Adrazhofen, Dentingen, und der Hof Buchay. Schon laut Urkunde, vom Jahre 805 schenken die Grafen „Cadaloch und Wàgo" an das Kloster St. Gallen „in Pussone illam Basilicam;" auch eine Urkunde des jüngern Cadaloch, vom Jahre 889 ist, gefertigt im Gaue Eritgewe, im Orte, Pusso

genannt, in atrio St. Laudegarii *). Neben der Kirche lag eine Burg, die vordere geheißen, und beyde, Burg und Kirche, nachher im Besitze des Klosters Reichenau, in dessen Händen die Kirche, bis zum Uebergang seiner Besitzungen an den Bischof von Constanz geblieben war. **) Nach dem Habsburg. Urbar, von 1303: giltet die Kilche zem Bussen ze Vortrecht V. Malter Roggen, Rudelinger Messes, so wie denn bereits in dem lateinischen Rodel, von 1292, angeführt ist: Jus Patronatus ecclesiae de Bussen, de qua rector dal de Advocatia V. Malter silig et Avenae.

— Aus den letzten Trümmern der längst zerfallenen Burg hatte der, durch seinen Geist, wie durch seine Schicksale ausgezeichnete Abt, Georgius Piscator von Zwiefalten, als er, im Jahre 1516 an die Abtey des, damals bereits sehr zerrütteten Klosters Reichenau versezt ward, noch in demselben Jahre den ersten Stein zu einer neuen Kirche auf dem Bussen gelegt, und selbe der heiligen Jungfrau geweiht, ***) deren Bild als mater dolorosa den Leichnam Jesu in ihrem Schooße, von dieser Zeit an Tausende von Wallfahrtern, zur frommen Pilgerschaft auf den heil.

*) Neug. Cod. dipl. N. 155. 585.

**) Oheims Chr. nennt unter den Vergabungen Herzogs Berthold an der Reichenau zuerst Bussen, Offingen dabey. Auch hier, wie so häufig tritt der Fall ein, daß das, was bey Neugart als Vergabung an St. Gallen aufgezeichnet ist, theils schon zu gleicher Zeit, oder wenigst später, im Besitze des Kl. Reichenau erscheint — wie kommt das??

***) Sulger a. A. 1514. p. 106. II.

Berg angezogen hat. Als Jahrs 1781 die Kirche äusserst zerfallen war, konnte die gänzliche jetzige Erneuerung und der Dachstuhl nur durch die milden Gaben wieder hergestellt werden, welche die frommen Verehrer der schmerzhaften Mutter, aus naher und ferner Gegend, in reichlichem Maaße gesteuert hatten.

Die Kirche hat ihren eigenen Fond, auf welchem die Baulast liegt, die jedoch bey dessen Unvermögenheit auf die Zehntherrn übergeht. Nicht fern von der Kirche hatte ein Eremit sich eine Klause erbaut, bewachte das Kirchengebäude und gab die üblichen Zeichen zum Gebet; seinen Unterhalt empfing er von den freyen Gaben der Gläubiger in der Umgegend; seitdem der letzte dieser Eremiten von dannen gezogen, hat ein Bürger von Offingen die Klause zum Sitze seiner Familie umgestaltet.

Am östlichen Ende der Bergfläche stehen noch einzelne, wenige Trümmer des Schlosses, das im Jahre 1633 von den Schweden zerstört ward, am ehemaligen Eingange desselben aber ragen die Ueberreste eines Thurmes hervor, dessen Bauart fremdartig unter den übrigen Ruinen römischen Ursprung verräth; 18′ von der Erde war südlich der Eingang, das ganze Mauerwerk von starken Quadersteinen, mit Mauerbekleidung von innen und außen, der mittlere Theil ausgemauert, und der Mörtel aus einer Art Kalkguß.

An diesen Thurm war schon in frühester Zeit eine

Burg

Burg erbaut, die Hinterburg genannt, ohne Zweifel der Sitz der alten Dynasten vom Bussen.

Suevia, so ist diese Burg auf dem Bussen, in alten Schriften geheißen, und es mochte der Name die, über Oberschwaben verbreitete, Herrschaft des adelichen Geschlechtes bezeichnen, dessen Urstamm von hier ausging. Als erster Inhaber dieser Herrschaft und Burg ist von vielen, der hochgefeyerte Name Gerolds des ausgezeichnetsten Waffengefährten Carls des Großen, seines Schwagers, genannt*). Birchthilo, der Sohn Bertholds, des mächtigen Allemanischen Herzogs im Jahr 724, — war Gaugraf der weit ausgebreiteten Bertholdesbare, und aus seinem Geschlechte stammte, durch Adelhart, Gerold; beyde, Vater und Sohn, im Besitze des Grafenamtes in obigem Gaue. Gerold, durch die Vermählung seiner Schwester Hildegarde mit Carl dem Großen, dem Kaiserhause jetzt eben so nahe verwandt, als dem Kaiser durch persönliche Eigenschaften theuer geworden, sah durch des letztern Gunst sein väterliches Erbtheil bald auch mit bedeutenden Besitzungen, die zum Bussen gehörten, vermehrt, und ward eben deßhalb, von spätern Geschichtschreibern **), als Graf vom Bussen (Pussenius) bezeichnet. Es wird auch diese Angabe des Besitzes, durch die (in der Beschreibung des Oberamts Riedlingen

*) Neug. Episc. const. p. 64 u. flg.

**) Weil damals noch kein adeliches Geschlecht seinen Namen mit dem Beysatz einer Besitzung bezeichnete.

angeführte) Urkunde Carl des Großen, vom Jahre 811 vollkommen bestätigt, indem darin ausdrücklich von Berthold, Grafen vom Bussen, dem Sohne Gerolds *) als ehemaligem Schirmvogt, über die, zur Reichenau gehörigen, und zunächst dem Bussen gelegenen Vogteyen „Tirmendingen, Offingen, Unlingen und Altheim, die Rede ist, und zugleich Unlingen, Altheim und Grüningen als Besitzungen Gerolds bezeichnet sind, welche dieser an das Kloster übergeben habe **). Da es sich übrigens in dieser Urkunde blos darum handelt, daß Graf Adelbert von Bregenz diese Schirmvogtey übernehme; so ist nicht abzusehen, welcher Grund vorhanden seyn konnte, diese Urkunde fälschlich zu unterschieben, und in jedem Falle, bleibt sie vollgültiger Beleg, „daß Gerolds Sohn, Berthold, als Graf vom Bussen benannt worden sey, und daselbst seinen Sitz gehabt habe. Außer andern ***), welche schon Gerold mit der Benennung „vom Bussen" bezeichnen, sind es vorzüglich die ältesten Schriften, ins-

---

*) „comodo quo nuper Bertholdo, comiti Bussensi, „Geroldi filio contigit.

**) Bonorum quoque Geroldi, Unlingen etc. quae B. Virgini pro animae suae salute perpetuo tradidit.

***) Auch das berühmte Chron Gottwicense hat „Gerold Pussinius, signifer Caroli etc. Martinieri „sagt" Geroldum Boiariae ac Sueviae praefectum arcem in Monte Bussen habuisse atque se ab eo comitem de Bussen, seu Bussinium nuncupasse. Dasselbe die Annales Augiens. und aus ihnen Raderus in Bavaria sancta p. 76.

besondere auch das Urbar des Klosters Beuron (im Jahr 1330) welches Kloster Graf Gerold dort auf einem Berge „Pussen - Buron“ Jahrs 777 gestiftet hatte, worin der edle Stifter stets „Comes Pussenius, cujus sedes arx Pussen, in excelso sueviae monte sita“ genannt wird *).

Gerold, vom Kaiser zum Präfekt Bojariens gesezt, war im Jahre 799, im Kampfe gegen die Hunnen, gefallen, und in der Reichenau begraben worden, welches Kloster von ihm, weil er kein Kind hatte, zum Erben seiner Güter eingesezt ward **). Als Sohn Gerolds ist jedoch, nicht blos in obiger Urkunde vom Jahre 811 Berthold genannt, sondern Gerold selbst thut in einer Urkunde, vom Jahre 786 seines Kindes „Erwähnung“ ***), das ohne Zweifel derselbe Graf Berthold ist, der in einer andern Urkunde, vom 11ten April ejd. a. †) zugleich mit Graf Gerold genannt wird.

Bertholds Urkunde von 790. ††) die er, mit seiner Gemahlin Gersinde, zu Rammesauwa (Zell bey Riedlingen) gefertigt, stellt ihn im Besitze eigen=

*) In Hoffmann Commentatio qua libertatem etc. collegii Ord. S. Aug. Beuronensis, defendet. F. A. Pizenberger. Tubing .A. 1771.

**) Neug. E. c. 63.

***) Neug. Cod. dipl. Nr 97. Act. in Villa Nagaltuna; auch Episc. const. p. 63.

†) Neug. N. 96.

††) Neug. N. 112.

thümlicher Güter um den Bussen dar, und dessen Söhne, die Grafen Cadaloch, Wago, haben den Bussen, und die ganze Umgegend zu ihren Besitzungen gezählt; selbst noch Bertholds des ältern Enkel, Berthold der jüngere, Cadalochs Sohn, ist, nach dem Tode des Vaters, Gaugraf in der Focholtesbara, noch Jahrs 842 gewesen. Als Sohn Gerolds nehmen wir deßhalb obigen ältern Berthold an*), der, in jedem Falle gleichzeitig mit jenem, und in denselben Besitzungen urkundlich, und im engsten Familien-Verbande erscheint; sein Todesjahr ist nicht angezeigt, aber in Urkunden, vom Jahre 802, macht seine Mutter Reginsind, zum Heil seiner Seele Vergabungen an St. Gallen, und er konnte also wirklich, nach Wallafrid Strabo, noch vor dem Vater Jahrs 799 gestorben seyn. Es war wahrscheinlich dieser Berthold, in Oeheims Chronik „Herzog zu Schwaben" genannt, und begraben in der Ow, in der Kapelle St. Erasmi, — aus dessen Händen die oben, in diesseitiger Gegend; bezeichneten Orte an eben dieß Kloster vergabt wurden. Die Stammtafel dieses Dynasten-Geschlechtes vom Bussen, bey Neugart, würde sich deßhalb, unter eben angeführter Hypothese, dahin abändern

Bertholdus

Herzog von Allemannien Jahrs 724

---

*) Neug. Epis. c. p. 68.

Birchtilo
Graf in der Bertholdesbara unter dem Kaiser Pipin
dessen Gemahlin
Luitwige —
Gerold † 799.
Berthold † vor 802.
Cadaloch-Wago ꝛc.
Berthold jun. noch Jahrs 842.
Cadaloch und Berthold Jahrs 889.

Die von letzterm Cadaloch ausgestellte Urkunde, vom Jahre 889 *), gefertigt in Pago Eritgeree, in loco qui dicitur Pusso etc. ist nach der, unter den nächsten Blutsverwandten herrschenden Sitte, zuerst unterzeichnet, und besiegelt von Peretholdo, palatii Comite, der das Gau-Grafenamt in der Munderkinger Zent sowohl, als in dem angränzenden Eritgau verwaltet hatte **). Von diesem Urstamme der Dynasten vom Bussen waren, nachdem aus den Gauen die Grafschaften entstanden, die nachherigen Grafen von Nellenburg und Veringen hervorgegangen, als deren Stammvater Eberhard der Graf im Zürichgowe, um dieselbe Zeit, urkundlich genannt ist, während jener Graf Ato, dessen Gemahlin Adelinde das Kloster Buchau gestiftet, den Eritgau innhatte. Von den Söhnen Eberhards, Manngold und Gottfried, verwaltete Letz-

*) Neug. N. 585.
**) Neug. Episc. C. p. 245.

terer Jahrs 966 *) den Schwerzengau, welcher derselbe mit der Muntichezhuntare zu seyn scheint, und wozu auch die Besitzungen um den Bussen gehörten **). Manngold hatte die Besitzungen im angränzenden Eritgau (Grafschaft Friedberg) erhalten. Gottfrieds Sohn, Wolfrad I. † 1010, ist der erste, der mit der Geschlechtszubenennung von Veringen bezeichnet ist. Sein Sohn Wolfrad II. hatte 1042 das Kloster Jsny auf dem, bey den Familienzweigen v. Nellenburg und Veringen, noch gemeinsamen Erbgute, gestiftet ***). Und in diesem Familien-Zusammenhange mit den

---

*) Urk. Neug. N. 758.
**) Ibid. N. 745.
***) Von der Burg Veringen an der Lauchert, hatte, wie die Faringer Mark, so ein eigenes Grafengeschlecht den Namen erhalten. Aus diesem gräflichen Geschlechte war der berühmte Chronikschreiber, Hermannus, von seinen Leibesgebrechen, Contractus genannt, geboren 1013, und seine Chronik führt uns bis auf seinen Großvater Wolferad I. zurück, der im Jahre 1010 in hohem Alter gestorben ist.
Die Besitzungen dieses gräflichen Hauses erstreckten sich nicht nur weit über die schwäbische Alp, sondern in dessen Händen finden wir auch alle die Besitzung um den Bussen, welche früher, nach oben angeführten Urkunden, die Grafen Berthold, Cadaloch, Wago u. s. w. besessen hatten, und es läßt die Nachfolge im Herrschafts-Besitze auch auf dieselbe Abstammung, mit jener Zuverlässigkeit schließen, wie solche bey Ermanglung früherer Geschlechtsbenennung und auch, nachdem diese angenommen worden, beym Wechsel derselben, nach dem jedesmaligen Sitze allein übrig bleibt. Eben aus solcher Theilung des Familiengutes in obigem Dynasten-Geschlechte hatte sonach eine Linie desselben sich von Burg und Grafschaft Veringen genannt.

Grafen v. Veringen *) erscheint denn jener „Peregrinus," welchen Urkunden, und alle Archival-Schriften des Klosters Beuron wie als dessen Stifter, so als Inhaber der Burg auf dem Bussen benennen.

Dieser „Vir illustris, et Princeps de Suevia, hatte, im Jahre 1077, in Gegenwart der Grafen, Burkhart von Nellenburg, und Mangold von Veringen **), das Kloster, auf seinen eigenthümlichen Gütern gelegen, in die Hände Friedrichs v. Wildeck, des Probsts, in Pussen Buron (dem alten Kloster) übergeben, und dazu das ganze Thal, welches sich, von den Gränzmarken der Burg Wildenstein, bis Sperberloch ausdehnt, nebst Leuten, und Gütern in Buchhain, Worndorf, Thalheim Stafflang ꝛc.

Dieser Peregrin war am Hofe Kaiser Heinrichs IV. und von dort, Jahrs 1085 auf seinen eigenthümlichen Sitz „insignem arcem Pussen, Sueviam ita dictam" zurückgekehrt, daselbst den 8ten Aug. 1092 gestorben, und zu Beuron begraben, wo in Stein die Inschrift gegraben:

Hic jacet Illust. princeps Peregrinus E. Sanguine regio natus ***) quandam dux Alemaniae Fundator novae Buronae Cujus arx Suevia sedes erat avita ubi etc. †)

---

*) Bey Herm. Contract. Chron. Isnens.

**) Bruder des Herm. Contract. und gest. J. 1104.

***) Womit die gleiche Abstammung mit der Königl. Hildegarde, Karl des Großen Gemahlin, bezeichnet seyn mag.

†) Pizzenberger Ibidem.

Der Familienverband mit dem Dynasten-Geschlechte vom Bussen, und den Grafen von Nellenburg Veringen, wird, wie durch die Gegenwart der beyden letztern Grafen bey der Vergabung, so dadurch bestätigt; daß dem Burkhart von Nellenburg auch die Schutz- und Schirmvogtey des Klosters übertragen ward, so wie denn die gesammten vergabten Besitzungen, von Nellenburg und Veringen'schem Gute, umschlossen waren.

Die Jahrbücher desselben Klosters melden A. 1172: unter dem Probst Christophorus à Schönau sey, zum Schutzvogt des Klosters, erwählt worden „Albertus Comes de Hochberg et Pussen," und nach ihm seine Nachkommen, Rudolph, Burkhart, Friderich rc., so wie denn, nach Sulger *) Rudolph von Hohenberg, der Schwager Kaiser Rudolphs I. noch im Jahre 1281 sich im Besitze des Bussen und der ganzen umliegenden Gegend befunden. Wahrscheinlich ward der Bussen zu den Lehen des Herzogthums Schwabens gezählt, welche Rudolph von Habsburg wieder an das Reich zu ziehen entschlossen war **), und von ihm der Verwaltung seines Schwagers übergeben. — Allein bald nachher erscheint Bussen und Umgegend, wieder in den Händen des alten Geschlechtes, das sich jetzt nebst dem Nellenburg'schen Zweige auch in die beyden Linien von Veringen und Landau getheilt

*) Zum Jahre 1285.

**) S. Pfisters Gesch. von Schwaben II. Buchs II. Abtheilung. S. 58.

hatte *). Saulgau, mit einem Theile der Bussen'schen Besitzungen, war an die Truchsessen von Warthausen, eines Stammes, mit denen von Waldburg gekommen; Kaiser Rudolph von Habsburg, und, nach ihm, noch mehr sein Sohn Albrecht, so eifrigst bemüht, die Stammbesitzungen ihres Hauses vorzüglich in Schwaben zu vermehren und daselbst ein neues Fürstenthum für ihre Nachkommen zu begründen, scheinen hiezu vorzüglich den Bussen und die Besitzungen dortiger Gegend zur Grundlage ausersehen zu haben, denn an die Trümmer der alten Burg hatten sich Erinnerung und Sage von dem dortigen einstigen Sitze Allemanischer Herzoge geknüpft. Schon hatte Kaiser Rudolph durch den Ankauf der Grafschaft Friedberg, J. 1286 festen Fuß in diesseitiger Gegend gefaßt, als er, Jahrs 1291 von den Grafen Wolfrad, Heinrich und Manngold v. Veringen mit ihrer Stammherrschaft Veringen auch den Bussen an sich kaufte**)

Die Hinterburg auf dem Bussen mit dem Baumgarten, und Thürme, ward von Graf Eberhard v. Landau erkauft ***), die vordere Burg, nach Oeheims Chronik schon von Herzog Berthold an das Kloster Reichenau vergabt, war im lehenbaren Besitze der Grafen von Veringen, und nun ebenfalls an die Her-

---

*) Nach v. Raiser.
**) Rudolphi Lit. composit. S. oben.
***) v. Raiser.

zoge von Oestreich überlassen, von welchen deßhalb auch in der Folge stets 2 Burgsitze verliehen werden.

Zu dem, mit Saulgau, und unter dieser Rechtung aufgezählten Besitzungen der Herrschaft Bussen, sind im Oestreichischen deutschen Urbar angeführt:

Zu dem Bussen „die Hinterburg, und ein Bomgart unter dem Turne, sind der Herrschaft eigen. So ist die Vorderburg Lehen von Owe." Sodann einzelne Güter, meist mit Zwing und Bännen (Gerichtsbarkeit), theils mit Angabe als von den Grafen von Veringen erkauft, theils ohne diese Angabe in den Orten Offingen, Unlingen, Göffingen, Dürmentingen, Riedlingen, Niedermeringen, Reutlingen, Dietelhofen, Dentingen, Obermeringen, Buchau im See *), Hailtingen, Heudorf, Ertingen und Neu-Veringen, (S. Riedlingen.)

Auf den beyden Burgen des Berges saßen Jahrs 1292 als Burg-Vasallen, mit lehenbarer Burghut: die Edeln von Hornstein, v. Stadion, v. Friedingen und v. Gundelfingen, denen zum Unterhalt der Besatzung bestimmte Einkünfte in benachbarten Orten angewiesen waren, z. B. dem Conrad v. Gundelfingen Ub. 8. von Dentingen, dem v. Stadion ein Hof in Reutlingen rc. **)

Vogt der Herzoge von Oestreich auf dem Bussen

---

*) In dem lat. Rodel sind diese Orte genannt. „Possess. emptae a Cómite Henrico de Veringen.

**) Lat. Rodel J. 1292 u. Pfandschafts-Rodel J. 1313 bey v. Ralser.

war Schiltung, der die Besitzungen derselben in der ganzen Umgegend verwaltete, aber auch auszudehnen bemüht war; so sollte z. B. das Kloster Marchthal sich gefallen lassen, unter Oestreichischer Herrschaft zur Vogtey des Schlosses Bussen eingetheilt zu werden, und nur dadurch gelang es dem Probste sich von diesem Joch zu befreyen, daß er sich Jahrs 1306 *) zum Herzog Friedrich von Oestreich nach Munderkingen begab, und die Freyheitsbriefe vorwies, die das Kloster von seinem Vater Kaiser Albrecht erhalten habe.

Graf Hugo von Hohenberg hatte eine der 4 Töchtern des letzten Grafen Ulrich von Pfirt geheirathet, und dadurch mit Herzog Albrecht von Oestreich verschwägert **), ward auch er in die Ausgleichung verwickelt, welche die Herzoge von Oestreich, mit den sämmtlichen Erben der Pfirt'schen Grafschaft, vermittelten. Herzog Leopold war, 1325, eben bey den Grafen von Hohenberg, und, um seinem Hause die schöne Grafschaft (Pfirt) zu erhalten, verpfändeten er, und seine Brüder, von ihren eigenen Gütern für Albrecht, an die Grafen von Hohenberg, auch die Burg auf dem Bussen, und Riedlingen, und Graf Hugo thut 1333 Verzicht auf alles Recht, welches ihm, im Namen seiner Gemahlin, auf die Grafschaft Pfirt zu-

---

*) Am St. Alex. Tage. Annal Marcht.

**) Herzog Albrechts Gemahlin, Johanna, war ebenfalls eine Tochter Ulrichs von Pfirt, so wie der Grafen von Würtemberg und Ochsenstein.

stehe *) (Vesten der Puzze, Ruedlingen, Hegerloch ꝛc.) und es verschreibt sich auch der Thommat v. Rothenburg (1333) gegen Herzog Albrecht von Oestreich, daß er, wenn die Freyen von Lupfen nicht halten **), was sie in der Heirathsabrede Graf Hugen von Hohenberg, mit des Herzogs Schwester ***) zu leisten versprochen, die ihm, als Burggrafen anvertraute Vesten Bussen, Riedlingen und Haigerloch dem Herzog zustellen wolle.

Diese Leistungen mochten sich auf Versicherung des Erbtheils beziehen, welches der Gräfin von Hohenberg zufiel; denn es versichert nun Graf Rudolph, der ältere von Hohenberg wirklich, J. 1334, der Gemahlin seines Sohnes 2000 Mark Silber, auf die Burg Bussen, und die Stadt Riedlingen, weil beyde den Grafen von Hohenberg, als Oestreichisches Pfand, wahrscheinlich für obigen Erbtheil gegeben waren, in deren Händen nun auch wenigst der Bussen, bis 1376 geblieben; denn, unter den Klagen über alles Unglück, welches sich über diesseitiger Gegend, Jahrs 1357 gehäuft hätte, führen die Jahrbücher von Zwiefalten auch

---

*) Genealog. dipl. aug. gent. Habsburg. Vol III. p. 645.

**) Denselben hatte Rudolph v. Hohenberg Jahrs 1315 die Burg Lupfen verpfändet, Gerbert II.

***) Schwester der Gemahlin des Herzogs — wie hätte sonst Hugo v. Hohenberg uxorio Nomine Ansprüche an Pfirt haben können?

die feindlichen Ueberfälle an, in welchen Graf Eberhard von Würtemberg, den Grafen von Hohenberg gewaltsam den Bussen entrissen habe *).

Jahrs 1376 aber ward Burkhart von Ellerbach der thätigste Freund der Habsburger, von Herzog Leopold, mit 4000 fl. auf Burg und Behausung vom Bussen versichert **).

Hans der Truchseß von Waldburg, angesehen und reich, lößte diese Pfandschaft an sich, und 1398 urkundet Heinz Ummenhofer von Hailtingen, „daß er ein rechter Vogtmann seyn wolle, an die hintere Burg auf dem Bussen, und Herr Hans Truchseß, als Herr auf der hintern Burg auf dem Bussen, sein rechter Vogtherr seyn solle" ***). Diese Pfandschaft ward, mit noch andern verbunden, von Leopold und Friedrich, Erzherzogen zu Oestreich, durch Urkunde von 1406 †), auf die Summe von 30,445 fl. — obigem Truchsessen eingeräumt, und darin auch genannt, „unser Stadt Sulgen und darzu unser Vösten zum Bussen mit der Zugehörung" um 9000 fl.

Diese Zugehörung begriff unter dem bleibenden Namen „Pfandschaft Bussen" außer einigen Gütern,

---

*) Sulger a. A. 1357.

**) Es ist jedoch bereits 1361 in Riedlinger Urkunden genannt Burkhart v. Ellerbach zu dem Bussen.

***) Arch. Scheer. — Nach einer Riedlinger Urkunde ist der Truchseß aber schon 1384 im pfandschaftlichen Besitze von Riedlingen.

†) Bey Pappenheim II. 18.

Gülten und Zinsen in den Orten Offingen, Altheim, Dentingen, Hailtingen und Unlingen, namentlich die Gerichtsbarkeit über all diese Orte, doch stets unter Oestreichischer Landeshoheit *).

Die vordere Burg auf dem Bussen war, wie oben bemerkt, Lehen von der Reichenau, fortan jedoch ebenfalls von Oestreich verliehen. Zum Bussen **) gehörten aber auch noch Reichenau'sche Schirmvogteylehen, zu Hailtingen, Dürmentingen, Göffingen, Unlingen 2c., und es hatte Abt Wernher in der Reichenau, durch Urk. J. 1399 obigen Hr. Hans Truchseß zum Schirmer über all des Gotteshaus Leute in diesseitiger Gegend sowohl, als in weitem Umkreise in Schwaben bestellt. Urk. bey Pappenheim II. 23.

Nachdem Hr. Hans Truchseß um's Jahr 1423 gestorben, und sein ältester Sohn, Jakob, während der Minderjährigkeit seiner übrigen Brüder, die jährlichen Einkommen sammt „seins Vaters verlassen Barschaft" von 35,000 fl. verschwendet hatte, forderten diese endlich Theilung der Herrschaft, und es erhielt Eberhard zu seinem Hauptantheile Wolfegg — auch den Bussen***). Eberhart war auch des hl. Römischen Reichs Landvogt

*) Auch Dürmentingen war in dem Pfandbriefe, doch abgesondert vom Bussen begriffen.

**) Wahrscheinlich zur vordern Burg.

***) Die Theilung geschah A. 1429 und durch dieselbe theilten sich die Truchsessen in die Trauchburg'sche, Wolfegg'sche und Zeil'sche Linie. Pappenheim I. 76. 132 und flg.

in Schwaben, und ihm hatte in der Folge Jahrs 1452 Herzog Sigismund von Oestreich, nebst der Vogtey auf dem Schloß, und Dorf Bussen und Dürmentingen „die er schon vorher besaß," auch die Grafschaft Friedberg mit Schloß und Stadt Scheer, sammt allen Zugehörungen um 32,000 fl. auf ewig, und beständig verkauft *). Auch die Grafschaft Sonnenberg (im Wallgau, an den Gränzen von Bündten gelegen) hatte der Truchseß Jahrs 1463 von den Grafen von Werdenberg um 15,000 fl. gekauft, ward mit derselben von Kaiser Friedrich belehnt, und in den Grafenstand erhoben. Es geschah aber, daß einer der Söhne des Grafen Eberhards von Sonnenberg den Forstmeister des Herzogs Sigmund von Oestreich erstach, worauf dieser in die Grafschaft mit Kriegsvolk einfiel, das Schloß Sonnenberg verbrannte und verheerte und die Herrschaft an sich zog (1473.). Der Truchseß erhielt 35,000 fl., jedoch behielten er und seine Söhne, Namen und Wappen der Grafen von Sonnenberg. Nach des Vaters Tode, 1479, theilten dessen 3 Söhne (der älteste Otto, war eben zum Bischof in Constanz erwählt) ihre erbliche Güter, und Graf Eberhart II. erhielt nebst dem Theile an Waldburg, auch die Herrschaft sammt der Festung Bussen, wo er seinen gewöhnlichen Sitz hatte. Von seinen Brüdern hatte Graf Andreas die Graf-

---

*) Was in der Folge von Oestreich bestritten ward.

schaft Friedberg und Herrschaft Scheer, Graf Johann aber die Herrschaft Wolfegg erhalten.

Da Eberhard ohne männliche Erben starb (1483), fiel die Herrschaft Bussen, an seinen Bruder, Grafen Andreas zu Scheer, der Jahrs 1500 von Brun von Hertenstein zu Göffingen, den Burgstall zum Bussen, sammt 20 ℔. Heller, ab den Steuern zu Munderkingen (Oestreichisches Lehen) und den Huben zu Unlingen (die Reichenau'sche Lehen waren,) um 348 fl. kaufte. Es waren dieß theils die letzten Trümmer der sg. vordern Burg, welche Jahrs 1471 aus den Händen der v. Stein (S. Göffingen) an obigen Bruno gekommen waren, theils aber auch der Burgstall neben dem Schlosse an der hintern Burg, welchen Theil der Edeln von Friedingen, von welchem Geschlechte Rudolph schon 1292 als Burgvasalle auf dem Bussen erscheint, von Oestreich zu Lehen getragen, und dem Martin von Friedingen Jahrs 1491 (Orig. Urk. zu Scheer) ebenfalls an Bruno v. St. unter der Bezeichnung verkauft: Min Burgstall zum Bussen, so man in das Schloß daselbst will, zu der rechten Hand gelegen, mit den Stockmuren, Hofraithen, daß dann alles Lehen ist, von dem Huß von Oestreich, und dazu die Huben ze Unlingen ꝛc. *).

Anm. Es müssen also Schloß und die beyden Burgställe unterschieden werden, und daraus ist zu erklären, wie, neben den Truchseßen z. B. Conrad v. Stein Jahrs, 1408, 1410 ꝛc. als Vögte, Praefecti, vom Bussen genannt werden.

---

*) Urk. Archiv Scheer.

Da

Da aber sämmtliche drey Brüder v. Sonnenberg, ohne männliche Erben waren, so erlosch die ganze Wolfegg'sche Linie der Truchsessen von Waldburg, und mit derselben endlich das Geschlecht der Grafen von Sonnenberg, als Jahrs 1511 Graf Andreas von Sonnenberg, auf dem Riede, zwischen Mengen und Riedlingen, erschlagen ward, und ihre Güter fielen auf die zwey noch einzigen übrigen Erben der Truchsessen in Schwaben, Wilhelm von der Trauchburger, und Johann von der Zeil'schen Linie, und da letzterer noch in demselben Jahre starb, auf seinen Sohn Georg, den von seiner Feldhauptmannschaft im Bauernkriege sogenannten Bauernjörgen, beyde führten nun auch das Sonnenbergische Wappen, und theilten sich in die Güter der erloschenen Linie.

Das Haus der Truchsessen hatte sich nun in den zwey Hauptlinien, von Friedberg-Scheer und Wolfegg, fortgepflanzt. Wilhelm erhielt die Grafschaft Friedberg-Scheer, den Bussen mit Dürmentingen und die 4 Donau-Städte Riedlingen, Munderkingen, Mengen und Saulgau, dazu Trauchburg, und die Herrschaft Kalenberg.

Von den Enkeln dieses Truchsessen, Wilhelms des jüngern Söhnen, war Gebhart, Jahrs 1577, zum Churfürsten von Cöln erwählt worden, und auch der jüngere Bruder war Domherr, weßhalb die beyden andern, Christoph und Carl endlich Jahrs 1580 die väterlichen Besitzungen unter sich theilten, und nebst

Trauchburg, Riedlingen, Munderkingen, war auch die Herrschaft Bussen mit Dürmentingen an Carln gefallen. Bald hatte rasche jugendliche Hitze den neuen Besitzer in verdrüßliche Händel mit denen von Riedlingen verwickelt, und er sah sich genöthigt, an den Hof seines Bruders nach Cöln zu flüchten. Da dieser endlich aber öffentlich zur protestantischen Confession übergieng, und die schöne Agnes, Gräfin von Mannsfeld, zur Frau nahm, ward auch Carl in die hiedurch herbeygeführten Verwirrungen seines Bruders hineingezogen und gerieth zuletzt in Gefangenschaft des neu gewählten Churfürsten. Nach zwey Jahren war er (Jahrs 1586) aus derselben auf seine Besitzungen und zur Hofhaltung seiner Gemahlin nach Dürmentingen zurückgekehrt, und hatte in Eile in seine beyden festen Schlösser, Bussen und Trauchburg, eine kleine Besatzung gelegt, um sich im Besitze seiner Herrschaft zu schützen, die sein Bruder Christoph bereits an sich gezogen hatte. Aber von Schulden gedrückt, und weil er, „dieser Landsart zu wohnen seiner Religion halber einige Gelegenheit nit habe“ *), entschloß er sich, seine Herrschaft an seinem Bruder Christoph zu Scheer zu überlassen, der dagegen 45,000 fl. von seinen Schulden übernahm, und ihm noch baar 5000 fl. bezahlte (1588). Noch im nämlichen Jahre verließ er sein Vaterland, nachdem er seiner zu Dürmentingen hin-

*) Auch Carl war zu protestantischer Confession übergegangen.

terlassenen, Gemahlin, einer gebornen Gräfin von Hohenzollern, die sich jetzt nach Sigmaringen begab, noch ein jährliches Leibgeding von 1000 fl. aus den Renten seiner Herrschaft verordnet hatte *). Nachdem Carl endlich Jahrs 1593 kinderlos zu Straßburg gestorben, nahm dessen Bruder Christoph sämmtliche Herrschaften desselben in Besitz, ohne einen andern Widerstand, als vor dem festen Schlosse auf dem Bussen zu finden, vor welches er deßhalb mit dem Aufgebot all seiner Unterthanen zu Scheer, an der Zahl 500 und 40 Reitern zog, und den alten Kammerdiener des Churfürsten Gebharts, dem die Vertheidigung der Burg übergeben war, endlich nöthigte, dieselbe zu übergeben.

Nach Christophs Tod, 1612, hatte dessen ältester Sohn, Wilhelm Heinrich, mit der Grafschaft Friedberg Scheer, auch den Bussen mit Dürmentingen erhalten, und ward Jahrs 1628 mit seinem Bruder Friedrich, von Kaiser Ferdinand in den Reichsgrafenstand erhoben. Es geschah jetzt (1623), daß sich die Flammen des schwedischen Krieges auch über die diesseitige Gegend verbreiteten. Der Graf floh nach Constanz, und mit den Schweden hatten die Truppen des Herzogs von Würtemberg seine Herrschaften besezt, und von Riedlingen aus die alte berühmte Veste zum Bussen am 14ten und 15ten December 1633 bis auf die leeren Mauerstöcke ausgebrannt.

*) Urkunde bey Pappenheim. II. 317.

Nur der Römerthurm ging ungestört auch durch diese Flammen der Verwüstung, und blieb unter den vorigen Trümmern noch das letzte würdige Denkmahl der ersten Kultur unserer Gegend und des dereinstigen Stammsitzes der ältesten Dynasten von Oberschwaben.

In neuer Erbtheilung der Truchsessen von 1658 hatte Hans Ernst von Trauchburg den Bussen mit seinen Zugehörden erhalten und meist zu Dürmentingen seinen Sitz.

In dieser Zeit hatte Oestreich seine Ansprüche auf Ablösung all der Pfandschaften, welche die Truchsessen inne hatten, erhoben, die jedoch durch Vertrag vom Jahr 1680, dahin ausgeglichen worden, daß dem Erb-Truchsessen auch Bussen und Zugehörde, als eine ewige Mannsinhabung, verbleiben solle. Mit dem im Jahre 1772 erfolgten Tode, Franz Carls, Fürstbischofs zu Chiemsee, war der letzte Sprosse der alten Jakobinischen oder Trauchburger Linie erloschen, und es hatten endlich die 3 Grafen Erbtruchsessen, Wolfegg-Wolfegg, Wolfegg-Waldsee, und Wurzach, an welche die Besitzungen der erloschenen Linie gefallen waren, die Herrschaften Friedberg-Scheer, Dürmentingen und Bussen im Jahre 1786 an den Fürsten Carl Anselm von Thurn und Taxis um die Summe von 2,100,000 fl. verkauft. Die s. g. Pfandschaft Bussen, als unablößliche perpetuirliche Mannsinhabung begreift auch dermalen noch

a) Die zerstörte Burg auf dem Bussen.
b) Den Ort Bussisch-Offingen.
c) Die Dörfer Hailtingen, Unlingen, Altheim und den Weiler Dentingen, wovon jedoch ausgenommen sind die Hubgefälle zu Altheim, und die s. g. Bussen-Häuschen.

Die Pfandschaft Bussen war bis zum Preßburger Frieden unter östreichischer Landeshoheit geblieben und Jahrs 1806 mit den übrigen Fürstlich Taxis'schen Besitzungen an Würtemberg übergegangen.

Dekan Ströbele.

Die Grafen von Grüningen-Landau, ihre Benennung und ihre Verwandtschaft mit dem Hause Würtemberg.

Eine Beylage zu der Beschreibung des Oberamts Riedlingen.

Die Grafen von Grüningen, oder, wie man sie in neuern Zeiten zu nennen angefangen hat, von Grüningen-Landau, haben die Würtemb. Geschichtschreiber von jeher mehr, als fast irgend ein anderer Gegenstand der vaterländischen Geschichte beschäftigt, nicht nur, weil ihre Geschichte in die des Würt. Hauses und Landes mannigfaltig eingreift, sondern

hauptsächlich auch, weil man sie immer als einen Zweig von jenem angesehen hat. Aber immer ist ihre Geschichte noch sehr im Dunkeln; es ist darin Wahres und Falsches, Erwiesenes und Unerwiesenes, Thatsache und Vermuthung so bunt durch einander gemischt, daß eine neue Untersuchung derselben längst Bedürfniß gewesen wäre. Eine solche Untersuchung hätte indeß immer sehr unfruchtbar ausfallen und eben deßwegen fast überflüssig erscheinen müssen, so lange ihr nicht neue Quellen zu Hülfe kamen. Nachdem nun aber dieß geschehen ist, nachdem neuerlich die Schätze der Heiligkreuzthaler und anderer oberländischen Archive sich aufgeschlossen und eine Menge neuer Thatsachen dargeboten haben, so dürfte es doppelt der Mühe werth seyn, dieselbe vorzunehmen. Ich habe dieß, veranlaßt durch die Beschreibung des Oberamts Riedlingen und durch die trefflichen Arbeiten des Hrn. Dekans Ströbele für jene, gethan und theile nun das Ergebniß davon in der gegenwärtigen Abhandlung mit. Wenn dadurch auch die dabey vorkommenden Hauptfragen: woher schrieben sich die Grafen von Grüningen? waren sie wirklich Stammsverwandte des Würt. Hauses? noch nicht vollkommen entschieden seyn sollten, so wird dagegen die vorangeschickte Zusammenstellung unzweifelhafter und aus Urkunden und andern glaubwürdigen Dokumenten geschöpfter, größtentheils bis jetzt noch unbekannter, Thatsachen desto größern Werth haben.

Diese Thatsachen sind:

Zwischen 1089 und 1092 kommt in der bekannten Vergleichsverhandlung zu Bempflingen, worin zum ersten Mal ein Conradus de Wirtineberc erscheint, zum ersten Mal auch ein Graf Werner von Grüningen vor*). Er wird in der Urkunde ein Sohn der Willibirg, einer Schwester der Grafen Cuno und Luithold von Achalm, der Stifter des Klosters Zwiefalten genannt. Von seiner Mutter Willibirg gibt Ortlieb und nach ihm Sulger die Nachricht, daß sie an einen Graf Werner von Grüningen verheirathet gewesen sey. Sulger Annal. Zwif. I. p. 11. Als Neffe der Grafen von Achalm führte Werner, der Sohn, Klage über die Vergabungen seiner Oheime an die neue Stiftung, ohne Zweifel, weil er sich dadurch in seinen Ansprüchen an die Achalmische Erbschaft beeinträchtigt fand. Er wird nun dafür bey der gedachten Verhandlung durch Ueberlassung eines Theils der gräflichen Güter, namentlich mit halb Dettingen unter Urach, halb Metzingen, der halben Kirche und einem Gute zu Ehningen, und der Burg Achalm zufrieden gestellt.

Das Datum der Urkunde ist unbekannt, daß sie aber zwischen 1089 und 1092 ausgestellt worden seyn muß, geht daraus hervor, daß das Kloster Zwiefalten

---

*) Ortlieb de fund. monast. Zwiefalt. C. VII. Crus. Anal. Suev. P. II. L. VIII. c. 12.

i. J. 1089 gestiftet worden, Graf Cuno aber, welcher mit seinem Bruder bey der Verhandlung erscheint, 1092 gestorben ist *).

Des Grafen Werners wird auch in den Zwiefalter Handschriften von dem Abte Berthold, geschrieben um's Jahr 1148, so wie in den gedruckten Zwiefalter Annalen von Sulger mehrmals gedacht. In den letztern wird er zugleich als ein strenger Eiferer um gute Sitten bezeichnet, indem von ihm (I. 52) erzählt wird, daß er den Achalmischen Edelknechten, Folbert und Luithold, wegen ihrer schlechten Aufführung die

---

*) Die Nachrichten über das Todesjahr Cuno's sind zwar verschieden, und Schmidlin, in seinen Beyträgen zur Geschichte von W. B. I. 137, macht die Bemerkung: „das Jahr 1092 kann nicht wohl das richtige seyn; denn in der Urkunde, da der Pabst Urban II. die Stiftung des Klosters Zwiefalten bestätigt, und die den 20sten April 1093 datirt ist, werden noch ausdrücklich Liutoldus et Cuno comites genannt.“ Allein in jener Urkunde, welche noch im Original, im K. Archiv, vorhanden ist, heißt es blos, daß das Kloster von den devotissimis filiis, den Grafen Luitold und Cuno von Achalm gestiftet und auf ihr Bitten bestätigt worden sey. Diese Bitte wurde aber bekanntlich schon i. J. 1092 durch eine eigene Deputation an den Papst gebracht, und die Bulle beweist also keineswegs, daß Cuno zur Zeit der Bestätigung noch gelebt habe. Vielmehr setzen alle Zwiefalter Nachrichten seinen Todestag auf den 16ten Oct. 1092, und daß er nicht später gestorben sey, beweist auch die im folgenden Jahr, 1093, vorgenommene Wahl des Herzogs Welf zum Schirmsherrn des Klosters Zwiefalten an die Stelle des verstorbenen Cuno. S. Beschr. des Oberamts Münsingen. S. 224.

Augen ausgestochen und sie in das Kloster Zwiefalten geschickt habe.

1121 kommt Werner als Wernherus de Achalm vor und stiftet ein Gut zu Ehningen an das Kloster. Ebend. S. 67.

Auch in dem Hirschauer Dotationsbuche wird des Grafen Werners von Grüningen gedacht. Fol. 38[b] heißt es: Hartmannus de Uklingen dedit nobis suam partem in Zutrin etc. Hujus rei testes sunt Burkardus de Ingersheim, Wernerus comes de Gruningen etc. *).

Ferner Fol. 65. Wernherus Comes de Gruningen curtem unam ad Essingen cum mancipiis et mansis ad eandem curtem pertinentibus et quicquid habuit ad Scherwiler in Alsatia; ad Vilova quoque tres hubas Sancto Petro tradidit.

In der Bempflinger Urkunde ist auch ein Marquart von Grüningen unterzeichnet, der ohne Zweifel derselbe ist, welcher in dem Hirschauer Dotationsbuch Fol. 42 als Grüningischer Ministerial erscheint und „unam hubam ad Nusdorf cum consensu dominae suae Giselae" (Graf Werners Gemahlin hieß Gisela) an Hirschau schenkt. Dieses Grüningische Ministerialengeschlecht, wozu vielleicht auch die in dem Hirschauer Dotationsbuche noch vorkommenden Engel-

*) Die Angabe ist, wie häufig, ohne Datum: aber kurz vorher kommt eine Urkunde von demselben Hartmann von Ucklingen v. J. 1109 vor.

bolt de Gruningen und seine Söhne Conrat und Walter gehört haben, kommt besonders häufig in den Zwiefalter Annalen und in den Heiligkreuzthaler Urkunden vor. Ich bemerke aus jenen (I. 30) Berthold von Grüningen, der schon 1095 in dem Kloster lebte, und entweder derselbe, oder aber dessen Vater ist, der über 70 Jahre in dem Kloster zugebracht (I. 141), 1139 die Abtswürde erlangt, und durch historische Aufzeichnungen seinen Namen verewigt hat. Der Vater, Bertholdus de Gruningen, ist ebenfalls Zwiefalter Mönch geworden, und hat unter Anderem dem Kloster 1112 zu Grüningen an der Donau 15 Jch. Güter geschenkt. I. 45.

1108 schenkte Adelbert, der Sohn Rudolphs von Grüningen dem Kloster ein Gut zu Tigerfeld,

1157 Ritter Rivin von Grüningen 2 Güter zu Upflamör,

1170 machte Wimar von Grüningen, Dienstmann des Grafen Werners von Grüningen, dem Kloster ein Geschenk.

Spätere Glieder dieses Ministerialengeschlechtes, welche in Kreuzthaler Urkunden vorkommen, sind in der Beschreibung von Riedlingen bey Grüningen genannt, und werden nachher auch hier noch vorkommen.

Merkwürdig ist, daß, nach der Schenkung Wimars, noch im Jahr 1170 ein Graf Werner von Grüningen lebte. An ihn könnte sich Graf Egon von Landau, oder Grüningen anschließen, der

für den zweyten Stifter des Klosters Heiligkreuzthal ausgegeben wird, und dessen Schwester, Hailwilgildis, als erste Aebtissin daselbst im Jahr 1240 (nicht 1140, wie Steinhofer hat) starb. (S. Beschr. von Riedlingen.) Aber wichtiger und zuverlässiger, als Egon ist auf jeden Fall der folgende Graf.

1228 schenkt Cunradus, Dei gratia Comes de Gruningen dem Deutschorden Güter zu „Marpach in der Pfarrey Ertingen," Oberamts Riedlingen. Die noch im Original, im K. Archiv, vorhandene Urkunde, welche bisher zu Altshausen aufbewahrt war, und wovon weiter unten ein Abdruck geliefert wird, ist ausgestellt zu Acon (St. Jean d'Acre in Syrien) und derselben das noch wohl erhaltene Sigel des Grafen angehängt, welches die merkwürdige Umschrift führt: Sigillum Comitis Cunradi in Wirtenberc.

1243 verkauft Graf Hartmann von Grüningen zu Capua seine Grafschaft im Albegau mit der Burg Megelolves und aller Zugehör für 3200 Mark Silbers an Kaiser Friedrich II., mit der Bestimmung, daß wenn er vorher sterben, oder zur Verfallzeit nicht in Deutschland anwesend seyn sollte, die Gelder an seine Nepoten die Grafen von Wirtemberg ausbezahlt werden sollen, wogegen aber diese Grafen dem Käufer wegen der vollen Bezahlung Caution zu leisten haben sollen. Die Urkunde ist noch im Original in dem K. Staatsarchiv vorhanden; abgedruckt findet sie sich auch in Senkenbergs Sel. Jur. et hist.

T. II. p. 268. und aus diesen in Sattlers ältester Geschichte v. W. S. 707.

1246 verkauft H. Comes de Grueningen Alshusen (Altshausen) an den Camerarius von Bigenburg. Die Urkunde, welche bisher im Original zu Altshausen lag, ist nun im K. Staatsarchiv aufbewahrt. Derselben ist das Sigel — 3 Hirschhörner, wie immer — mit der Umschrift: „S. Hartmanni Comitis de Grueningen" angehängt. Ein Original-Duplikat der Urkunde fängt an: Hartmannus comes de Grueningen senior.

1250 überläßt Graf Hartmann von Gr. dem Kloster Heiligkreuzthal Güter zu Enslingen und verzichtet gegen ebendasselbe auf Güter zu Grüningen a. d. Donau. S. u. Urk. 1267, 24sten Sept. und Beschr. v. Riedlingen. S. 175.

1251 erscheint miles Ortholfus de Gruningen in einer Heiligkreuzthaler Urkunde den Dollhof betreffend. Wieder ein Ministerial.

1251 ist Graf Hartmann von Gr. Zeuge, da Graf Ulrich von Würt. Wittlingen kaufte. Orig. im Archiv.

1252 überläßt K. Wilhelm dem Grafen Hartmann von Gr. die Güter Heinrichs von Wemdingen. Orig. im Archiv.

1254 unterzeichnet Gr. Hartmann v. Gr. die Urkunde Graf Ulrichs v. W., wodurch dieser Wittlingen an Fürstenberg abtritt.

1255 unterzeichnet Graf Hartmann von Grüningen, neben Gr. Ulrich v. W. die Stiftungsurkunde des Klosters Steinheim. Besold. Doc. red. II. 367. Wieder

1255, in einer Ulmer Urkunde, den Grafen Albrecht von Dillingen betreffend, ist unterzeichnet Ulricus inclytus Comes de Wirtemberg und neben ihm Hartmannus illustriss. Com. de Gruningen.

1256, eine Marchthaler Urkunde, die Uebergabe der Klosters-Schirmsvogtey an den Bischof von Constanz betreffend, ist gegeben in castris obsidionis Baldegge, und unterschrieben von den Grafen Ulrich von Würtemberg und Hartmann von Grüningen. In der Urkunde selbst ist gesagt, daß Graf Rudolph von Tübingen das Kloster unter den Schutz des Bischofs gestellt habe, weil Graf Hartmann von Grüningen und seine Anhänger gewaltsam in dasselbe eingedrungen seyen, und Vorräthe, priesterliche Kleidung, Bücher und Schriften, selbst den von Rudolphs Vater dem Kloster gegebenen Freyheitsbrief geraubt haben.

1257 bestätigt Gr. Hartmann v. Gr. eine Schenkung des von Blankenstein an das Kloster Steinheim. Er nennt sich in der Urkunde „Hartmannus C. de Grueningen et S. Imperii Signifer.“ Steinhofers Chron. II. 140. Orig. im Archiv.

1264 schenkt Hartmannus Comes in Gruningen dem Camerarius Heinrich von Bigenburg

das Eigenthum der Güter zu Altshausen, die derselbe bisher von ihm zu Lehen gehabt. Altshauser Orig. Urk. Actum Sulgen.

1265 verkauft „Hartmannus comes senior de Gruningen“ mit Zustimmung seines Sohnes Hartmanns 1 Morgen Weinberg zu Imbenrode (ein abgegangener Ort zwischen Felbach und Rotenberg, wovon noch die Immenroder Kelter den Namen hat) und Weinberge und Aecker zu Velbach an das Kloster Salmansweil. Actum Constant. Sattler Grafen I. Beyl. 18.

1265, 24sten Jun. verkauft Graf Wolfrad von Veringen ein Gut zu Andelfingen an das Kloster Heiligkreuzthal, und die darüber ausgestellte Urkunde schließt: „Nos Hartmannus Comes de Grueningen etc. (senior ist nicht beygesetzt) Sigilla nostra duximus apponendum.“ Das Sigel Hartmanns hat, wie immer, 3 Hirschhörner — beyde erstere mit 4, das letztere mit 3 Zinken — und die Umschrift: S. Hartmanni Comitis de Grueningen. Wieder

1265, 18ten Sept. macht sich Graf Rudolf von Montfort gegen seinen Schwiegervater Graf Hartmann von Gr. verbindlich, daß er ihn in dem Besitze der Hälfte seiner Güter im Albegau nicht beunruhigen, noch mit dem Schenken von Schmaleneck darüber sich in Unterhandlungen einlassen wolle. Arch. Urk. Orig.

1267, 24sten Febr. verzichtet Graf Hartmann

d. á. — „Nos Hartmannus Comes de Grueningen, senior“ auf das Eigenthum eines Hofs in Andelfingen. Dat. in valle Sancte Crucis; Zeugen: Ortolfus capellanus de Landowe; Otto miles de Grueningen. Die erste von Hartmann selbst ausgestellte Heiligkreuzthaler Urkunde.

1267, 24sten Sept. bestätigt „Hartmannus Comes senior de Grueningen, accedente concensu uxoris nostre et omnium liberorum,“ dem Kloster Heiligkreuzthal alle Erwerbungen, welche es von ihm oder seinen Lehensleuten gemacht hatte, darunter auch einen schon 1250 überlassenen Hof zu Enslingen und jugerum unum situm in Yminroden (ohne Zweifel das obige Immenrode). Die Urkunde — Actum in Valle Sancte Crucis — schließt: „Nos Hediwigis Comitissa Hartmanni senioris de Gruoningen et nos Hartmannus, Cunradus, Ludiwicus et Eberhardus filii . . . profitamur, et quia sigilla propria tunc temporis non habuimus, sigillo patris nostri usi sumus.“ Sigel: die 3 Hirschhörner, wieder mit der Umschr.: „S. Hartmanni Comitis de Grueningen.“ Von den Hirschhörnern haben wieder die beyden obern 4, das untere 3 Zinken.

1268, 29sten Jan. Urkunde Bertholds von Bronhoven über eine Schenkung in Herbertingen ist ausgestellt zu H. Kreuzthal testibus Ortolfo Capellano de Landowe, Hartmanno Comite de Grueningen etc., und besiegelt von Hartmann, wie oben; der

Diener ist, als Geistlicher vor dem Herrn unterschrieben; das senior ist hier weggelassen.

1269 10ten März. Urkunde Anselms von Justingen über eine Wiese zu Hundersingen. Actum ante portam Claustri (H. Kreuzthal) testibus — „Comite Hartmanno de Grueningen seniore.“ etc.

1269, 25sten Apr. „Nos Gotefridus de Lewenstain et Hartmannus de Gruoningen Comites“ verzichten auf alles Eigenthumsrecht an die Güter des Klosters Steinheim. Unter den Zeugen stehen: Chunradus de Gruningen et Otto frater ejusdem. Ein Ortsdatum hat die Urkunde nicht. Besold Mon. rediv. II. 378. Ein Cunradus, miles de Grueningen steht auch als Zeuge in einer Steinheimer Urkunde von 1260. Ib. p. 374.

1269, 13ten Jun. Abt und Convent zu Zwiefalten verkaufen dem Kloster H. Kreuzthal den Sattelshof in Andelfingen. Actum apud vallem Sancte Crucis, testibus Ortolfo Capellano de Landowe, „nobili Comite Hartmanno de Landow“ etc. Die erste und einzige Urkunde, worin Hartmann als Graf von Landau vorkommt; vielleicht war es aber der Sohn.

1270, 8ten März „Hartmannus Comes senior de Grueningen“ verkauft Andelfingen an H. Kreuzthal um 206 M. S., „accedente consensu Hartmanni, Ludewici, Cunradi et Eberhardi filiorum meorum.“ Actum Andolfingen. „Ut autem haec maneant

per-

perpetuo firmiora . . . sigillo meo, quo ego et matrona mea nec non tres ultimi filii mei utimur in hoc faoto, roboratum tradidi. Dann heißt es am Ende: „Ego Hoedewigis senior Comitissa de Grueningen et nos Ludewicus, Cunradus et Eberhardus fratres una cum matre nostra predicta profitemur totum id quod supra dictum, et quia sigilla propria non habuimus, sigillo patris nostri predicti contenti fuimus in hoc facto." Das Siegel ist wie oben. Hartmann der jüngere war, obgleich seine Einwilligung in der Urkunde bemerkt ist, doch nach allen Umständen bey der Ausfertigung nicht zugegen. Dieß beweißt auch ein vorliegender Brief ohne Datum, an Aebtissinn und Convent in Cruizestal, worin „H. dei gratia comes junior de Grueningen" voraus erklärt „quicquid de bonis Andolfingen inter vos et dominum patrem meum H. comitem de Grueningen seniorem actum fuerit, hoc bene de consensu meo fore et ratum habiturum."

1271, 1. Jul. Anselm von Justingen tritt das Eigenthum eines Hofs in Andelfingen an H. Kreuzthal ab. Actum apud Vallem sancte Crucis. Am Schlusse heißt es: „Nos vero Comes Hartmannus profitemur, nos ad petitionem partium predictarum Sigillum nostrum appendisse. Das Siegel ist wie oben.

1273, 12. Mart. verkauft „Nos Hartmannus Comes de Grueningen senior" die Mittel-

mühle zu Andelfingen, „accedente consensu uxoris nostre Hedewigis nec non universe prolis nostre, quam tunc habuimus, scilicet Ludewici, Cunradi, Eberhardi." Actum in Valle S. Crucis. Siegel wieder wie bey 1265.

1274, 26. Mai. Swigger von Blankenstein verkauft seinen Hof in Vndelhusen (Indelhausen) an Kreuzthal. Zeugen sind: C. de Grueningen, Otto de Grueningen etc. Actum apud Blankenstein (im Lauterthale).

1274 ohne Tag. Heinrich von Gundelfingen schenkt dem Kloster H. Kreuzthal Güter in Beuren und Wilflingen. Zeuge ist „H. comes de Grueningen senior." Actum apud Landowe.

Dieß ist die lezte Heiligkreuzthaler und überhaupt die letzte Urkunde, worin Hartmann erscheint.

1274, 12. Sept. Anselm von Justingen verkauft seine Güter zu Binswangen. Er läßt die Urkunde besiegeln „sigillis reverendi domini Rudolfi dei gratia Constant. Episcopi ac etiam nobilium virorum Hainrici jun. de Veringen, et Cunradi de Landouwe Comitum und „Nos Hainricus et Cunradus de Veringen et de Landouwe Comites" bestätigen den Inhalt. Actum Buwenburch (Baumburg bey Hundersingen, OA. Riedlingen). Das Siegel Conrads von Landau — 3 Hirschhörner, jedes mit 3 Zinken — führt die Umschrift: S. Cunradi Comitis de Grueningen. Das Siegel Heinrichs von Veringen ist

dem vorigen ganz gleich, nur hat es Schildhalter, wie sie Sattler Grafen I. Beyl. 62 beschreibt.

1280 stirbt Graf Hartmann von Grüningen auf dem Asperg, in der Gefangenschaft (der Pfalzgrafen von Tübingen) Trith. Chron. Hirsaug. T. II. p. 41. In der Kirche zu Gröningen an der Glems, später Markgröningen genannt, befindet sich ein Grabstein mit dem Wappen Hartmanns — 3 Hirschhörner alle 3 mit 4 Zinken — und der Umschrift:

Hartmannus. Comes. de. Gruningen.

† Anno Dni. MCCLXXX. In. Die Francissi.

Hier mag zugleich der hieher gehörige Inhalt einer gemahlten Tafel in dem Kreuzgange des Klosters Heiligkreuzthal stehen, worauf die Grafen von Grüningen-Landau auf den Knieen betend, abgebildet und von 12 derselben kurze Lebensnachrichten gegeben sind. Von Graf Hartmann und seinen Söhnen heißt es:

„Grauf Hartmann von Grieningen, den man sprach von Landow, ist gestorben, do man zalt MCCLXXX, und ligt begraben zu Grieningen in der pfarrkirch in der linken Seiten ob der Kanzel und der Grabstein, darauf daß Wappen gehowen ist. † A sperg.

Grauf Luowik von Grieningen, den man sprach von Landow ist pfarrher zu Cantstatt geweßt und thumher zu Ogspurg.

Grauf Cunradt von Landow ist gestorben MCCLXXXII. (?)

Grauf Eberhart von Landow ist gestorben, do man zalt MCCCLXVIII. (?)

Grauf Hartmann von Landow der jünger, deß haben wir nicht Wissen seines Abschieds."

Dann kommt in derselben Reihe noch:

„Grauf Conrat von Landow ist gestorben uf sant Tiburtii und Valeriani, do man zalt MCCCXXXIII und ligt zu hailig Kreuzthal begraben."

Wie viel aber auf dergleichen Denkmäler zu halten ist, beweisen die entschieden falschen Angaben von dem Todesjahre der Grafen Conrad und Eberhard.

Der Vollständigkeit wegen erinnere ich hier noch an das in der Beschreibung von Riedlingen S. 185 näher bezeichnete Denkmal von der Aebtissinn Hailwilgilde aus demselben Kreuzgange. Vorzüglich aber gehören hieher auch noch die von dem Herrn Stadtpfarrer M. Heyd in Markgröningen entdeckten merkwürdigen Inschriften von zwey Glocken auf dem Kirchthurme daselbst. Die Inschrift der einen, der kleinen Glocke heißt:

Lucas † Marcus † Mathaeus † Johannes patroni anno Dni MCCLXXII id. Nov. conflata sum auctore comite Hartmanno;

die der mittlern:

Sancta † Maria † mater † marcus † lucas † mathaeus † Johannes. Comes Hartmannus de Grüningen, qui abet (habet) filiam dni de Eberstein.

Schade, daß letztere nicht auch eine Jahrzahl hat! Fahren wir nun mit den Urkunden fort.

1282. 23. Febr. verkauft Walter von Ingstetten an das Kl. Heiligcruzestal seine Güter zu Binswangen, und „Nos quoque Cunradus et Eberhardus fratres, Comites de Grueningen" verzichten dabey auf alle Rechte an dieselben, siegeln und lassen die Urkunde besiegeln Sigillo nobilis Viri Anshelmi de Justingen nostri avunculi, quo mediante supra scripta fuerant composita. Actum Binswangen apud Ecclesiam. Der Urkunde ist das Siegel Cunradi Comitis de Grueningen angehängt, nicht aber Eberhards.

1284 verleiht „nos Hartmannus dei gratia Comes, dictus de Groningen" dem Kloster „Sevelingen" das Dominium aller Güter und Leute in villa Blachum, welche bisher M. mil. dictus de Blachun von ihm zu Lehen hatte. Datum Landow (ohne Tag). Siegel: S. Hartmanni Comitis de Grueningen mit den Hirschhörnern. Die Original-Urkunde wurde neuerlich in dem Kloster Söflingen erhoben.

1284 „in dem vierden Herbstmanode" verkaufen Burcharten, dem man sprichet Bengel, an das Kloster Kreuzthal um 2 Pfund Pfenning „Wir Hedewich dû Grevinne von Grueningen vnd wir Conrat vnd Eberhart, ir Svne, die Gebrûder sint, die Graven von Grueningen;" und —

„Wir Grave Ludewich von Grueningen, geben vnsern Insigel," unter Bestätigung des Kaufs. Der Brief ist auch mit dem Siegel Graf Conrads, nicht aber Eberhards versehen. In dem Brief heißt es: „Wir geben diesen offen Brief besigelt mit vnserme Insigel und mit dem Insigel unsers Bruders, Graven Ludewiges."

1286 am St. Martinstag, in dem Richtungsbrief zwischen K. Rudolph und Graf Eberhard von Würtemberg, gegeben in dem Lager vor Stuttgart, wodurch der Friede zwischen beyden wieder hergestellt werden sollte, ist aufgenommen Cunrat von Landowe, mit der Weisung, seine Zwistigkeiten mit Graf Albrecht von Hohenberg durch Austräge schlichten zu lassen.

1287, 22. Jul. verkaufen einige Güter zu Binswangen „Cunradus et Eberhardus fratres, Comites de Grueningen, consensu et permissione nostri fratris, Comitis Ludewici Canonici Majoris Ecclesie Augustensis. Actum in Valle Sancte Crucis prope fenestram, que vulgariter dicitur das Redefenster. Der Brief war mit dem Siegel Graf Conrads und Graf Luwigs versehen; aber es ist nur noch das von Graf Conrad vorhanden.

Mit den Siegeln hat es hier dieselbe Bewandtniß, wie in den Urkunden von 1282 und 1284. Ungeachtet die beyden Grafen die Urkunde ausstellen „sigillo nostro una cum Sigillo nostri fratris Lu-

dewici communitum" so hat doch Eberhard nicht gesiegelt; Conrads Siegel galt also immer auch für das seinige, und er führte noch kein eigenes Siegel.

1288, 22. Nov. leisten Verzicht auf ein von ihrem Vater an das Kloster Heiligkreuzthal verkauftes Gut zu Andelfingen „Wir Grave Ludewic der Kilchherre von Kannestat vnd Grave Cunrat, vnd Grave Eberhart, von Grueningen, die man spricht von Landowe." Der Brief wird besiegelt mit „Wachszaichen vnserer Insigel und vnsers Ohaimes Graven Hainrichs von Veringen, den man spricht von Hetingen. vnd Anshelms von Jvstingen ꝛc. Die Siegel der Grafen führen die 3 Hirschhörner mit der Umschrift: S. Lud. Com. de Grueningen; S. Conr. Com. de Grueningen; S. Eberhardi de Landowe Comitis. Hier erscheint also Eberhard zum ersten Mal mit einem eigenen Siegel. Das Veringische Siegel ist dem Landauischen gleich, nur hat es wieder Schildhalter.

1289. 6. Jan. Conrad von Wartenberg überläßt „nobilibus viris Cunrado et Eberhardo Comitibus de Landowe" ein Gut zu Binswangen.

1288, 17. Nov. und 1289 5. Febr. „Nos Cunradus et Eberhardus fratres, Comites de Landowe" bestätigen den Verkauf, wodurch ihr Ministeriale, Ulrich der Hergeselle, die Brüder Hermann, Conrad, Berthold, Walter und Conrad,

Elsbet die Mutter und Elsbet der vorigen Schwester, Frau, Söhne und Tochter Conrads von Beuren an Heiligkreuzthal verkauft. Actum in Valle Sancte Crucis 1288, 15. Kal. Dec.; consummatum vero apud Landowe sequenti anno in die beate Agathe martiris. Angehängt sind an die Urkunde die Siegel der Grafen mit den 3 Hirschhörnern und der Umschrift: S. Cunradi Comitis de Grueningen; S. Eberhardi de Landowe Comitis.

1289, 28. Jun. „Cunradus et Eberhardus fratres nati quondam Hartmanni Comitis de Grueningen dicti de Landowe (nämlich fratres?) schenken dem Kloster Heiligkreuzthal die Lehenschaft von Gütern in Binswangen. Von ihren Siegeln führt das eine wieder die Umschrift: S. Cunradi Comitis de Grueningen, das andere: S Eberhardi de Landowe Comitis. Die Hirschhörner haben, auf beiden, alle nur 3 Zinken.

1289, 27. Aug. „L. Rector ecclesie in Canstat“ zeigt dem Bischof in Constanz an, daß der Streit über das Patronatrecht zu Andelfingen „inter Cunradum et Eberhardum, fratres meos, Comites de Landowe“ und dem Kloster Heiligkreuzthal beygelegt sey, und jene ihm nun, cum se ad expeditionem Domini, Regis receperunt, das Weitere überlassen haben. Datum Landowe. Ludwig hängt dem Brief sein und seiner Brüder Siegel an, die aber zerbrochen sind.

1290, 27. Jan. Die Gebrüder Wetzel von Andelfingen verkaufen dem Kloster Heiligkreuzthal ihren Zehnten und einen Garten zu Andelfingen „mit der Hant unserer Herre Graven Cunrades und Graven Eberhardes seines Bruders von Landowe und mit aller der Willen.“ Die Urkunde, gegeben in Heiligkreuzthal, schließt: Wir Grave Cunrat unde Grave Eberhart Gebrüder von Landowe verjehen ꝛc. und henken daran unser Insigel. Von den Siegeln ist nur noch das von Conrad mit der gewöhnlichen Umschrift: S. Cunr. Com. de Grueningen vorhanden.

1291, 26. Nov. Ritter Conrad von Grüningen verkauft ein (Veringen) Hettingisches Lehengut zu Friedingen dem Kloster Heiligkreuzthal mit Willen und in Gegenwart seiner Söhne „herrn Otten dez Ritters und Cunrad und Hanrichs, die dennoch (noch) Knechte waren.“ Zugegen und Zeugen waren unter Andern „min herre Grave Cunrat und Grave Eberhart von Landowe . . . und min Herren von Landowe die gent och ir Insigil.“ Act. Riedlingen. Die Siegel fehlen.

1293, 12. Febr. „Wir Grave C. und Grave E. Gebrüder von Landowe“ — beurkunden einen Güterkauf zu Hundersingen. Zeugen sind: Unser Ohaim Anshalm der alte von Justingen, Rudolph von Gruenigen ꝛc. Von den Sie-

geln ist noch das von Eberhard mit der Umschrift: S. Eberhardi de Landowe Comitis vorhanden.

1294, 24. Jun. „Nos Cunradus et Eberhardus Comites de Landowe fratres" geben ihre Einwilligung zu der Uebergabe eines Gutes in Binswangen an die Kirche daselbst von den Brüdern Ulrich und Heinrich von Buwenburk, die Siegel fehlen.

1295, 22. Apr. „Nos Cunradus et Eberhardus, fratres, Comites de Landouwe etc. schenken dem Kl. H. Kreuzthal das Eigenthum eines Lehens der von Buwenburk. Die runden Siegel führen die 3 Hirschhörner und auf der Umschrift heißt Conrad wie gewöhnlich, Graf von Grüningen, Eberhard aber blos von Landau.

An diese Urkunden reihen sich andere gleichzeitige Urkunden und Nachrichten aus andern Quellen an.

1289. 20. Jan. verkaufen Ludevicus, Cunradus et Eberhardus fratres, de Landow, filii quondam Hartmanni de Gröningen ihren Hof in Kannestat bey Würtemberg mit dem dazu gehörigen Patronat der Kirche daselbst um 300 Mark S. an das Domstift Constanz. Act. Constantie. Die Siegel der Grafen mit den Hirschhörnern führen die Umschriften: 1) S. Lud. Com. de Grueningen Can. Aug.; 2) S. Cunr. Com de Grueningen; 3) S. Eberhardi de Landowe Comitis. Die Hirschhörner haben sämmtlich nur 3 Zinken. Die Urkunde liegt im Original im K. Archiv.

1291, 2. Jun. bescheinen: Ludewicus, Canonicus Ecclesie Augusteusis, Cunradus et Eberhardus Comites (de Landowe wie es später in der Urkunde heißt) fratres, filii quondam Hartmanni de Grueningen Comitis, den Empfang obiger 300 M. Datum Constantie.

1291 schenken Cunradus et Eherhardus Comites de Landowe dem Kloster Bebenhausen Zehnten zu Unter- und Obertürkheim und zu Uhlbach.

1293 „hat König Adolf Graf Conrad und Graf Eberhard von Landau die Stadt Gröningen (Markgröningen) und das Dorf Kirnbach um 330 Mark Silbers verpfändet." Gabelkhofers Urk. Auszüge.

1295 verkaufen Graf Hartmanns Söhne, Conrad und Eberhard die Stadt Gröningen an K. Adolph. Sattler, Grafen I. S. 32. Topogr. S. 236. Der Beweis dieser Nachricht fehlt jedoch und eine Verkaufsurkunde ist nirgends vorhanden. Aber

1295 verpfändet, nach einer Orig. Urkunde im K. Archiv, K. Adolph den Grafen Conrad und Eberhard von Landau für 300 Mark Silbers, die er ihnen „ratione emtionis dominii in Grueningen" schuldig ist, 30 Mark Einkünfte in dem Dorfe Grunbach. Datum Grueningen.

Wir fahren nun in den Heiligkreuzthaler Urkunden fort.

1299, 6. Jun. verkauft Graf Eberhard von Lan-

dau zwey Leibeigene an das Kl. H. Kreuzthal. Gegeben Enslingen (bey Riedlingen).

1299, 24. Aug. beurkunden „Wir Grave Cunrat und Grave Eberhart von Landowe“ die Lehenschaft eines Guts zu Andelfingen. Gegeben „in der Burg Landowe“. Siegel, wie gewöhnlich, mit den Umschriften: S. Cunradi Comitis de Grueningen; S. Eberhardi de Landowe Comitis. Sämmtliche Hirschhörner haben 3 Zinken.

1300, 4. Jan. wird ein Brief Albrecht Pfaffenhofens, gegeben in der Stat Sulgen, besiegelt, wie es in der Urkunde heißt, von „Grave Cunrat von Landowe,“ das Siegel aber hat die Umschrift: S. Cunradi Comitis de Grueningen.

1300, 14. Febr. verkauft „ich Grave Cunrath von Landowe“ dem Kloster H. Kreuzthal ein Gut zu Waldhausen (bey Riedlingen) wie er es von seinem Vater an sich gebracht hat. „Geschehen ze Landowe.“ Der Bruder Eberhard siegelt mit, und sein Siegel hat die gewöhnliche Umschrift de Landowe, Conrads aber wieder de Grueningen. Ebenso ist es

1300, 24. Febr. Urkunde Act. Heiligen Crucestal, worin „Wir Grave Cunrat und Grave Eberhart von Landouwe“ kund thun, „daß unser Manne, Ulrich, Friedrich, Albrecht und Burcart von Andelfingen“ ein Gut an Kreuzthal verkauft haben.

1300, 24. April wird durch Urkunde bezeugt, „daß Grawe Cunrath von Landowe gar an sim Tode dem

Kloster zu haligin Cruzetail einen Brule (Brühl) daz ist Siben Manne Mat zu Binswangen" zu einem Seelgeräth vermacht habe, „mit dem Gunst siner Brüder Grawe Lutewigis und Grawe Eberharts." Unter den Zeugen steht auch: „der Bichtar (Beichtiger) Pfafe Wernher, der Lupriester (Leutpriester) von Grueningen, der da ist Kilherre von Wehringen (Veringen). Der Urkunde sind die Siegel der Brüder angehängt, mit den Umschriften, wie 1289.

Mr.

(Der Schluß folgt.)

Urkunde von Graf Conrad von Würtemberg, gegeben Acon (Acre in Syrien) im Jahre 1228.

Es ist in dem vorstehenden Aufsatze einer Urkunde erwähnt worden, welche ein Graf Conrad auf einem Kreuzzuge zu Acon, sonst auch Ptolemais, jetzt St. Jean d'Acre genannt, in Syrien ausgestellt hat. Diese Urkunde, auf welche der Herr Geh. Archivar Pfaff mich aufmerksam zu machen, die Gefälligkeit hatte, ist in vielfacher Beziehung so merkwürdig für die vaterländische Geschichte, daß es gewiß der Mühe werth ist, sie durch den Druck bekannt zu machen. Die Urkunde ist noch im Original vorhanden, sehr deutlich und schön geschrieben, und obgleich jetzt

bald 600 Jahre alt, mit dem daran hängenden Siegel des Grafen, doch noch vollkommen gut erhalten. Sie war bisher in dem Archiv der vormaligen Deutschordens-Commenthurey Altshausen aufbewahrt, von wo sie kürzlich in das K. Staatsarchiv kam.

Ihr Inhalt ist wörtlich folgender:

In nomine patris et filii et spiritus Sancti Amen. Notum sit omnibus presens scriptum inspicientibus quod Ego Cunradus dei gratia Comes de Gruningen pro remedio animarum progenitorum meorum et salute propria et ob reverentiam Gloriosissime virginis Marie Curiam propriam quam habui in Marpach in parochia Ertingen Constantiensis Diocesis cum terris cultis et incultis. nemoribus. pratis. pascuis. et omnibus suis pertinentiis et toto jure in ea michi pertinente liberaliter donavi Hospitali Theutonicorum in Jerusalem, et hanc donationem feci in Acon super Altare beate Virginis domus ejusdem. et in manus Venerabilis viri fratris Hermanni domus ipsius Magistri. Ut autem hec donatio mea eidem domui et fratribus per me et heredes meos et quoslibet alios perpetuo rata et inconvulsa permaneat litera presenti eam firmavi et Sigilli mei munimine roboravi. Si quis vero eam aliqua temeritate infringere et ei contravenire presumpserit in extremo judicio cum impiis sentiat ultionem. Hujus rei testes sunt viri nobiles dominus Eberhardus de Aichaim. Dominus Heinri-

cus de Swendin. Dominus Rudegerus de Staine. Dominus Luitfridus Hoselin. Dominus Eberhardus de Buren. Dominus Dietericus de Ingersheim. Dominus Cunradus de Haselach. et alii plures ad hoc vocati. Datum apud Acon anno dominice Incarnationis Millessimo CCXXVIII. XVII. Kalend. Octobris.

Das Siegel, mit den gewöhnlichen Würtemb. 3 Hirschhörnern, hängt an einer rothseidenen Schnur und hat die Umschrift:

† Sigillum Comitis Cunradi in Wirtenberc.

Der Inhalt der Urkunde ist kurz dieser: Graf Conrad von Grüningen, der sich aber in dem Siegel Graf Cunrad in Wirtenberg nennt, schenkt zu Acon dem deutschen Hause in Jerusalem seinen eigenthümlichen Hof zu Marpach in der Pfarrey Ertingen (Oberamts Riedlingen). Zeugen sind die Edlen von Aichen, von Schwendi, von Stein, von Beuren ɩc. — lauter oberländische Edelleute, sodann die von Ingersheim, von Haslach u. a.

Conrad nennt sich also in der Urkunde: Graf von Grüningen, in seinem Siegel aber Graf in Würtemberg. Das Siegel drückt den Geschlechts- oder Stammnamen, die Urkunde selbst den Namen der Besitzung oder der Nebenlinie aus. Dieser Umstand allein schon macht die Urkunde für die vaterländische Geschichte höchst merkwürdig. Sie ist die einzige Urkunde, worin ein Graf von Würtemberg sich

auch Graf von Grüningen nennt, und ist deßwegen von der größten Wichtigkeit bey der Frage über das Verwandtschaftsverhältniß zwischen den beiden Häusern Würtemberg und Grüningen.

Die Urkunde ist überdieß die älteste, von einem Grafen von Würtemberg selbst ausgestellte, Urkunde, die man hat. Sie lehrt uns einen, wenn auch nicht ganz neuen, doch ziemlich unbekannten Grafen von Würtemberg kennen. Ein Conradus de Wirtenberg kommt in einer Urkunde König Heinrichs vom Jahre 1225 vor, worin letzterer die Freyheiten des Klosters Ursperg bestätigt, *) und C. Hartmannus et Conradus filius stehen als Zeugen in der Urkunde vom Jahre 1227, wodurch Gottfried von Wolffach die Kastenvogtey von Herbrechtingen dem K. Heinrich übergibt **) Es ist wahrscheinlich, wenn gleich nicht erweislich, daß dieser Conrad der unsrige war. Im Jahre 1228 trat Kaiser Friedrich II. einen neuen Kreuzzug an.

Uebrigens steht unser Conrad in seiner Urkunde ganz einzeln da. Er macht die Stiftung für sein und seiner Voreltern Seelenheil, und erwähnt seiner lebenden Familie mit keinem Worte.

Die

---

*) Lünig Spicil. eccles. III. 697.
**) Moser Württ. Urkunden. 21. — Scheffer Chronol. Darstellung. S. 4.

Die Urkunde ist ferner dadurch merkwürdig, daß sie uns einen Grafen von Würtemberg kennen lehrt, der einen Kreuzzug machte. Graf Eberhard im Bart stellte dem päpstlichen Stuhle vor, wie er in den Jahrbüchern seiner Vorfahren gefunden habe, daß dieselben im gelobten Lande gegen die grausamen Türken ihr Blut verspritzt und ihr Leben gelassen haben. Man wußte aber bisher von keinem einzigen Würtemberger, der eine Kreuzfahrt gemacht hätte; unsere Urkunde lehrt uns den ersten kennen und bestätigt somit die Behauptung Eberhards auf eine merkwürdige Weise.

Endlich verdient auch noch bemerkt zu werden, daß wir durch die Urkunde die Grafen von Würtemberg und Grüningen als Mitstifter und Wohlthäter des Deutschordens kennen lernen, insbesondere als Stifter der Commenthurey Altshausen, wozu Graf Conrad mit seinem Hofe zu Marbach den Grund gelegt, Graf Hartmann von Grüningen aber Altshausen, wie wir oben gesehen haben, selber 1246 abgetreten hat.

Mr.

Beyträge zur vaterl. Cultur- und Sitten-Geschichte.

1. Ein schwarzes Pferd von Herzog Eberhard I. gewinnt den Preis im Wettrennen auf der Nördlinger Messe 1495.

J. D. Michaelis (vormals Professor in Göttingen) sagt in seiner eben so anziehenden als gelehrten Abhandlung von der ältesten Geschichte der Pferde und Pferdezucht in Palästina rc. (als Anhang zum 3ten-Theil des Mosaischen Rechts S. 264). „Ich vermuthe, daß die Pferdezucht in Arabien (obgleich dieses Land, laut der vorherg. Seite, nicht das älteste Vaterland der Pferde ist,) durch das Wettrennen, darin die Araber von jeher ihre Ehre suchten, so geschwind zu ihrer Vollkommenheit gestiegen ist: doch schließe ich den Boden, die Nahrung, den Himmelsstrich nicht aus, die auch das ihrige beygetragen haben. Wo Pferderennen sind, und entweder viel Ehre oder viel Gewinnst bringen, legt man sich auf gute Pferde, veredelt die Raçe durch die besten, erst ausländischen Bescheeler, und dann auch durch die einheimischen, an denen man vorzügliche Tugenden bemerkt hat. So entsteht nach und nach im Lande selbst eine vorzügliche Raçe. England hat größtentheils seine unvergleichlichen Pferde der kostbaren und doch wieder nützlichen Thorheit des Wettrennens zu danken. So theure arabische Bescheeler würden nicht mit abermals sehr großen Unkosten und Gefahr um



ganz Afrika herum zu Schiffe nach England gebracht werden, wenn nicht dort ein Wettläufer, der aus dieser Race am besten fällt, ein sehr viel geltendes Pferd, und dann noch mit ihm beym Wettrennen sehr viel zu gewinnen wäre." So weit Michaelis. —

Bey uns hält man die Pferderennen für eine neuere Erfindung oder Anstalt, welche noch nicht lange aus England nach Deutschland gekommen. Allein wir haben Spuren, daß solche schon vor mehr als 300 Jahren Statt gefunden haben.

Die vormaligen Reichsstädte, vorzüglich die größern Handelsstädte, damals überhaupt Mittelpunkte des geselligen Lebens, — da die Fürsten-Residenzen erst aufkamen, — hatten aus Gelegenheit der Reichs-Tage und der jährlichen Messen manche Nationalfeyerlichkeiten, z. B. das Johannisfeuer, und außer den Turnieren verschiedene andere Wettkämpfe. Die Nördlinger Messe war auch in dieser Hinsicht berühmt. Schon aus der Mitte des XV. Jahrhunderts finden sich Nachrichten, daß während der Pfingstmesse zur Belustigung des zahlreichen Volks auf einer großen Wiese allerley Preise aufgestellt wurden, nach welchen rüstige Jünglinge und lustige Dirnen um die Wette liefen. Gegen Ende dieses Jahrhunderts ist vom Pferderennen, als einer bekannten Sache, die Rede.

Während der Messe 1495 ließen Bürgermeister und Rath zu Nördlingen ein Stück Scharlach Tuch

als Preis ausrufen, für dasjenige Pferd, das am ersten „über die Strö" (vermuthlich eine bestreute Stelle) kommen würde. Dieses gewann ein schwarzes Pferd, dem Herzog Eberhard von Wirtemberg gehörig, welches das erste war. Da entstand unvermuthet ein Streit, dem wir's zu danken haben, daß diese Nachricht in den Akten aufbehalten worden ist. Hannß von Hohenhain, in Diensten Herzog Albrechts von Bayern, that Einrede, sein Pferd seye von dem ersten gefahrlich (dolose) verhindert worden. Die von Nördlingen thaten als biedere Leute; das Tuch, sagten sie, bleibe, wie es ausgerufen worden, dem ersten Pferd; wenn aber Hannß von Hohenhain beweisen könne, wessen er sich berühme, so wollten sie ihm auch ein gleiches Tuch, oder den Werth in Geld geben. Nun brachte er zwar etliche Zeugen vor das Stadtgericht: da diese aber nichts eigentlich beweisen konnten, so schied er von Nördlingen ab, und sandte nachher einen Drohbrief an die Stadt. Die Sache wurde dadurch ernsthaft, daß Nördlingen, als Gränzstadt, sich nicht Gutes von Bayern versprach, da Herzog Albrecht schon geraume Zeit mit dem schwäbischen Bunde in Spannung war. Sie erbot sich, den Streit der Entscheidung des Herzogs überlassen zu wollen, erhielt aber keine Antwort. Der Handel verzog sich in's zweyte Jahr, ohne daß die Stadt von ihrer Besorgniß befreyt worden wäre. Nun gab sie ihrem Abgeordneten zu dem Bundestag zu Ravensburg den Auftrag,

die Verwendung des Bundes nachzusuchen. Auf die Wahrheit der angegebenen Thatsache, sagt ihre Instruktion, könne man sich verlassen: „wiewohl Wirtemberg am ersten über die Strò was (war), wollte doch Hohenhain das Tuch auch han."

Der Ausgang des Streits ist nicht bekannt. Zur Ergänzung der Hauptsache können wir aber noch einiges beysetzen. Daß die Ehre des Preises kein zufälliges Glück gewesen, kann man daraus abnehmen, daß Herzog Eberhard I. unter andern rühmlichen Anstalten im Lande, nach sichern Nachrichten, auch die Pferdezucht sich sehr angelegen seyn ließ. Im Schönbuch, eine Meile von Tübingen, auf einer hohen, gesunden Waldebene, hatte Eberhard bey seinem Jagdhaus, genannt im Einsiedel, ein Stuttenhaus mit dazu gehörigem Bezirk von Wiesen, Aeckern u. s. w. Eine Meile weiter gegen Stuttgart, auf einer ähnlichen Waldhöhe liegt der Hasenhof, wo Eberhards Gemahlin eine Melkerey von auserlesenen Kühen besaß. Der Einsiedel war Eberhards Lieblingsaufenthalt; von hier aus besuchte er oft seine Schöpfung, die Universität zu Tübingen, und seinen Freund Naucler, den Kanzler. Bey der Rückkehr vom Wormser Reichstag 1495, wo er mit der Herzogswürde beehrt wurde, stieg er im Einsiedel ab. Beförderung der Pferde- und Viehzucht überhaupt war damals besonders wichtig und verdienstlich, denn gute Pferde waren noch rar und theuer, und das Schlachtvieh wurde aus

Oestreich herausgebracht. Noch unter Herzog Ulrich war Mangel an Reuterey. Früher, im Städtekrieg 1449 konnten die Reichsstädte nur mit Mühe die nöthigen Rosse erhalten. Ein geringes Pferd wurde damals mit 14 — 20 fl. bezahlt; bessere kamen auf 100 fl. und mehr zu stehen. Die Preise verhalten sich zu den jetzigen, wie 1 zu 9 oder 10. K. Friedrich der Schöne von Oestreich kaufte von Graf Eberhard dem Erlauchten im Jahr 1315 ein Pferd für 72 Mark, eine Summe, wofür etliche Dörfer gekauft werden konnten. Herzog Eberhard scheint hauptsächlich den Zweck gehabt zu haben, Pferde zum Turnier- und Reuterdienst zu ziehen. Man liest aus mehreren Nachrichten, daß er sich persönlich im Turnier hervorgethan. Er hatte auch immer ein stattliches, gut berittenes Gefolge um sich. Zu der Hochzeit des Erzherzogs Sigmund von Oestreich zu Insbruck ritt er mit 500 Pferden von Stuttgart aus. Die Leute waren alle in Einer Farbe, blaue Hosen und blaue Kappen, und Meergrün gekleidet. Daß es nicht an Anstalten zur Abrichtung der Pferde gefehlt, davon zeugt der in Urkunden aufbehaltene Name des Rennwegs unterhalb Stuttgart bey den Wiesen, wo jezt die Königl. Anlagen sind. Auf Gadners Charte ist in dem Wald bey dem Schlosse Wirtemberg auch ein Rennweg bemerkt *).

J. C. Pfister.

---

*) Einen Beweis, daß Eberhard ein guter Ritter und Käm-

2. Rennpferde werden bey dem Herzog Christoph entlehnt *).

Als der Churfürst Friedrich II. von der Pfalz im Jahr 1551 seine beyden Töchter an den Grafen von Leiningen und den Grafen von Hanau vermählte, wollte der Pfalzgraf Otto Heinrich zu den Ritterspielen bey der Vermählungsfeyer vier Junker schicken. Da er aber keine tauglichen Pferde zum Rennen und Stechen hatte; so bat er in einem Schreiben den Herzog Christoph von Würtemberg, daß er ihm doch auf einige Zeit vier gute Pferde und einen Rüstmeister leihen möchte. Er erhielt sie und bey der Zurücksen-

---

pfer war, liefert auch Pappenheims Chronik der Truchseßen von Waldburg I. Th. S. 84. Daselbst heißt es: „Als im Jahr 1473 Kaiser Friedrich mit einem ansehnlichen Zuge sich nach Trier begab, um allda dem Herzog Karl von Burgund die Reichslehen zu ertheilen, begleiteten ihn viele schwäbische Grafen und Herren rc. Von diesen schreibt der Oestreichische Ehrenspiegel, daß unter andern ritterlichen Spielen, welche die Teutschen zu Ehren des Kaisers und des Herzogs gegeben, auch ein Scharfrennen oder Stechen außer der Stadt gegeben worden sey; worinnen erstlich Graf Eberhard von Würtemberg und Graf Albrecht von Hohenlohe auf einander rennten, also daß die Lanzen zu Trümmern flogen, und dennoch alle beyde sitzen blieben: worüber sich Herzog Karl und die Seinen sehr verwunderten.“

Anm. d. H.

*) Eine vortreffliche Sammlung von Beyträgen zur vaterländischen Cultur und Sittengeschichte hat der Herr Reg. Rath Günzler, als Ausbeute einer Aktenausscheidung zusammengetragen, woraus auch diese und die folgenden vier Nummern enthoben sind.

dung versicherte er, daß sie sich recht gut gehalten haben.

3. Herzog Christoph leiht auch Bassisten und Trompeter.

Der Churfürst Friedrich von der Pfalz selber bat in einem Schreiben den Herzog Christoph, daß er ihm zu den oben erwähnten Vermählungs-Feyerlichkeiten, wobey viel gesungen werden sollte, einige Bassisten, womit der Herzog wohl versehen sey, leihen möchte.

In Abwesenheit des Herzogs, der sich auf dem Reichstage befand, schreibt unter dem 26sten Apr. 1551 der Markgraf Bernhard von Baden an Statthalter und Räthe in Stuttgart, daß sie ihm doch zur Heimführung seines Bruders, des Markgrafen Karl, sechs Trompeter leihen und schicken möchten. Die Antwort war, daß man bey Hof selbst nicht mehr als drey Trompeter habe, wovon der Herzog einen mit nach Augsburg genommen habe, ein anderer aber täglich bey Hof blasen müsse, und man dem Markgrafen daher nur mit einem aushelfen könne, der auch alsbald nach Pforzheim abgeschickt wurde.

4. Zustand der Musik im 16ten Jahrhundert.

Der Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg wollte einen jungen Knaben auf der Posaune und Zwerchpfeife, wie auch auf andern Instrumenten Etwas lernen lassen. Er schickte deßwegen den jungen Menschen mit einem Schreiben vom 7ten Aug. 1558

an den Herzog Christoph nach Stuttgart. In dem Schreiben bat er den Herzog, daß er den Knaben doch seinem Trompeter Wedekind in Unterricht geben möchte, da er an seinem Hofe nicht mit dergleichen Trompetern versehen sey, von denen er Etwas lernen könnte.

5. Würtembergische Gypser verfertigen die Stuccaturen in dem Heidelberger Schlosse.

Herzog Christoph war bekanntlich ein großer Bauliebhaber. Dadurch hatte er auch geschickte Arbeiter und Bauleute gezogen, die, wie die Bassisten und Trompeter, bald von diesem, bald von jenem Fürsten entlehnt wurden. So wendete sich auch der Churfürst Friedrich II. von der Pfalz, als er das schöne Heidelberger Schloß baute und besonders auf den großen Saal darin alles verwendete, im Jahr 1551 an den Herzog. Er bat ihn in einem Schreiben, daß er ihm doch einige seiner Ipser zu Verfertigung der Stuccator-Arbeit zuschicken möchte, da er in der Pfalz die geschickten Leute nicht bekommen könne. Dieß geschah, und die Stuccaturen in dem Heidelberger Schlosse, die so viele Bewunderung fanden, sind also die Arbeit Würtembergischer Künstler.

6. Die erste Kutsche in Würtemberg.

Wie andere Fürsten, so hatte auch Herzog Christoph seine vielen Reisen alle zu Pferde gemacht. Bey seinem starken Körper fiel ihm dieß in seinen letzten

Jahren immer beschwerlicher. Er schrieb deßwegen unter dem 11ten Sept. 1563 an den Chyrfürsten von Sachsen, da er von Tag zu Tag, je länger je mehr dick werde, und seine Pferde zum Reiten für ihn fast alle zu schwach seyen, so ersuche er ihn, daß er ihm doch, wie er ihm letzthin zu Frankfurt versprochen habe, für einen Sänftewagen (hängenden Wagen) besorgt seyn möchte. Im folgenden Jahre kam dann der Wagen von Dresden an.

Bald darauf erhielt der Herzog auch von dem Polnischen Fürsten Radzivil, mit dem er in Religionssachen correspondirte, einen ungarischen Wagen — currum ungaricum kotszi, Kutsche — mit vier Pferden bespannt zum Geschenk.

Wurttembergica romana.

1.

Der Jesuite Peter Julius Cordara schreibt in seiner Historia collegii germanici Lib. III. N. 78. p. 131 vom Missionär Joh. Carbo: Incidit forte (bey Wien) in catechismum abominandae doctrinae, quem nuper Lutherani Tubingenses ediderant sermone italico, et veritus, ne si in Italiam pervaderet liber pestilens etc. Dieses geschah unter der Regierung Kaiser Rudolfs. Das Jahr ist nicht angegeben. Diesen Catechismus suchte ich zu Stuttgart und Tübingen vergebens.

Seine Verfertigung scheint mit ähnlichen Bekanntmachungen in den slavischen Mundarten in jener Zeit in Verbindung gestanden zu haben.

2.

Ein recht hübsches, in niederländischer Manier gemaltes Bildniß Joh. de Wavere's 1552, welches ich hier entdeckte, hat die Umschrift Jobst Weitzel aus Mötzingen bey Riedlingen (sic) genannt Panormen. Er scheint demnach zu Palermo ansäßig gewesen zu seyn.

3.

Das bekannte gnostische Bild, welches an der Südseite der Stuttgarter Stiftskirche zu sehen ist, findet sich auf einem getriebenen Becken, welches der Kunsthändler Vitiovali besitzt. Der Rand wiederholt die eingeschlagene Umschrift Ward der Vfried mehrere Male. Die Schrift scheint dem 13. Jh. anzugehören.

Rom Apr. 27.

Kölle.

Bodensee-Tiefen und Entfernungen, Cubik-Inhalt seines Kessels und Höhe seines Spiegels über der Meeresfläche.

Mit einer Zeichnung.

In dem ersten Hefte dieser Jahrbücher von 1825 sind die Ergebnisse von zwey, durch die Herren Gas-

ser und Paulus ausgeführten, Untersuchungen der Tiefen des Bodensees, die eine in der Richtung von Langenargen nach Rorschach, die andere in der Richtung von Friedrichshafen nach Rorschach mitgetheilt worden, wonach die größte Tiefe des Sees in diesen Richtungen 849 W. Fuß ausmacht. Es ist dabey der unzuverlässigen Behauptung aus älterer Zeit erwähnt worden, daß der See bey Mörsburg 1800 und bey Mererau, in der Gegend von Bregenz, sogar 2208 Par. Fuß tief sey. Theils diese, seit langer Zeit als richtig angenommenen, Angaben, die einzigen, welche man früher von der Tiefe des Sees hatte, theils das Interesse überhaupt, welches die nähere Kenntniß von der Tiefe eines so merkwürdigen Kessels hat, veranlaßten bey dem K. stat. top. Bureau die Entschließung, den Aufenthalt des Vermessungs-Personals an dem See zu benutzen, und die angestellten Untersuchungen noch weiter fortsetzen zu lassen. Es wurde dazu dem Herrn Commissär Gasser der Auftrag ertheilt, und derselbe entledigte sich seines Auftrags im vorigen Sommer 1826 mit eben so viel Eifer, als Umsicht.

Er untersuchte den Seeboden nach acht neuen Richtungen und stellte gelegenheitlich auch noch eine Probemessung von der, das Jahr vorher von Herrn Paulus ausgeführten, Untersuchung an. Die Untersuchungen lieferten bald die Ueberzeugung, wie übertrieben unrichtig die bisherigen Angaben, insbesondere die von der Tiefe des Sees bey Mererau, sind.

Da indeß Herr Gasser in dieser Ueberzeugung, welche ihm schon die Umgebung und die Umstände geben mußten, es überflüssig gefunden hat, nach Mererau hin selbst zu messen, und deßwegen für Andere immer noch Zweifel hätten übrig bleiben können: so wurde die Gefälligkeit des Herrn Kaufmanns Schnell in Lindau, der den frühern Messungen zum Theil beygewohnt hatte, in Anspruch genommen und derselbe um eine nachträgliche Messung des erwähnten Bezirks ersucht, die er dann auch nach dreyerley Richtungen vornahm, so daß nun die Tiefen des Sees nach 13 Richtungen und in diesen auf nicht weniger als auf 333 Stellen gemessen sind.

Wir theilen nun das Ergebniß der neuen Untersuchungen nebst der über diese und die frühern von Herrn Gasser gefertigten Zeichnung hier und in der Beylage mit, wobey wir noch in Beziehung auf letztere bemerken, daß auf der Charte von dem See die größte Tiefe immer auf der Stelle bemerkt ist, wo sie gefunden wurde. Das Schiff, dessen sich Herr Gasser dabey bediente, ist eine, dem Herrn Kaufmann Schnell in Lindau gehörige und für den Zweck besonders geeignete, Gondel. Dieses neugebaute und hauptsächlich zu Spazierfahrten bestimmte Fahrzeug ist nämlich nach Art der Dampfschiffe mit Räderwerk versehen, welches durch zwey Männer in Bewegung gesetzt, mit Leichtigkeit gelenkt, in gleichförmiger Bewegung gehalten und auf dem beliebigen Punkte fest-

gestellt werden kann. Der Meßapparat war derselbe, wie er schon früher beschrieben worden ist; wie früher wurde auch dieß Mal das Senkbley je nach 10 Minuten ausgeworfen.

Erste Untersuchung, von Lindau nach Constanz, oder umgekehrt von Constanz nach Lindau. Zeichnung Nr. 6. Die Linie, welche so ziemlich mitten durch die Seefläche geht, beträgt 141,800 W. Fuß, oder 11 Stunden *). Die Untersuchung wurde am 1sten Juli, bey vollkommen günstiger Witterung, früh Morgens 5 Uhr angefangen und Abends 8 Uhr beendigt. Die größte Tiefe fand sich $1\frac{3}{4}$ Stunden seeeinwärts von Mannzell mit 964 Fuß.

Zweyte Untersuchung, von Staad nach Mörsburg; Zeichnung Nr. 1. Die Linie beträgt ungefähr anderthalb Stunden. Die Untersuchung wurde von Morgens 7 bis 9 Uhr vollendet. Der tiefste Punkt in dieser Richtung mißt 573 Fuß. Diese, mit aller Genauigkeit vorgenommene, Messung beweist also, wie falsch die frühere Angabe war, wonach der See hier 1800 P. F. tief seyn sollte. Eine Untersuchung, welche im Sommer 1825 von Constanz bis Mörsburg durch den nun verstorbenen Großh. Badi-

*) Wir wiederholen hier, daß eine Würt. geom. Stunde, wonach wir rechnen, 13,000, eine schwäbische Reisestunde 16,000 W. F. hält. Eine deutsche, oder geogr. Meile hält $2592\frac{2}{3}$ Ruthen zu 10 W. F. Sie ist also um $7\frac{1}{3}$ Ruthen kleiner, als 2 W. Stunden. Die Poststunden werden wieder anders gerechnet.

schen Kreisbaurath Waldmann in Constanz vorgenommen wurde, lieferte, dem Vernehmen nach, noch ein etwas geringeres Resultat. Merkwürdig ist, und Veranlassung zu der Behauptung jener außerordentlichen Tiefe mag gegeben haben, daß der See noch unmittelbar bey Mörsburg eine Tiefe von 122 Fuß hat.

Dritte Untersuchung, von Constanz nach Friedrichshafen; Zeichnung Nr. 4. Die Entfernung beträgt 79,896 W. F. oder $6\frac{1}{12}$ Stunde. Die Untersuchung begann um $2\frac{3}{4}$ Uhr und war um $9\frac{1}{2}$ Uhr beendigt. Hagnau gegenüber fand sich ein merkwürdiger Kessel im Seegrunde, und in diesem die größte Tiefe mit 768 Fuß.

Vierte Untersuchung, von Friedrichshafen nach Langenargen; Zeichnung Nr. 9. Die größte Tiefe in dieser, meist in der Nähe des Ufers hinziehenden, zwey Stunden langen Linie beträgt 24 Fuß. Der Grund ist sehr sumpfig und mit Schilf bewachsen.

Fünfte Untersuchung, von Lindau nach Bregenz; Zeichnung Nr. 13. Die Entfernung beträgt $1\frac{1}{4}$ Stunden, der tiefste Punkt 225 Fuß.

Sechste Untersuchung, von Lindau nach Rorschach; Zeichnung Nr. 3. Die Linie beträgt $6\frac{1}{4}$ St. Die Untersuchung wurde von Morgens 4 bis $8\frac{3}{4}$ Uhr gemacht. Die tiefste Stelle fand sich gegen Rorschach hin, mit 332 Fuß. Eine merkwürdige

Beobachtung wurde bey dieser Untersuchung über die Wirkung von dem Einflusse des Rheins gemacht. Es fand sich nämlich da, wo der Fluß in den See sich ergießt, über eine Stunde weit in den See herein eine starke Einfurchung, ein Thal im Seegrunde, das auf beyden Seiten von hohen Böschungen, oder Bergrücken unter dem Wasser, bekleidet ist, die vermuthlich aus dem von dem Flusse zugeführten Schutt bestehen.

Siebente Untersuchung, von Rorschach nach Friedrichshafen; Zeichnung Nr. 7. Diese, von 10 bis 5 Uhr, gelegenheitlich auf der Rückfahrt vorgenommene Probemessung lieferte ganz dieselben Ergebnisse, wie die das Jahr vorher von Herrn Paulus vorgenommene Messung, nur mit dem Unterschiede, daß die größte Tiefe, welche letzterer zu 849 Fuß gefunden hat, dieß Mal nur zu 829 Fuß gefunden wurde, was leicht von einer Abweichung von der Linie herrühren kann.

Achte Untersuchung, von Friedrichshafen nach Romanshorn. Zeichnung Nr. 2. Entfernung 40,777 Fuß oder 3½ St. Die Untersuchung wurde sogleich nach der Rückkehr von Rorschach, von Abends 5¾ bis 9½ Uhr, gemacht. Der tiefste Punkt fand sich so ziemlich in der Mitte der Linie mit 890 Fuß.

Neunte Untersuchung, von Romanshorn nach Lindau. Zeichnung Nr. 8. Entfernung stark

6 Stunden. Die Untersuchung begann Morgens 4 Uhr und war 11¾ Uhr beendigt. Die größte Tiefe zeigte sich 2 Stunden von Romanshorn mit 793 Fuß.

Untersuchungen des Herrn Schnell.

1) von Lindau nach Mererau, 1½ St. Zeichnung Nr. 10. Größte Tiefe 201 Fuß, ½ St. von Mererau, also 2007 weniger, als nach der Angabe von Arboner Schiffleuten, welche die Tiefe vor ungefähr 50 Jahren gemessen haben wollten.

2) von Mererau nach Hard, ¾ St. Zeichnung Nr. 11. Größte Tiefe 110 Fuß. Wahrscheinlich befindet sich diese in der Einfurchung der Ach in dem Seeboden.

3) von Hard nach Lindau, 1½ St. Zeichnung Nr. 12. Größte Tiefe 287 Fuß, in der Mitte zwischen Hard und Lindau.

Vergleichen wir nun die Ergebnisse sämmtlicher Untersuchungen, so zeigt es sich, daß der See seine größte Tiefe da hat, wo er auch seine größte Breite hat, nämlich zwischen Friedrichshafen, Rorschach und Romanshorn, und daß seine höchste Tiefe dort auf 964 Fuß steigt. Gegen die Ufer hin ist der Seeboden in der Regel flach, nur bey Rorschach, noch mehr aber bei Mörsburg, fällt er steil ab. Die Beschaffenheit des Seegrundes zeigte sich, soweit sich dieselbe beobachten ließ, fast überall schlammig.

Der Kubik-Inhalt des Seekessels. In dem Morgenblatte 1821 Nr. 311. und 1822. Nr. 1

und aus demselben in Andrés Neuester Zahlenstatistik. Stuttgart 1823. S. 25. findet sich eine Berechnung über die Zeit, welche der Rhein nöthig hätte, um den leeren Bodenseekessel auszufüllen, wenn er mit derselben Wassermasse und Geschwindigkeit, womit er im Durchschnitte bey Basel fließt, in jenen sich ergöße. Die Berechnung gründet sich auf eine Abhandlung über die jährlich durch den Rhein bey Basel abfließende Wassermasse, welche der Staatsrath von Escher im Jahre 1821 in der allgemeinen schweizerischen Gesellschaft für die gesammten Naturwissenschaften vorgelesen hat. Die Abhandlung selber aber stützt sich auf zwölfjährige Beobachtungen des Raths Stehlin in Basel, welche derselbe von 1809 bis 1821 angestellt hat. Nach diesen Beobachtungen fließen jährlich im Durchschnitte, d. h. nach dem Durchschnitte von 12 Jahren, durch die Brücke bey Basel 1,046,753,677 Kubikklafter, „das Klafter zu 1000 Kubikfuß gerechnet," (also Kubikruthen) ab. Das Ergebniß der darauf in dem Morgenblatte angestellten Berechnung ist dieses: „Den Bodensee, dieses 15 Stunden lange und 5 Stunden breite Becken, würde der Rhein 1809 (wo durch denselben 942,311,182 Kubikklafter abfloßen) nur bis 56 Fuß hoch ausgefüllt haben; folglich, wenn sich seine Wassermasse nicht vermehrt hätte, einige Jahre zur völligen Ausfüllung gebraucht haben, da im Mittel seine Tiefe weit beträchtlicher ist, als 56 Fuß."

Es ist zweifelhaft, wie groß bey dieser Berechnung die Fläche des Bodensees, namentlich ob der See durchaus zu 5 Stunden Breite angenommen worden ist; seine Länge, von Bregenz bis an sein Ende unterhalb Ueberlingen beträgt, genau gerechnet, 17½ St., seine Breite aber nur da, wo er am breitesten ist, ungefähr 5 Stunden. Man weiß auch nicht, ob der Seekessel nicht als eine, schon an den Ufern senkrechte Tiefe berechnet ist. Auf jeden Fall aber ist die Idee der Berechnung interessant, und wir wollen sie deßwegen jetzt, nachdem durch die angestellten Messungen dabey mit mehr Sicherheit zu Werk gegangen werden kann, wieder aufnehmen und eine neue Berechnung anstellen.

Nach Hoffmanns Berechnung macht der Flächeninhalt des Bodensees, ohne die darin liegenden Inseln oder Auen, 9½ Quadratmeilen, wovon $1\frac{7}{1000}$ Quadratmeilen auf den Zeller See kommen, den wir, weil er auch oben eingerechnet zu seyn scheint, hier ebenfalls mit in Berechnung nehmen wollen. Die vorgenommenen 333 Senklungen geben uns eine mittlere Tiefe des Sees von 320 Fuß *). Der Kubikin-

*) Die Senklungen wurden zwar blos auf dem oberen See, bis Konstanz und Mörsburg, vorgenommen: da aber darunter eine große Anzahl von Ufer-Senklungen, z. B. von Friedrichshafen nach Langenargen sich befindet, so dürfte sich das Mittel wohl ohne erheblichen Fehler auf den ganzen See anwenden lassen, wenn er in seinem untern Theile auch weniger tief seyn sollte.

halt des Seekessels wäre sonach — 2,055,040,000 Kubikruthen. Nehmen wir nun den jährlichen Abfluß des Rheins bey Basel in runder Zahl zu 1000 Millionen Kubikklafter an, so würde derselbe demnach 2 Jahre und 20 Tage brauchen, um das Becken des Sees auszufüllen.

Wir fügen nun noch einige Bemerkungen über die Höhe des Bodensees über dem Meere bey. Diese Höhe wird verschieden angegeben: von Weiß zu 1175 P. F. in Memmingers Beschreibung von Würtemberg, nach Schübler zu 1201 P. F. und in Hoffmanns Lande der Deutschen zu 1223 P. F. Mir scheint, daß nicht wenig auf den Standpunkt ankomme, wo beobachtet wird, weil der Seespiegel vermuthlich keine ganz wagrechte, sondern eine abhängige Fläche bildet und Lindau z. B. höher liegt, als Friedrichshafen und Konstanz. Die Schüblerische Bestimmung bezieht sich auf Friedrichshafen, das so ziemlich an der Mitte des Sees liegt. Sie scheint bis jetzt am meisten Vertrauen zu verdienen. Ich selber habe zwar im Sommer 1826 in Friedrichshafen einige Beobachtungen, freylich nicht bey der günstigsten Witterung, angestellt und dadurch eine größere, der Hoffmannischen gleichkommende Höhe erhalten, ebenso hat auch Schübler bey einer neuern Beobachtung eine größere, mit der meinigen übereinstimmende Höhe, gefunden. Aber dessen ungeachtet scheint, bis auf weitere Untersuchungen, welche viel-

leicht in diesem Sommer angestellt werden dürften, die Höhenbestimmung von 1201 P. oder 1362 W. F. aus folgenden Gründen den Vorzug zu verdienen.

Nach den von dem Hrn. Ober-Lieutenant Duttenhofer, von Canstatt bis an den Federsee und von dem Federsee bis Friedrichshafen, vorgenommenen Abwägungen liegt der Bodensee bey Friedrichshafen um 620 W. F. höher als der Neckarspiegel bey Canstatt. Nun liegt Canstatt nach mehrfältigen Beobachtungen 746 W. F. über dem Meere; addirt man dazu den von Duttenhofer gefundenen Unterschied, so erhält man 1366 W. oder 1204¾ P. F. als Höhe des Bodensees, eine Uebereinstimmung, die man nicht genauer wünschen könnte. Denn die Abweichung von 3 bis 4 Schuh ist für nichts zu achten, da der See selbst um so viel bald höher, bald niederer steht.

Eine zweyte Bestätigung der angenommenen Höhe des Seespiegels gibt eine trigonometrische Messung des Hrn. Commissär Gasser. Nach dieser erhebt sich die Waldburg und zwar die Warte auf dem Dache des Schlosses 1449 W. F. über den Bodensee bey Langenargen. Herr von Bohnenberger hat früher schon die Höhe der Waldburg und zwar desselben Standpunkts durch trigonometrische Messung zu 2473 P. oder 2804 W. F. bestimmt; Herr Forstkandidat Rogg fand durch Barometer-Beobachtungen den Fuß des Schlosses 2383 P. oder 2702 W. F. hoch. Das

Schloß ist 100 W. oder 88 P. F. hoch, diese addirt, kommen für den Standpunkt auf dem Schlosse 2471 P. oder 2802 W. F. heraus, also auffallend fast gerade so viel, als nach der Bohnenbergerischen Bestimmung. Zieht man nun von dem Mittel der gefundenen Höhe der Waldburg, von 2803 W. F. den von Gasser gemessenen Höhenunterschied mit 1449 W. F. ab, so bleiben noch für die Höhe des Bodensees bey Langenargen 1354 W. F. also nur 8 F. weniger als die Schüblerische Bestimmung gibt, die sich also auch nach dieser Probe als die richtigere zeigt.

Indeß möchte es doch nicht überflüssig seyn, die Sache noch weiter zu untersuchen, und durch fortgesetzte Beobachtungen sie endlich völlig ins Reine zu bringen. Wie bereits bemerkt worden, wird dieß wahrscheinlich in diesem Sommer geschehen und der Erfund wird dann zu seiner Zeit mitgetheilt werden.

Mr.

Der Handel von Friedrichshafen in den Jahren 1821 bis 1825.

Von C. H. Weber.

Die ersten, sicheren Spuren, die wir vom Handel an dem Bodensee haben, sind vom Jahr 1267, in welchem der Bischof von Konstanz und der Abt von St. Gallen, und vom Jahr 1362, in welchem Lindau, Buchhorn, Ueberlingen und andere Städte veranlaßt waren, zur Beschützung der Schiffahrt und des Handels sich zu verbinden. Seinen höchsten Flor erreichte dieser Handel im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhundert; im 17ten und 18ten sank er wieder ziemlich herab, und bestand nur noch im Verkehr mit Salz, einigen italienischen Produkten und den rohen Erzeugnissen der angränzenden Länder; und eine, vom Kaiser Joseph im Jahr 1787 über den Adlerberg, zwischen Feldkirch und Insbruck, angelegte Straße bewirkte keineswegs die beabsichtigte, unmittelbare Verbindung des Bodensees mit Triest. Der neue Nahrungszweig erst, welcher in den letzten zwanzig Jahren des vorigen Jahrhunderts in der östlichen Schweiz, namentlich in den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Thurgau und Glarus sich ausbildete, die Verarbeitung der Baumwolle belebte den Handel an seinen Ufern auf's Neue; auch fand derselbe, im ge-

genwärtigen Jahrhundert auf deutscher Seite, durch die Bemühungen der Regierungen Würtembergs, Baierns und Badens, welche nach der Auflösung des deutschen Reichs in den Besitz des östlichen und nördlichen Bodenseeufers traten, vielfältige, unmittelbare und mittelbare Unterstützung, welche so wohlthätig war, daß dieser Handel nun zu einer, früher nie erreichten Höhe gelang, auf welcher er nicht nur den Gränzverkehr Schwabens mit der Schweiz beinahe ganz, sondern auch einen Theil der Spedition der Güter, welche aus dem mittleren und nördlichen Deutschland, den Niederlanden und England nach der Schweiz und Italien, und umgekehrt gehen, begreift.

In den Speditionshandel theilten sich von jeher beynahe alle bedeutenderen Orte an dem Bodensee; Konstanz und Lindau, die beyden ansehnlichsten, waren in früheren Zeiten der Hauptsitz des Handels; Lindau insbesondere, das noch vor 20 Jahren im Besitze großer Freyheiten und beynahe der ganzen Waarenspedition vor allen Nachbarn glänzte. Konstanz verlor seinen Handel größtentheils zu Ende des 15ten Jahrhunderts; Lindau fand eine Nebenbuhlerin in der, von König Friedrich von Würtemberg durch das Dekret vom 17. Juli 1811 gegründeten Stadt Friedrichshafen, entstanden aus der Vereinigung des ehemaligen Reichsstädtchens Buchhorn mit dem Kloster Hofen, woselbst einige Jahre zuvor ein Hafen angelegt worden war.

Die Schiffahrt auf dem Bodensee befand sich zu allen Zeiten und befindet sich noch jetzt im Allgemeinen in einem ziemlich mittlern Zustande, da sie hauptsächlich durch die sogenannten Lädinnen und Segner, Fahrzeuge von einer fehlerhaften und gefährlichen Bauart, betrieben wird. Erst seit einigen Jahren sind hierin Fortschritte gemacht worden, und zwar durch den Gebrauch der Dampfschiffe Wilhelm und Maximilian Joseph.

Der Verkehr von Friedrichshafen zu Wasser wird hauptsächlich durch folgende Schiffe betrieben. Von Friedrichshafen nach Rorschach geht wöchentlich vier Mal das Dampfboot Wilhelm, als Frachtschiff und wenigstens 1 Segelschiff; außerdem laufen jede Woche in Friedrichshafen ein und aus: 1 Segelschiff aus Fußach, 1 aus Rheineck, 1 aus Rorschach, 3 aus Romanshorn und 1 aus Konstanz; unregelmäßig kommen Segelschiffe von Hardt, Utwil, Keßwil, Ermatingen und Ludwigshafen; überhaupt aber ziehen jährlich etwa 750 in unsern Hafen ein, von welchen man 450 als fremde annehmen darf. Der Verkehr besteht 1) in Kaufmannsgütern, 2) in Früchten, 3) in Vieh und andern Urprodukten.

I. Spedition der Kaufmannsgüter.*)

Schon in früheren Zeiten hatte Buchhorn Antheil

---

*) Die folgende Darstellung von dem Zustande des Handelsverkehrs in Friedrichshafen ist hauptsächlich auf die Zoll-

an der Spedition der über den Bodensee gehenden Kaufmannsgüter; derselbe wuchs aber erst bedeutend, als die Würt. Regierung bey der Gründung von Friedrichshafen den in der Stadt sich niederlassenden Mitgliedern des Handelsstandes große Vorrechte, namentlich durch Zoll- und Accise-Begünstigungen, durch Aufhebung oder Ermäßigung der Weg-, Lager- und Brückengelder, durch Befreyung von Steuern und der Militärpflicht gewährte, und dadurch mehrere unternehmende Männer dahin zog, die ihre Bemühungen zu Emporbringung der Spedition in dem blühendsten Zustande derselben belohnt sehen, in einem Zustande, in welchem sie sich über eine Masse von Gütern ausdehnt, deren Werth jährlich über 15 Mill. Gulden ansteigt. So ward aus Buchhorn, das vor dem Jahre 1811 nicht weiter als etwa 800 Ztr. Kaufmannsgüter von den benachbarten Städten Ravensburg und Biberach, und 24–30,000 Fässer Bairischen

---

register gegründet, und die Zuverlässigkeit der letztern vorzüglich durch die Richtigkeit der Waarendeklarationen, durch die geographischen Verhältnisse und den Eifer des Dienstpersonals bedingt. Diese Bedingungen findet man bey wenig Plätzen in solchem Grade erfüllt, wie bey Friedrichshafen. Die monatlichen Handelsberichte und die vierteljährlichen Handelsbilanzen von dort, deren Bereicherung und Erläuterung durch eine Menge der schätzbarsten Nachrichten der, für diesen Zweck besonders in Anspruch genommenen Gefälligkeit des Herrn Ober-Zollverwalters Ostermayer verdankt wird, bilden die zuverlässigste Grundlage für eine Arbeit, wie die gegenwärtige.

Salzes*) zu Schiff in die Schweiz, letzteres größtentheils nach Schaffhausen spedirt hatte, nächst Lindau der erste Handelsplatz am Bodensee. Aus diesem Range strebte es im Laufe der letzten fünf Jahre das Badische Dorf Sernatingen, jetzt Ludwigshafen genannt, über welches bis zum Jahre 1821 monatlich nur einige 100 Ztnr. Waaren kamen, zu verdrängen. Wirklich gelang es demselben, begünstigt durch eine etwas nähere Landstraße von Frankfurt über Karlsruhe, Offenburg und Donaueschingen, soweit, daß es nun ungefähr halb so viel, als Friedrichshafen spedirt, und daß es so den zweyten Rang unter den Speditionsplätzen des Bodensees einnimmt.

Unter den Landstraßen, welche Friedrichshafen berühren, ist die Handelsstraße von Frankfurt und Offenbach nach Mailand die bedeutendste; sie führt über Darmstadt nach Heidelberg, und von hier über Bruchsal und Knittlingen oder über Fürfeld und Heilbronn nach Canstatt, zieht dann über Göppingen und Ulm, für die Canstatter unmittelbaren Fuhren über Urach und Ehingen nach Biberach; ferner über Ravensburg nach Friedrichshafen oder Lindau, setzt jenseits des

*) Dieses Salz kam über Dieboldshofen und Ravensburg durch eine Menge von Fuhrleuten nach Buchhorn, welche hier vom Bairischen Salzamt ihren Lohn empfingen und durch ihre Konsumtion viele Gewerbe beschäftigten. Noch ehe Baiern Buchhorn an Würtemberg abtrat, verlegte es den Salzstadel nach Lindau, und entzog jenem dadurch eine reiche Quelle seines Wohlstands.

Sees in zwey Armen, über Werdenberg auf dem linken, über Feldkirch auf dem rechten Rheinufer nach Chur fort; geht sofort über Tusis nach dem Dorfe Splügen, über den Splügenpaß, Chiavenna und den Komersee nach Komo und Mailand. Diese Straße, 80 geogr. Meilen lang, durchschneidet sechs Zolllinien.

Diejenigen Güter, welche die Handelsstraße von Basel nach Augsburg und Nürnberg in Schaffhausen verlassen, gehen auf dem Rhein nach Konstanz, sodann über den See nach Friedrichshafen oder Lindau, und endlich über Ulm oder Memmingen nach Baiern; umgekehrt ziehen auf diesen Wegen Bairische Güter nach Basel, auch sind Nürnberg und Augsburg durch wohl unterhaltene Straßen direkt mit Friedrichshafen verbunden. Nach Nürnberg führt die Straße von Ulm aus über Heidenheim und Nördlingen, oder über Günzburg und Donauwerth. Die Straße nach Augsburg geht über Ravensburg und Wurzach, oder über Biberach und Ochsenhausen nach Memmingen, und von hier aus über Mindelheim und Schwabmünchen, oder über Babenhausen und Krumbach.

Mehrere Handelsstraßen durch die Schweiz beginnen zu Rorschach; da sie durch den See mit Friedrichshafen zusammenhängen, so müssen wir ihrer erwähnen; die erste, nach Genf, berührt mehrere Städte, mit welchen Friedrichshafen in lebhaftem Verkehr steht, St. Gallen, Winterthur und Zürich; die zweyte

geht über St. Gallen und Herisau nach Appenzell; eine dritte von Herisau über Lichtensteg und Uznach an den Zürichersee, wo sie von der Straße von Zürich über Wesen und Wallenstadt nach Chur aufgenommen wird, und welche die oberen Theile des Kantons St. Gallen und Glarus mit dem Bodensee verknüpft: endlich geht eine Hauptstraße von Rorschach über Rheineck nach Altstetten, wo sie in die Straße von Frankfurt nach Mailand einmündet. Daß rings um die Ufer unseres Sees eine Straße beinahe alle, an demselben liegenden Orte durchzieht, bedarf kaum der Erwähnung.

Der Gütertransport zu Lande wird durch regelmäßige und unregelmäßige Fuhren besorgt. Jene theilen sich in wöchentliche Botenfuhren und in Frankfurter und Offenbacher ordinäre und Eilfuhren. Die Botenfuhren sind von Tettnang, Wurzach, Ravensburg, Biberach, Ulm, Reutlingen, Canstatt u. a. Orten. Die Frankfurter und Offenbacher ordinäre Fuhrleute sind theils Inländer, theils Ausländer: jene von Canstatt, Giengen, Göppingen, Waldenbuch, Heilbronn, Ehingen, diese von Zwingenberg und Offenbach. Die Eilfuhren zwischen Frankfurt und Mailand gehen auf Rechnung einer Gesellschaft italienischer Kaufleute in Chiavenna, und Böhm und Marchand in Offenbach. Die unbestimmten Fuhrleute endlich sind aus Blaubeuren, Laichingen, Münsingen, Setzingen, Wasseralfingen, Gaildorf, Giengen, Ehin-

gen, Leutkirch. Im Durchschnitte kommen wöchentlich 15, jährlich also gegen 800 Frachtwägen an. Die Frankfurter ordinären Frachtwägen legen den Weg von der Landesgränze bey Fürfeld bis Friedrichshafen in 6 bis 7, die Eilfrachtwägen in 4 Tagen zurück.

Die Frachtlöhne sind in neuerer Zeit ziemlich herabgesunken. Im Jahr 1821 wurden an Frachtlohn und Spesen bezahlt: für den Ztnr. von 108 Pfd. von Frankfurt bis Friedrichshafen (einschließlich der Zölle) 3 fl. 54 kr., von Heilbronn (ohne Zoll) 2 fl. 15 kr.; für den Ztnr. zu 104 Pfd. von Stuttgart und Ulm bis Friedrichshafen (ohne Zoll) 2 und 1 fl. 36 kr. Im Jahr 1825 stunden diese Versendungskosten beziehungsweise auf 2 fl. 50 kr., 1 fl. 54 kr., 1 fl. 42 kr., 1 fl. 36 und 1 fl. 12 kr. Die Rückfracht in das Land und nach Frankfurt ist etwas wohlfeller; 1 Ztnr. Gut von Friedrichshafen nach Heilbronn kommt jetzt nur auf 1 fl. 40 kr. zu stehen. Das Sinken der Frachtlöhne ist eine Folge theils der Konkurrenz neu entstandener Frachtfuhren, namentlich der erst seit 1825 gehenden Eilfuhren, theils der Operationen, mit welchen die Regierungen von Würtemberg und Baden im Kampfe zwischen Friedrichshafen und Ludwigshafen sich entgegen wirkten. Die kaufmännischen Spesen, unter den obigen Summen bereits begriffen, betragen zu Friedrichshafen im Durchschnitt 8 — 10 kr. vom Ztnr. Der Frachtlohn und die Spesen für die Wasser- und Landfracht von Friedrichshafen bis St. Gallen

betrugen im Jahr 1821 42 kr., im Jahr 1825 noch 34 kr. vom Ztnr.

Die Speditionshäuser endlich, und zwar diejenigen, durch deren Vermittelung die italienischen Produkte nach Friedrichshafen gelangen, befinden sich zu Chiavenna, Chur, Fußach, Rheineck und Rorschach. Die schweizerischen Produkte senden verschiedene Häuser in Zürich, St. Gallen, Rheineck, Rorschach, Romanshorn, Utwyl, Konstanz und Schaffhausen nach Friedrichshafen. Die Produkte Würtembergs werden größtentheils durch die Produzenten selbst auf den hiesigen Platz gesendet; die übrigen, so wie überhaupt alle anderen, von der nördlichen Seite dahin kommenden Güter spediren verschiedene Häuser von Frankfurt, Heilbronn, Canstatt, Nürnberg, Ulm und Memmingen. Die Speditionshäuser in Friedrichshafen sind am Schlusse dieses Abschnitts zu ersehen.

Wir gehen nun auf die Darstellung des Waarenzuges selbst über und handeln zuerst von den

1. Waaren, welche von Süden nach Norden gingen.

Die Masse der in dem Lagerhause zu Friedrichshafen aus dem Süden, d. h. aus der Schweiz, Tyrol, Italien und entferntern Ländern von den verschiedenen jenseitigen Seeplätzen angekommenen und auf verschiedenen Wegen abgegangenen Güter stellt nachfolgende Tabelle dar.

im Jahr	Es kamen an				gingen ab		darunter Transitgut	
	von Hardt, Fußach, Rheineck und Rorschach		nach Arbon, Romanshorn, Konstanz und Schaffhausen					
	auf Schiffen aus							
	Hardt, Fußach, Rheineck.	Friedrichshafen	Romanshorn.	Konstanz.	nach Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn und Frankfurt.	nach verschiedenen Orten des In- und Auslandes	nach Frankfurt	nach verschiedenen Orten des Auslands.
	Zentner.							
1821	6458	372	4326	1702	9360	2255	5332	2854
1822	5060	371	5137	1218	9150	2405	5163	2350
1823	4017	356	5527	1153	7995	2456	5410	2258
1824	5664	538	6763	1307	10380	2377	6931	1836
1825	6740	2596	7428	1310	14800	2968	9340	2054

Nach dem Gesammtgewicht dieser Güter, = 68043 Ztnr., sind im Durchschnitte jährlich 13608, monatlich 1134 Ztnr. angekommen. In den beyden letzten Jahren hat die Zufuhr um $\frac{1}{4}$ mehr betragen, als in den beyden ersten. Sehr verschieden ist die Zufuhr in den verschiedenen Jahreszeiten; während im Monat März im Durchschnitt 1853 Ztnr., ankommen, bringt der Juni nur 845; dem März steht der August noch am nächsten; in diesen beyden Monaten ziehen die Fabrikate der Schweiz auf die Messe nach Frankfurt, der Zug der Waaren von Süden nach Norden ist in den 6 Monaten November bis April stärker, als in den 6 Monaten Mai bis Oktober, auf jene kommen 56, auf diese 44 Prozent. Die Verhältnisse, in welchen die

die verschiedenen Schiffe an dem Transport dieser Güter nach Friedrichshafen Theil nahmen, blieben in dem ganzen Zeitraum sich ziemlich gleich; nur hat das, gegen das Ende des Zeitraums erbaute Dampfboot Wilhelm im Jahr 1825 von Rorschach 960 Ztnr. mehr abgeholt, als in den Jahren 1821 bis 1824 die Friedrichshafener Segelschiffe an Bord hatten.

Von den über den See angekommenen Gütern mögen ungefähr 2000 Ztnr. in Friedrichshafen selbst und in der Umgegend verzehrt worden seyn. Nahezu eine gleiche Quantität wurde theils durch Träger zum Hausirhandel tiefer in das Land gebracht, theils, dem Tarife gemäs, nicht nach dem Zentnergewicht, sondern nach Maaß, Stücken, Roßlasten u. s. w. verzollt, und es blieben so für den Transport durch die Landfracht noch 64146 Ztnr. übrig, wovon die Hauptstraße 80, die Nebenstraßen 20 Prct. zogen. Von diesen 64146 Ztnr. waren schon in Friedrichshafen 31 Prct. zur innern Konsumtion Würtembergs bestimmt, wovon die eine Hälfte auf die drey ersten, die andere auf die zwey letzten Jahre kommt, und wonach also die Einfuhr bedeutend zunahm. Die übrigen 69 Prct. waren dagegen Transitgüter *), von welchen 51 nach

*) Wie viele Zentner von den Transitgütern noch auf dem Wege durch das Land zur innern Konsumtion bestimmt wurden, läßt sich hier nicht angeben, da dieselben an dem Ort als Eingangsgüter erklärt, mit dem Eingangszoll belegt und in die Zollregister aufgenommen werden, an welchen der Kauf-

Frankfurt und 18 nach andern Punkten des Auslandes abgingen; wobey sich übrigens die Aenderung zeigt, daß in neuerer Zeit auf der Hauptstraße mehr, als früher, und zwar zum Nachtheil der übrigen Straßen verführt wird.

Eine nähere Uebersicht der aus dem Süden angekommenen Waaren enthält folgendes aus den Büchern des Lagerhauses gefertigte Verzeichniß;

	Ztnr.		Ztnr.
Baumwolle . . .	147	Lorbeer	173
Dergl. Garn . . .	552	Mandeln	148
— Fabrikate . .	26238	Materialwaaren . .	924
Branntwein . . .	196	Mineralwasser . .	60
Bücher	284	Oel	403
Cichorien	189	Papier	254
Citronat	334	Reis	8962
Citronen	189	Schafwolle . . .	105
Eisenwaaren . . .	746	Schiefertafeln . . .	396
Farbwaaren . . .	327	Schwefel	230
Federn ꝛc. . . .	109	Seide	6640
Fische	168	Seidewaaren . . .	104
Gepäcke	292	Soda und Seife .	202
Glas, Porzellain .	115	Strohwaaren . . .	262
Häute	3369	Taback	119
Hanf ꝛc.	151	Weberröhre . . .	484
Holzwaaren . . .	140	Wein	1020
Honig ꝛc.	106	Weinstein	135
Käse	7972	Wetzsteine	3331
Kaffee	1638	Wollenwaaren . .	139
Leder	155	Zinn, Bley ꝛc. . .	204
Leinwand	234	Zucker	378

Das Verzeichniß, welches wir aus den vierteljährigen Handelsbilanzen gefertigt haben und an das

mann wohnt, der sie vom Transit zur innern Konsumtion bezog.

vorstehende anreihen, enthält diejenigen Güter, welche durch den Bezirk der Oberzollverwaltung Friedrichshafen nach Würtemberg für dessen innere Konsumtion eingeführt wurden. Da es häufig mit der vorigen Tabelle im Widerspruche zu stehen scheint, so müssen wir hier die Bemerkungen vorausschicken, daß nicht alle eingeführten Güter durch das Lagerhaus zu Friedrichshafen, sondern zum Theil auf andern Punkten des Bezirks, namentlich zu Land von Lindau und zu Wasser über Langenargen eingehen, wie z. B. Käse, Häute u. d. gl., in welchem Falle sie zwar nicht in den Lagerhausbüchern, wohl aber in den Zolljournalen erscheinen; daß die nachstehende Tabelle mehrere Rubriken der vorigen in Eine zusammenfaßt; endlich und hauptsächlich, daß nicht alle für den innern Verbrauch bestimmten Waaren an der Gränze als Eingangsgüter deklarirt werden.

	Ztnr.		Ztnr.
Baumwolle . . .	147	Papier	135
Drgl. Garn . . .	150	Reis	6243
— Waaren . .	2899	Schafwolle und drgl. Waaren . . .	207
Eisen und drgl. Waaren	712	Schiefertafeln u. Wetzsteine	1831
Federn, Haare . .	175	Seide u. drgl. Waaren	150
Glas und drgl. Waaren	78	Soda, Seife . . .	1075
Hanf, Flachs . .	66	Spezerey-, Farb- u. drgl. Waaren . .	1631
Käse	12937	Vermischtes . . .	1295
Kaffee	846	Weberröhre . . .	436
Leder und drgl. Waaren	153	Zinn, Bley . . .	118
Leinwand	141	Häute und Felle	101,165 Stück.
Oele	100		

Wein . . . 3054 Eimer.

Von diesen Gütern gingen: Baumwollengarn nach Canstatt, Stuttgart, Ulm; Baumwollenwaaren nach mehreren Städten des Landes; Eisen und Eisenwaaren nach Biberach, Ravensburg, Waldsee; Kaffee und Kaffeesurrogate nach Ravensburg, Waldsee, Biberach, Ehingen, Wurzach, Wolfegg, Saulgau; Käse nach verschiedenen Städten des Landes, namentlich nach Stuttgart, Heilbronn, Ulm, Reutlingen; Leder und Lederwaaren nach Waldsee; Leinewaaren nach Laichingen, Blaubeuren; Reis nach Stuttgart, Reutlingen, Ulm, Heilbronn, Canstatt u. a. O.; Schafwolle nach Canstatt, Ulm; Schiefertafeln und Wetzsteine nach Stuttgart, Biberach, Göppingen, Canstatt, Calw; Seide nach Reutlingen; Specerey-, Farb- Materialwaaren nach Biberach, Ravensburg, Friedrichshafen, Weingarten, Riedlingen, Böblingen, Stuttgart; Weberröhren nach Reutlingen, Göppingen, Ulm, Gmünd, Ludwigsburg; Häute und Felle nach Calw, Reutlingen, Biberach, Ulm; Wein nach ganz Oberschwaben.

2. Waaren, welche von Norden nach Süden gingen.

Die Masse der in dem Lagerhause zu Friedrichshafen aus dem Norden, d. h. aus Würtemberg und dem benachbarten südlichen Deutschland, aus Nord-Deutschland, den Niederlanden und England auf den verschiedenen Handelsstraßen angekommenen und nach den verschiedenen jenseitigen Uferplätzen abgegangenen Güter zeigt folgende Tabelle:

Jahr	Es kamen an		und gingen ab				darunter Transitgut	
			nach Hardt, Fußach, Rheineck u. Rorschach		nach Arbon, Romanshorn, Konstanz, Schaffhausen.			
			auf Schiffen aus					
	von Stuttgart, Cannstatt, Heilbronn und Frankfurt	von verschiedenen Orten des In- und Auslands	Hardt, Fußach, Rheineck.	Friedrichshafen	Romanshorn	Konstanz	von Frankfurt	von verschiedenen Orten des Auslands
	Zentner							
1821	30399	7140	8832	2971	20105	4326	23151	5018
1822	32370	8596	11918	5317	20797	2741	26255	4235
1823	25062	7294	9988	3817	15464	2746	17973	5096
1824	24769	8473	8104	3619	17699	2429	17464	4844
1825	31466	9934	8413	14418	14382	3070	25953	5043

Nach dem Gesammtgewicht dieser Güter, 185503 Zentner *), sind im Durchschnitte jährlich 37100, monatlich 3091 Ztnr. angekommen. Die Zufuhr von Norden hat in den beyden letzten Jahren in Vergleichung mit den beyden ersten nur um $\frac{1}{20}$ abgenommen, ein Ausfall, der bey den bedeutenden Summen beynahe gänzlich verschwindet. Auch hier ist die Zu-

*) Nach den Büchern des Lagerhauses sind es sogar 189072 Ztnr.; die Differenz rührt daher, daß unter der letzten Summe diejenigen Güter mitbegriffen sind, welche von Einwohnern Friedrichshafens und der Umgegend im Einzelnen in's Ausland abgesetzt, und ebenso jene Gegenstände, welche von den Einwohnern der Stadt bloß zum Abwägen in's Lagerhaus gebracht und sogleich wieder zurückgenommen wurden, wie z. B. Schmied- und Schlosser-Arbeiten an das Dampfboot und an andere Schiffe, Seilerwaaren, Oel, Unschlitt, Hanf, Flachs, u. dgl.

fuhr nach den Jahreszeiten sehr verschieden, und es kommen im Durchschnitt auf den Monat Mai 3752, auf den Februar nur 2012 Ztnr.; am nächsten kommt dem Mai der November; in beyden Monaten ziehen die Garn ꝛc. Ankäufe der Schweizer Baumwollen-Manufakturisten auf den Messen zu Frankfurt hier durch. Der Zug der Güter von Norden nach Süden ist in den Monaten Nov. bis April etwas schwächer, als in den Monaten Mai bis Oktober, was seinen natürlichen Grund hat; auf jene fallen 48, auf diese 52 Prct. Für die Konsumtion von Friedrichshafen und die umliegende Gegend wurden ungefähr 2500 Ztnr. der Güter des Nordens bezogen, von den übrigen 43 Prct. nach Rorschach, Rheineck, Fußach und Hardt, 57 Prct. nach Arbon, Romanshorn, Konstanz ꝛc. verführt. Die Ladungen der Schiffe aus Romanshorn betrugen im letzten Jahr ½ weniger, als in den vorangegangenen, wogegen durch das Friedrichshafener Dampfboot 1825 fast so viel, als von 1821 bis 24, und fünf Mal so viel, als im Jahr 1821 versendet wurde.

Die Güter des Nordens waren zu 29 Prct. würtembergische, aus verschiedenen Punkten des Landes nach Friedrichshafen gezogene Produkte; zu 71 Prct. Transitgüter, von welchen auf der Hauptroute 58, auf den übrigen Straßen 13 angekommen waren; Verhältnisse, welche während des ganzen Zeitraums keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen waren.

Diese nordischen Güter stellt die folgende, gleich-

falls aus den Büchern des Lagerhauses entworfene Tabelle in Uebersicht:

	Ztnr.		Ztnr.
Alaun	763	Materialwaaren . .	3187
Baumwolle . . .	1418	Messingwaaren . .	771
Dgl. Garn . . .	66494	Mineralische Urprodukte	184
— Waaren . .	5015	Obst (gedörrt) . .	2038
Bett ꝛc. Federn . .	574	Oele	7729
Blech	1417	Papier	1863
Bleyweiß	2112	Pfeffer	162
Branntwein . . .	117	Porzellain	173
Bücher	799	Pottasche	1197
Eichorien	2178	Quinquaillerie = Waaren	481
Eisenwaaren	6896	Sämereyen	217
Farbholz	1795	Schafwolle	799
Farbwaaren	1247	Schrote	177
Gepäcke	461	Seidewaaren	244
Glaswaaren . . .	207	Seife ꝛc.	1670
Glätte	931	Spiegel	230
Haare, Bälge . .	140	Spielkarten	51
Hanf	542	Stärke	525
Hausrath	225	Stockfische und Häringe	1115
Häute	211	Taback	7126
Holzwaaren	517	Thran	1264
Honig	109	Tücher	20116
Hopfen	565	Ulmer=Gerste	111
Indigo	811	Vitriol	1319
Kaffee	3359	Wachs	339
Kontanti	248	Wein	999
Krapp	617	Wollenwaaren . . .	5386
Leder	696	Zinn und Bley . . .	207
Leim	1381	Zucker	7523
Leinengarn	1765	Zunder	214
Leinewand	16627		
Leinewaaren . . .	1400		

Indem wir dieser Tabelle die Uebersicht über die Würtembergischen Ausgangsgüter, welche durch den Bezirk der Oberzollverwaltung Friedrichshafen gingen,

folgen lassen, müssen wir in Betreff der Differenzen, welche sie mit der vorstehenden Tabelle hat, uns auf die analogen Bemerkungen beziehen, die wir schon oben gemacht haben.

	Ztnr.		Ztnr.
Baumwollengarn und Waaren . . .	861	Papier und Bücher .	631
Eisenwaaren . . .	917	Seidewaaren . . .	76
Hanf und Flachs .	824	Seife u. a. Fettwaaren	1516
Leder und Lederwaaren	244	Taback	1513
Leinengarn . . .	2891	Verschiedene Waaren	1061
Leinwand	10772	Vitriol	963
Material-, Farb-Spezereyen-Waaren . .	3312	Wollenwaaren . .	441
Obst (gedörrt) . .	1465	Wein	132 Eimer
Oele	4278	Sämereyen . . .	593 Schl.

Von den Würtembergischen Ausgangsgütern, welche übrigens größtentheils am Erzeugungsort verzollt werden und daher nicht in obigen Summen begriffen sind, kamen: Baumwollenwaaren aus mehreren Gegenden Oberschwabens veredelt in die Schweiz zurück; Eisenwaaren aus Wasseralfingen und Ulm; Hanf und Flachs aus der Gegend von Friedrichshafen; Leder und Lederwaaren von Reutlingen; Leinengarn aus Saulgau, Tettnang und der nächsten Umgebung von Friedrichshafen; Leinwand aus Ulm, Blaubeuren, Münsingen, Laichingen; Material- und Farbwaaren aus Stuttgart, Friedrichshafen, Heilbronn, Böblingen, insbesondere Bleyweiß von Heilbronn, Leim von Reutlingen, Stärke von Altdorf, Pottasche von Riedlingen und Hechingen, Vitriol und Alaun aus Gaildorf;

gedörrtes Obst von Gönningen; Oele von Heilbronn und der Friedrichshafener Gegend; Papier aus Ravensburg; Schafwollenwaaren aus Reutlingen, Ravensburg, Ulm, Göppingen, Ebingen; Seife von Ravensburg; Taback von Ulm und Canstatt.

3. Zusammenstellung der Ergebnisse und Uebersicht der Geschäfte der Spediteurs.

Die Masse der sämmtlichen in dem Lagerhause zu Friedrichshafen angekommenen Kaufmannsgüter beträgt 253,546 Ztnr., wovon 245,303 Ztnr. weiter verführt wurden. Die Gesammtzufuhr war am stärksten im Jahr 1825, in welchem sie auf 59,474 Ztnr. stieg; diesem folgen: 1822 mit 52,752, 1821 mit 50,396, 1824 mit 47,514 und 1823 mit 43,409 Ztnr. Den mittlern Jahresdurchschnitt von 50,709 Ztnr. übersteigt das Jahr 1825 um 17 Prct., wogegen das Jahr 1823 um 14 Prct. unter demselben bleibt.

Der Gesammtwaarenzug zeigt sich am lebhaftesten im November, in welchem durchschnittlich 4912, am schwächsten im Februar, in welchem 3070 Ztnr. nach Friedrichshafen gebracht werden. Sommer- und Wintermonate verhalten sich gleich.

Da größtentheils die über den See angekommenen Güter zu Land und die zu Land eingetroffenen über den See weiter gingen, so verhalten sich Wasser- und Landfracht gleich; es kommen auf jene 249,199, auf diese 249,649 Ztnr. An dem Gesammt-Wasser-

transport nahmen die Schiffe aus Romanshorn mit 46, die von Hardt, Fußach und Rheineck mit 34, die von Friedrichshafen mit 11, die von Konstanz mit 9 Prct. Antheil. Von der Gesammt-Landfracht betrug die auf der Hauptstraße 78½, die auf den sämmtlichen Nebenstraßen 21½ Prct.

Die Transitgüter betrugen im Ganzen 178,560 Z. wobey im Durchschnitt auf ein Jahr 35712, auf einen Monat 2976 Ztnr. kommen. Hinsichtlich des Transitverkehrs sind Anfang und Ende des Zeitraums sich sehr annähernd, so daß derselbe weder zu noch abnahm. Der Zug der Transitgüter ist in den Wintermonaten etwas schwächer, als in den Sommermonaten. Von der Gesammtmasse der Transitgüter fallen 80 Prct. auf die Hauptroute, 20 auf die Nebenstraßen.

In die Spedition theilten sich die Friedrichshafener Handelshäuser: Rettich, Brüder Behr, J. F. Behr, Kutter, Bosch und Ruthart; von der Gesammtspedition, auf 249,948 Ztnr. berechnet, trifft es dieselben beziehungsweise 37⅛, 35⅛, 23, 3⅛, 1 und ⅜ Prct.; der zuletztgenannte Spediteur, Ruthart, hat seine Geschäfte schon im Jahr 1821 eingestellt.

II. Spedition der Brodfrüchte.

Der Würtembergische Donaukreis erzeugt einen beträchtlichen Ueberfluß an Getreide, namentlich an Dinkel, der von den Producenten als Kernen auf die wochentlichen Fruchtmärkte nach Ulm, Riedlingen,

Biberach, Ravensburg, Saulgau, Waldsee, Wangen, Jsny und Friedrichshafen, hauptsächlich auf die der vier ersten Städte gebracht und daselbst an die vielen in Oberschwaben verbreiteten Fruchthändler verkauft wird, welche dieses Getreide hauptsächlich durch den Bezirk der Oberzollverwaltung Friedrichshafen, in die Schweiz und nach Vorarlberg absetzen. Unter den Fruchthändlern, welche mit der Schweiz verkehren, sind die bedeutendsten: Lang in Friedrichshafen, Huber und Rundel in Altdorf, Schmied in Riedlingen, Wetzel in Schussenried, Speth in Waldsee, Paul Halder in Biberach, Baur in Saulgau, Burd in Bolstern, Benz in Baltringen, Welte in Ehingen; unter jenen, deren Getreide nach Vorarlberg geht, zeichnen sich aus: Berlinger von Reuti, Speth von Waldsee, Maurer von Heisterkirch, Christ und Riß von Ochsenhausen.

Das, für die Schweiz bestimmte Getreide bringen die Würt. Fruchthändler über Friedrichshafen und Langenargen auf dem See nach Rorschach; nur weniges, etwa $\frac{1}{20}$, das Schweizerische Fruchthändler auf dem diesseitigen Ufer selbst aufkaufen, geht nach Romanshorn, Fußach und Rheineck; dasjenige Getreide, welches Vorarlberg und Graubündten empfangen, wird von Kreßbrunn aus zu Wasser und über Nonnenbach zu Land nach Lindau und Bregenz ausgeführt. Den Wassertransport nach Rorschach und Bregenz besorgen das Dampfboot Wilhelm und die Segelschiffe von

Friedrichshafen, Langenargen und Kreßbrunn; den Landtransport nach Bregenz verschiedene Fuhrleute aus den Oberämtern Tettnang, Ravensburg, Waldsee, Biberach u. a. Die Wasserfracht von einem Scheffel Kernen von Friedrichshafen nach Rorschach ist, einschließlich des Schweizerischen Zolls und der Ausladekosten, 17 kr., von Langenargen dahin 15 kr., von Kreßbrunn nach Bregenz 12 kr.; für Haber durchgängig 3 kr. weniger. Die Landfrachten betragen auf den Scheffel Kernen: von Biberach nach Friedrichshafen oder Langenargen 50 kr., von Riedlingen beziehungsweise 50 und 52 kr., von Saulgau nach Friedrichshafen 40 kr., von Waldsee ebendahin oder nach Langenargen 38 kr., von Ravensburg bis an beyde Seeplätze 20 kr., nach Kreßbrunn 24 kr.; für einen Scheffel Haber wird ⅓ weniger bezahlt.

In Rorschach und Bregenz sind die auswärtigen Märkte für das durch den Zollbezirk von Friedrichshafen ausgeführte Getreide. Die Käufer zu Rorschach sind Händler, Müller und Bäcker aus den Kantonen St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau, und unter ihnen sind die bedeutendsten: Halder, Alther, Riedmann, Heger, Scheitle, Mittelholzer aus St. Gallen, Ertle von Teuffen, Schieß von der Au, Kern von Waldgschaft, Frey von Schönengrund, Mittler, Weber und Schoch von Herisau; Bühler, Züblin und Eisenring von Toggenburg; Staub, Becker, Luziger und Kubli von Glarus. Zu Bregenz kaufen hauptsächlich

auf: Bohner und Schmid von Chur, Ohnmaier und Herrenmüller von Feldkirch, Ulmer von Dorenbirn, Kronenwirth N. von Malans, Hohl von Altstetten; außer diesen viele Müller und Bäcker aus dem obern Rheinthal und Vorarlberg.

In der Regel werden die nach Rorschach und Bregenz zu Markt gebrachten Früchte sogleich abgesetzt; jedoch haben ungünstige Konjunkturen früher nicht selten auch bewirkt, daß unverkaufte Früchte einige Monate im Kornhause gelagert haben; wie es ebenfalls geschieht, daß dieselben von Spekulanten längere Zeit dort aufgespeichert werden; beydes gilt hauptsächlich von Rorschach, in dessen Kaufhause das Getreide 3 Wochen lang unentgeldlich, und nach deren Verfluß gegen das geringe wochentliche Lagergeld von 1 kr. für den Sack aufbewahrt werden darf.

Die Zahlungen auf den diesseitigen Märkten geschehen fast durchgängig baar; in Rorschach und Bregenz aber wird viel von den Würt. Fruchthändlern auf Borg verkauft, die öfters Wochen und Monate dauert.

Vorarlberg und die nordöstlichen Kantone der Schweiz, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Thurgau und Graubündten sind es, in welchen unser Getreide seine Verzehrer findet, die bey der Unzulänglichkeit ihrer eigenen Urprodukte meistens Arbeiter der dortigen Baumwollen=Manufakturen sind; dieser Industriezweig, ihr Käse, ihre rohen Thierhäute, Thurgaus

Obst und Wein gewähren den Bewohnern der vier ersten Kantone die Mittel zu Bestreitung ihres Aufwands für das erste aller Lebensbedürfnisse, wogegen Graubündten und Vorarlberg es mit Transitverdienst, Wein und Vieh, letzteres besonders auch mit Käse und Schmalz bezahlt.

Friedrichshafen und Langenargen sind die Hauptplätze für das Getreide, welches Würtemberg in die Schweiz und nach Vorarlberg ausführt; aber nicht alle Früchte, welche diese Länder von uns beziehen, gehen über diese Punkte, sondern ein nicht unbeträchtlicher Theil wird ihnen auf der Straße von Tuttlingen nach Schaffhausen und über Lindau und Ueberlingen zugeführt, und nicht ihr ganzes Bedürfniß an Getreide erhalten sie aus Würtemberg, sondern einen Theil desselben über die eben genannten und einige weitere Gränzstädte aus Bayern und Baden. An allen diesen Orten werden Fruchtmärkte gehalten, die bedeutendsten am ganzen Schwäbischen Bodenseeufer in Ueberlingen, wohin der Ueberfluß des Badischen Seekreises, der beyden Hohenzollernschen Fürstenthümer, und ganz- oder theilweise, der Würt. Oberämter Balingen, Riedlingen und Saulgau gebracht wird. Die nach Lindau kommenden Früchte werden in den Bayrischen Landgerichten Memmingen, Kempten u. s. w. und in den Würt. Oberämtern Wangen, Tettnang, Leutkirch, Waldsee, Ravensburg u. a. erzeugt; und eben diese Gegenden sind es, die

hauptsächlich den Markt zu Bregenz mit Getreide versehen.

Friedrichshafen und Langenargen sind schon von alten Zeiten her Stapelplätze für Oberschwäbisches Getreide gewesen, und auf seinen Schiffen verführte jenes früher 30,000 Sch. jährlich in die Schweiz. Mit dem Zeitpunkt aber, in welchem Würtemberg ein Theil des Bodensees zufiel, beginnt für beyde Orte eine glänzendere Periode; denn, abgeschreckt durch die Badischen Zölle, wandten sich die meisten der Würt. Producenten und Händler mit ihren Vorräthen von Ueberlingen gänzlich ab und ihnen zu, so, daß schon in den Jahren 1810 bis 1812 die Ausfuhr von Friedrichshafen und Langenargen jährlich je in 36,000 Sch. Getreide bestund, welche später und bis in unsern fünfjährigen Zeitraum beziehungsweise auf 42,000 und 52,000 Sch. stieg. Welche Veränderung im Laufe der neuesten Zeit eingetreten ist, werden wir späterhin, hier nur noch den Grund der größern Zunahme der Ausfuhr über Langenargen zeigen; derselbe liegt in der Vereinigung der Schifffahrt des Dörfchens Kreßbrunn mit der von Langenargen im Jahr 1812, bey welcher den beyden Schiffmeistern zu Kreßbrunn an dem Gesammttransport beyder Orte in die Schweiz ⅜ zugeschieden wurden, unter der Bedingung, daß die Transporte der Kreßbrunner von Langenargen aus geschehen; daher ist denn nun der Antheil Kreßbrunns unter den Summen von Langenargen begrif-

sen, und von Kreßbrunn unmittelbar werden nur noch die zu Wasser nach Bregenz gehenden Früchte, jährlich etwa 6000 Sch. verführt und besonders aufgezeichnet.

Der Fruchtmarkt von Friedrichshafen besteht schon seit einigen Jahrhunderten; während seiner höchsten Blüthe, im Laufe der zweyten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, wurden wochentlich im Durchschnitt 300 Sch. Getreide verkauft. Als aber Buchhorn die Unmittelbarkeit verlor und mit Ravensburg dem Königreiche Bayern einverleibt ward, als sodann die Regierung von Bayern den Markt von Ravensburg zu beleben suchte, während für Buchhorn wenig oder nichts geschah, als endlich im Jahr 1808 die süddeutschen Zolllinien errichtet wurden, da sank der Friedrichshafener Fruchtmarkt so schnell und so bedeutend, daß schon beym Uebergange der Stadt an Würtemberg nur noch wochentlich 150 Sch. auf denselben geführt wurden. Seit dieser Zeit ist derselbe auch in fortwährender Abnahme, und jetzt werden kaum noch 100 Sch. im Durchschnitte von den Landleuten der nächstgelegenen Würt. Dörfer abgesetzt, nachdem die Badischen Bauern der Nachbarschaft durch Eingangszölle und Weggeld von der hiesigen Schranne ausgeschlossen und auf den Markt von Ueberlingen beschränkt worden sind. Gleichzeitig mit der Abnahme des Marktes von Friedrichshafen und unerachtet des kaum erwähnten Aufwandes verlor auch der Markt

von

von Ueberlingen an seinem Umfange, wogegen die Märkte zu Ravensburg und Rorschach gewannen, namentlich der letztere zu einer ungeheuern Größe erwuchs.

Vergleichen wir die Erscheinungen im Fruchtverkehr in den letzten 20 Jahren, so zeigt sich, daß während die Masse der zum Seetransport nach Friedrichshafen kommenden Würt. Früchte, welche hier durchgehende genannt werden, sich vermehrten, die Zufuhr in die Schranne und der Besuch des Marktes durch auswärtige Käufer sich verminderte, der Handel mit Getreide also immer mehr aktiv oder mit Würt. Verlage betrieben wurde. Das einfachste Mittel zu weiterer Belebung des Getreidetransports über Friedrichshafen und zugleich des dortigen Fruchtmarkts würde seyn, die zollfreye Zulassung fremden, zur Konsumtion der Schweiz bestimmten Getreides; dies würde den innern Wohlstand von Friedrichshafen auf vielfache Weise befördern, und die Quelle von Ersparnissen für die Würt. Fruchthändler werden, wenn sie alsdann in Friedrichshafen selbst an die Schweizerhändler verkaufen könnten. Dabey würde gleichwohl der Vortheil des Transports über den See für Friedrichshafen nicht verloren gehen, da die Schweizerischen Fruchthändler die gekauften Früchte und ihre Personen immer lieber dem Dampfboot, als den Segelschiffen vom jenseitigen Ufer, anvertrauen. Auch würde die Konkurrenz Badischer Verkäufer auf dem

Markte zu Friedrichshafen den Würtembergern keinen Nachtheil bringen, da das Badische Getreide auf den Märkten in der Schweiz doch mit dem Würtembergischen konkurrirt.

Der Fruchtmarkt zu Friedrichshafen ist Dienstags; der zu Langenargen Mittwochs; letzterer höchst unbedeutend; indem er sich beynahe ganz auf Ackerbohnen beschränkt. Die Fruchtmärkte zu Ueberlingen, Rorschach, Bregenz und Lindau werden beziehungsweise am Mittwoch, Donnerstag, Freytag und Samstag gehalten.

Die Summe der von 1821 bis 1825 ausgeführten Früchte zeigt nachfolgende, aus den monatlichen Rapporten der Kornhausmeister zu Friedrichshafen und Langenargen und des Distriktszollamts Nonnenbach gefertigte Tabelle.

Jahre.	Glatte Früchte.				Rauhe Früchte.	
	Kernen.	Roggen.	Gerste.	Hülsenfrüchte.	Dinkel.	Haber.
	Scheffel.					
1821	103380	2498	2384	89	245	10630
1822	107214	1586	3502	342	511	5441
1823	108626	1366	2339	356	2220	7872
1824	116908	3861	2731	385	725	18437
1825	112214	1707	2169	505	314	7935

Die Hauptsumme von 628,492 Scheffel gibt für ein Jahr und einen Monat Durchschnitte von 125,698 und 10,475 Sch. Nach der Menge der Ausfuhr ord-

gen sich die Jahre in folgende Reihe: 1824, 1825, 1823, 1821, 1822. Im Ganzen hat die Ausfuhr in den letzten Jahren etwas zugenommen.

Auch in diesem Verkehre bringen die verschiedenen Monate verschiedene Thätigkeit mit sich; die Monate stellen sich in folgende Reihe: Januar, Dezember, März, November, Juli, Februar, Juni, April, Oktober, August, Mai und September; im Ganzen ist die Ausfuhr im Winter lebhafter, als im Sommer.

Das Verhältniß der Früchtesorten in Prozenten der fünfjährigen Gesammtausfuhr ist folgendes: Kernen 87,25, Roggen 1,75, Gerste 2,09, Hülsenfrüchte 0,27, Dinkel 0,64, Haber 8. Dieses Verhältniß war keinen bedeutenden Schwankungen unterworfen, und nur im Jahr 1824 die Haberausfuhr hauptsächlich und im Mißverhältniß gestiegen.

Rücksichtlich der Ausfuhrstätten vertheilt sich die Gesammtmasse mit 40,42 Prozent auf Langenargen, 38,05 auf Friedrichshafen und 21,53 Prozent auf Nonnenbach und Kreßbrunn. Seitdem aber das Dampfboot vom Stapel gelassen wurde, gehen über Friedrichshafen mehr Früchte aus, als über Langenargen, Nonnenbach und Kreßbrunn zusammen.

Die Preise des Kernen unter der Fruchtschranne zu Friedrichshafen werden jeden Markttag in drei Sätzen vorgemerkt; sie bewegten sich in dem halben Jahrzehend zwischen 7 fl. und 17 fl. 5 kr.; jenes Er-

trem fand zweimal Statt, am 4ten November 1823 und 8. Nov. 1825; dieses einmal, am 17. Juli 1825, dieses einmal, am 17. Juli 1821. Der Durchschnittspreis des Kernen im ganzen Zeitraum beträgt 11 fl. 15 kr.,

Die Berechnung der Durchschnittspreise des Kernen für die einzelnen Jahre, stellt dieselben in folgende Reihe: 1821, 1824, 1825, 1822 und 1823; in dieser Ordnung waren die Durchschnittspreise: 11 fl. 55 kr., 11 fl. 31 kr., 11 fl. 10 kr., 11 fl. 7 kr. und 10 fl. 32 kr..

Nach der Höhe der monatlichen Durchschnittspreise reihen sich die Monate in folgende Ordnung: Juli mit 12 fl. 35 kr., Juni 11 fl. 55 kr., April 11 fl. 39 kr., August 11 fl. 27 kr., Mai 11 fl. 16 kr., März 11 fl. 16 kr., Januar 11 fl. 1 kr., Dezember 10 fl. 57 kr., Februar 10 fl. 56 kr., September 10 fl. 45 kr., Oktober 10 fl. 39 kr. und November mit 10 fl. 32 kr. Im Ganzen stehen die Preise im Sommer etwas höher, als im Winter, in den Monaten März bis August 4 Prozt. über, in den Monaten September bis Februar 4 Prozt. unter dem Durchschnitte.

Andere Fruchtpreise, als die des Kernen, werden unter der Schranne zu Friedrichshafen nicht aufgezeichnet.

Die E r l ö s s u m m e für die, in den 5 Jahren auf dem See ausgeführten Früchte berechnet sich nach

obigem Durchschnittspreise und wenn wir den Preis des Roggens, der Gerste und der Hülsenfrüchte gleich $\frac{2}{3}$, den des Dinkels und Habers gleich $\frac{1}{3}$ des Kernenpreises annehmen, zu — 6,566,236 fl., also auf 1 Jahr zu — 1,313,247 fl. und auf 1 Monat zu 109,437 fl. Man wird diesen Erlös jedoch noch etwas höher annehmen dürfen, da die meisten Früchte auf dem Markte zu Rorschach und dort etwas theurer, als zu Friedrichshafen verkauft werden.

Außer den, in der Tabelle angegebenen Brodfrüchten wurde im Laufe unseres halben Jahrzehends nach den Bilanzen der Oberzollverwaltung noch weiter in die Schweiz ausgeführt: 1523 Schfl. und 1357 Ztnr. Rollgerste, Mehl und Malz und 8150 Schfl. Kartoffeln.

III. Handel mit Vieh, Holz und andern Urprodukten.

Zu dem Speditionshandel in Kaufmannswaaren und Getreide kommt noch der Verkehr mit Vieh, Holz und andere Urprodukten. Namentlich ist der Verkehr in Rindvieh am Bodensee gar nicht unbeträchtlich; denn es sind von 1821 bis 1825 11843 Stücke aus- und 2610 eingeführt worden, im Durchschnitt also jährlich beziehungsweise 2367 und 522 Stücke. Die Ausfuhr bestund zu $\frac{5}{12}$ in Ochsen, Kühen und wenigen Kälbern, zu $\frac{7}{12}$ in Stieren und Rindern; die Einfuhr zur Hälfte in Kälbern, zur Hälfte in älterem Vieh. Es ist also dieser Verkehr schon der Zahl, noch weit mehr aber dem Werth nach zu Gunsten der Würt.

Handelsbilanz; Vor- oder Rückschritte in demselben sind nicht sichtbar gewesen; nur ist zu bemerken, daß der Werth des Rindviehs im Jahr 1825 um 10 Prozt. höher stund, als im Jahr 1821. Das ausgeführt werdende Vieh erzeugen die Oberamtsbezirke Tettnang, Ravensburg, Waldsee, Saulgau, Wangen und Leutkirch; es wird von den Landleuten auf den Viehmärkten zu Wangen, Kißlegg, Ravensburg, Tettnang, Langenargen und Friedrichshafen an Viehhändler aus der Schweiz, hauptsächlich aus dem Kanton Thurgau verkauft. Die an Baiern gränzenden Bezirke verkaufen auch auf dem Markte zu Lindau, wie die an Baden gränzenden auf dem Markte zu Markdorf. Außerdem sind noch als Hauptviehmärkte am Bodensee zu bezeichnen: die zu Dornbirn, Bregenz, Lindau, Rorschach, Konstanz und Ueberlingen. Die Schweizerischen Viehhändler kaufen meist junges Vieh, das sie an ihre Landsleute verkaufen, die es zur Zucht oder Mastung anstellen. Nach Lindau geht schon mehr großes, zum Theil gemästetes Vieh; ebenso werden von den Metzgern zu Mörsburg Schlachtochsen im Lande aufgekauft und ausgeführt. Inländische Viehhändler gehen nicht über den See. Das Rindvieh, welches nach Würtemberg eingeführt wird, besteht insbesondere in Milchkühen von größerer Race aus der Schweiz, für Sennereyen und in Kälbern aus Vorarlberg, die meistens im Oberamt Tettnang konsumirt werden. Auf dem Markte zu Markdorf verkaufen und kaufen die

Würt. Bauern Vieh aller Art, je nach ihrem Ueberfluß oder Bedürfniß.

Auch viele Schweine werden ausgeführt, welche in den Oberämtern Tettnang und Ravensburg erzeugt und theils jung, theils gemästet, von Händlern aus der Schweiz und aus Baden auf den Märkten zu Friedrichshafen und Ravensburg gekauft werden.

Pferde setzt Würtemberg, jedoch nur in geringer Zahl, in die Schweiz und nach Italien ab; dagegen bezieht es jährlich etwa 300 Schafe aus Vorarlberg. Nicht unbeträchtlich ist endlich auch der Handel mit Geflügel aller Art.

Nach Abzug einer jährlich ungefähr in 200 Schfl. bestehenden Ausfuhr an grünem Obst aus den Oberämtern Tettnang und Ravensburg, geringe Gattungen von Aepfeln und Birnen, welche von Bewohnern der Kantone St. Gallen und Thurgau erkauft und zu Most verwendet werden, bezog Würtemberg aus der Schweiz, und namentlich den eben genannten Kantonen, jährlich im Durchschnitt 1561 Schfl. Birnen und Aepfel, jene zu Most, diese zu Essig, zum Kochen und für die Tafel. Diese Einfuhr konsumiren die Oberämter zwischen dem Bodensee und der Donau.

Die Ein- und Ausfuhr an Holz wird dem Werthe nach verzollt; jene beträgt im halben Jahrzehend 12404 diese 19446 fl., im Jahresdurchschnitt also jene 2481, diese 3889 fl. Die Einfuhr besteht in Brettern, Die-

len und Pfählen aus Vorarlberg, die Ausfuhr nach den Kantonen St. Gallen und Thurgau, nach Lindau und Konstanz in Brennholz. Jene wird im Oberamt Tettnang verbraucht, diese daselbst erzeugt. Holzmärkte gibt es nicht. Die Waldbesitzer im Oberamt Tettnang verkaufen theils unmittelbar an Schweizer, theils an einige Holzhändler in Eriskirch u. a. Orten des Oberamts, die ihre Vorräthe in kleineren Parthien in die Schweiz führen.

Noch sind in unserem Zeitraume 4446 Roßlast Gyps und 2170 Roßlast Bausteine eingeführt worden. Der Gyps kommt gemahlen zum Theil von Rheinberger aus Vaduz in Vorarlberg, größtentheils von Kaspar Oechsle aus Schaffhausen; er wird in den Oberämtern Tettnang, Ravensburg, Waldsee und Saulgau als mineralischer Dünger verwendet. Die, theils zum Hochbau, theils zum Wasserbau bezogenen Steine liefern die Steinbrüche bey Rorschach und Rheineck.

Wein, Käse, Häute, Felle und Reis sind die weiteren hauptsächlichsten Produkte der landwirthschaftlichen Gewerbe, welche wir von unseren südlichen Nachbaren beziehen; Leinwand, Oele und andere Fettwaaren, Material-, Farb- und Spezerey-Waaren, Tabak- und Wollwaaren, die Erzeugnisse unserer Industrie, welche wir an sie absetzen. Da von allen schon oben die Rede war, so können wir sie hier übergehen.

Würtembergs Finanz-Zustand im Jahre 1826, in Vergleichung des Zustandes in den Jahren 1815 und 1819.

Der Finanz-Rechnungs-Abschluß von 1826, welcher durch den Rechenschafts-Bericht des ständischen Ausschusses an die Kammer der Abgeordneten vom Dezember 1826 *) zur allgemeinen Kenntniß gelangte, gibt Stoff zu sehr interessanten Vergleichungen über den jetzigen Finanz-Zustand Würtembergs mit jenem des Jahres 18$\frac{19}{20}$, als dem ersten Jahre der ständischen Mitwirkung, und mit dem Zustande der letzten Periode der vorigen Regierung im Jahr 1815, wie ihn die damals einberufenen Landstände schilderten **).

Als Hauptgegenstände für diese Vergleichungen stellen sich dar:

I) der Staats-Aufwand,

II) die Staats-Einkünfte, als Deckungs-Mittel für den erstern,

III) das Verhältniß beyder gegeneinander.

---

*) Verhandl. d. K. der Abg. v. 1826—1827. 1s außerord. Beylagenheft.

**) Verhandl. d. Versamml. d. Landstände im Jahr 1815. VIIIs Heft. S. 91 ff.

I) Der Staats-Aufwand

betrug im Jahre $18\frac{19}{20}$

nach Abzug einer Summe von 446,997 fl. 36 kr., welche damals über den ordentlichen Tilgungs-Fonds von französischen Kontributionsgeldern an der Staats-schuld abgetragen wurde

9,542,617 fl. 59 kr.

$18\frac{25}{26}$ betrug derselbe,

gleichfalls nach Abzug des im letztern Jahre bezahlten außerordentlichen Aufwands wegen der großen Ueber-schwemmung von 1824,

9,546,705 fl. 26 kr.

1826 also mehr . . . . . 4,087 fl. 27 kr.

Wenn es nun gleich nach dem ersten Anblicke scheinen könnte, daß der ordentliche Staats-Aufwand sich seit 1819 beynahe gleich geblieben sey, so finden sich doch bey näherer Zergliederung sehr wesentliche Veränderungen, wie sich aus folgender, nach Haupt-gattungen zusammengestellten Uebersicht ergibt:

Es betrugen nämlich

die Ausgaben

Ausgaben:	18 19/20 fl.	18 19/20 kr.	18 25/26 fl.	18 25/26 kr.	Im letztern Jahre mehr fl.	mehr kr.	weniger fl.	weniger kr.
A) Ordentliche:								
1) Für die Civilliste, Apanagen und Witthum	1,266,706	14	1,211,191	22	—	—	55,514	52
2) Staatsschuld (Zinse und Tilg. Fonds) Renten, Entschädigungen . . .	1,454,292	27	1,765,429	29	311,137	2	—	—
3) Militär, einschließlich der Militärpensionen und Ordenspensionen .	2,092,550	33	1,962,014	7	—	—	130,536	26
4) Kirchen- und Schul-Wesen, einschl. der Universität Tübingen	804,630	14	900,141	1	95,510	47	—	—
5) Gemeinnützige Anstalten, und zwar Straßenbau, Flußbau, Neckar-Schifffahrt, Beschälwesen und Landgestüte	525,294	17	561,473	33	36,179	16	—	—
6) Hochbauwesen	360,412	45	344,219	25	—	—	16,193	20
7) Eigentlicher Regierungs-Aufwand an Besoldungen sämmtl. Departements, einschließlich der Landbeamtungen in den Departements der Justiz und des Innern, und für sämmtliche übrige Anstalten und Bedürfnisse der Staats-Verwaltung	2,268,455	53	1,861,784	5	—	—	406,671	48

Ausgaben:

	$18\frac{19}{20}$.		$18\frac{25}{26}$.		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A. Ordentliche:								
8) Pensionen, mit Ausschluß der ältern durch Staats-Verträge übernommenen, auch Gratialien ꝛc.	148,798	2	291,649	9	142,851	7	—	—
9) Landständische Sustentations-Kasse	—	—	42,338	17	42,338	17	—	—
Summe A.	8,921,140	25	8,940,240	28	18,100	3	—	—
B. Vorübergehende Ausgaben:								
a) ältere übernommene Pensionen .	493,000	—	388,000	—	—	—	105,000	—
b) Quieszentengehalte	42,463	24	92,132	16	49,668	52	—	—
c) Katasterkosten	86,014	10	126,332	42	40,318	32	—	—
Haupt-Summe der Ausgaben	9,542,617	59	9,546,705	26	4,087	27	—	—

Von dem gesammten Staatsaufwand, wie er im Jahre 1826 war, kommen demnach

auf die Civilliste und Apanagen	$12\frac{1}{2}$	Prozent
— die Staatsschuld, Renten ꝛc.	$18\frac{1}{2}$	—
— das Militär	$20\frac{1}{2}$	—
— Kirchen und Lehranstalten .	$9\frac{1}{2}$	—
— Straßen- und Flußbau, Landgestüte	$5\frac{1}{2}$	—
— Hochbauwesen	$3\frac{1}{2}$	—
— eigentlichen Regierungs-Aufwand für Besoldungen sämmtlicher Departements einschließlich der Landbeamtungen bey den Departementen der Justiz und des Innern, und für sämmtliche übrige Anstalten und Bedürfnisse der Staatsverwaltung	23	—
— die ständische Repräsentation (mit Einrechnung des Landtags im Durchschnitt von 3 Jahren 1 Prozent).	$\frac{1}{2}$	—
— vorübergehende Ausgaben für das Kataster, übernommene Pensionen und Quieszenten-Gehalte	$6\frac{1}{2}$	—
	100	—

Der eigentliche Regierungs-Aufwand beträgt mithin nicht ein Viertheil der ganzen Staats-Ausgabe.

Was die Veränderungen in den Staats-Ausgaben seit 1819 betrifft, so ist vorzüglich Folgendes auszuheben:

Sehr bedeutende Erhöhungen fanden Statt:

1) bey der Staatsschuld.

Die durch Recht und Billigkeit gebotene Uebernahme einer Schulden-Summe von 6½ Millionen von mehreren neuwürtembergischen Korporationen, vormaligen Reichsstädten und vormals reichsunmittelbaren Standesherren, hat der Staatskasse an Zinsen und Tilgungs-Fonds (zu $\frac{1}{10}$ des Zinsbetrags) eine neue Ausgabe von mehr als 300,000 fl. zugezogen; und neben der Uebernahme von Kapital-Schulden mußte in Folge der Finanz-Ausgleichungen mit jenen Standesherren auch an Renten und Entschädigungen eine beträchtliche jährliche Summe für dieselben ausgesetzt werden.

Die Verpflichtung zur Uebernahme dieser Schulden und Renten existirte zwar schon seit der Besitznahme jener Landestheile von Seiten Würtembergs, ihre Vollziehung war nur aufgeschoben; aber der Aufwand, den sie dem Staate nun macht, war 18$\frac{19}{20}$ noch nicht ausgeworfen, und zeigt sich daher jetzt scheinbar als Vermehrung.

Eine verzinsliche Schuld der Restverwaltung der Staats-Hauptkasse von 1,200,000 fl. war bis 1824 aus

deren eigenen Mitteln verzinst worden, wurde aber, da die Restverwaltung durch Beyträge zum laufenden Dienst sehr in Anspruch genommen war, auf die Staatsschuldenkasse übernommen.

Vorübergehend ist neuerlich auch auf die Grundstocksverwaltung der Staats-Hauptkasse, wegen Erwerbung der Herrschaft Ochsenhausen u. a. bedeutender Domainen und Gefälle, eine Schuld von 1,650,000 fl. kontrahirt worden, die, bis sie vom Erlöse aus andern Domanial-Veräußerungen abgetragen seyn wird, einen Zins-Aufwand verursacht, der übrigens durch den Ertrag jener Erwerbungen wieder gedeckt wird.

Daß dessenungeachtet die Vermehrung des Aufwands nicht in ihrer vollen Größe erscheint, hat seinen Grund darin, daß im Laufe der letzten Periode die Verhältnisse es gestatteten, den Zinsfuß der Staatsschuld, mit wenigen Ausnahmen, von 5 auf 4½ Prozente herabzusetzen, und dadurch für die Staatskasse eine Ersparniß von jährlichen etwa 120,000 fl. zu bewirken, über deren Abrechnung die wirkliche Vermehrung des Bedarfs für die Staatsschuld, Renten ꝛc. gegen den des Jahres 1819 nur 311,137 fl. 2 kr. beträgt.

2) Beym Aufwand für Kirchen- und Schulwesen.

Die von der Nothwendigkeit gebotene größere Ausdehnung der Bildungs-Anstalten für Studirende der kathol. Theologie, namentlich Erweiterung des hö-

hern Konvikts (Wilhelms-Stifts) in Tübingen und Errichtung niederer Konvikte in Rottweil und Ehingen; die Vermehrung der Mittel für Gymnasien, Lyceen u. a. lateinische Lehr-Anstalten beyder Konfessionen, die Erweiterung des evangelischen Schullehrer-Seminars in Eßlingen und die Gründung eines kathol. Schullehrer-Seminars in Gmünd, die Erweiterung der Taubstummen- und Blinden-Anstalt daselbst und die Errichtung einer Thier-Arzney-Schule in Stuttgart; alle diese nach dem jetzigen Kultur-Zustande Würtembergs unabweislichen Verbesserungen der Lehr-Anstalten verursachten eine Vermehrung des Aufwands in Vergleichung mit dem Jahre 1819 von ungefähr 55,000 fl. Die weitere scheinbare Erhöhung des Etats der Zucht- und Waisenhäuser hat nicht sowohl in einer Vermehrung des Aufwands, als in veränderter Administrationsweise ihren Grund; die früher durch diese Institute unmittelbar bezogenen Gefälle von Güter-Kontrakten, Collateral-Erbschaften rc. werden nun in einem Betrage von 52,000 fl. für die Staatskasse eingezogen, und diese bestreitet dagegen den ganzen Bedarf dieser Anstalten.

3) Beym Aufwand für gemeinnützige Anstalten:

Für Straßen- und Brückenbau wurden 1826 mehr aufgewendet als 1819	91,595 fl. 19 kr.
Für den allgemeinen Flußbau (an Ufern)	28,707 fl. 5 kr.
—	120,302 fl. 24 kr.

Dage-

Dagegen wurden die Kosten beschränkt
für die Neckar-Schifffahrt um 44.167 fl. 27 kr.
Für das Bescheelwesen und die Land-
Gestütte um . . . . 39,955 fl. 41 kr.

— :· 84,123 fl. 8 kr.

worüber noch eine Vermehrung bleibt von

— :· 36,179 fl. 16 kr.

4) Der Bedarf der landständischen Sustentations-Casse

war im Jahre $18\frac{19}{20}$ noch nicht unter einer eigenen Rubrik, sondern vom allgemeinen Reservefonds gedeckt worden. Derselbe betrug im Jahr $18\frac{25}{26}$ in welchem keine Stände-Versammlung Statt fand, mit Einschluß des Verwaltungs-Aufwands der Schulden-Zahlungs-Kasse 42,338 fl. für die dreyjährige Periode $18\frac{26}{29}$ mit einem ordentlichen Landtage ist der Aufwand zu

— :· 246,711 fl

also im Durchschnitt auf ein Jahr

zu — :· 82,237 fl.

berechnet.

5) Für das Cataster und die Landes-Vermessung

wurden 1826. 40,318 fl. 22 kr. mehr als 1819 aufgewendet; da dieß kein bleibender Aufwand ist, und eine größere jährliche Summe eine um so schnellere Vollendung des Geschäfts herbeyführt, so ist diese

Vermehrung für das Land eher vortheilhaft als beschwerlich.

Bey so bedeutenden neuen Ansprüchen an die Staatskasse hätte im Jahr 1826 in Vergleichung mit dem Jahr 1819 eine Vermehrung des Staats-Aufwands von

— :· 525,483 fl. 54 kr.

sich zeigen müssen; diese zu verhindern, wurde nur dadurch möglich, daß mit größtem Ernst auf jede thunliche Verminderung anderer Ausgaben hingewirkt wurde. Vorzüglich geschah dieß

1) bey dem eigentlichen Regierungs- oder Staats-Verwaltungs-Aufwande. Ungeachtet nämlich an Ausgaben, die zuvor auf Corporations-Kassen gehaftet hatten

150,255 fl. 26 kr. *)

denselben abgenommen und auf die Staatskasse über-

---

*) Nämlich

Canzley-Kosten der Oberamtsgerichte und Brennholz für die Gerichtsstuben	20,000 fl.	
Besoldungen der Oberamts-Aerzte	23,613 fl.	13 kr.
Quartier und Verpflegung der Landjäger	42,340 —	
Gefangenen Transportkosten . .	14,519 —	6 —
Zwangs-Arbeitshäuser	31,580 —	12 —
Hauszinse der Invaliden . . .	3,063 —	10 —
Amtswohnungen der Oberamtsrichter	8,910 —	— —
Landvogtey-Thierärzte und Bauräthe	6,229 —	45 —
— :·	150,255 fl.	26 kr.

nommen worden sind, beträgt dieser Aufwand jetzt doch um

— :· 406,671 fl. 48 kr.

weniger, als im Jahr 1819, und es ist also effectiv hierbey eine Ersparniß von

— :· 556,927 fl. 14 kr.

und nach Ausscheidung der 18$\frac{19}{20}$ vom Reservefond bezahlten Landtagskosten mit

— :· 140,000 fl.

von

— :· 416,927 fl. 14 kr.

eingetreten.

Der Regierungs- oder Staatsverwaltungs-Aufwand verhält sich nun gegen früher auf folgende Weise:

Regierungs-Aufwand.

	18$\frac{19}{20}$		18$\frac{21}{22}$		Im letztern Jahr mehr		Im letztern Jahr weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Staats-Sekretariat	31,736	43	33,926	42	2,189	59	—	—
Geheimer Rath	43,535	29	44,356	32	821	3	—	—
Departement der Justiz	472,034	17	507,338	1	35,303	44	—	—
Departement der auswärtigen Angelegenheiten	294,282	28	194,342	49*)	—	—	99,939	39
Departement des Innern (ohne Kirchen- und Schul-Wesen und ohne die gemeinnützigen Anstalten)	601,403	55	607,134	19	5,730	24	—	—
Departement der Finanzen	464,003	55	332,207	4	—	—	131,796	51
Festungs-Strafanstalt	73,312	56	33,242	32	—	—	40,070	24†)
Reservefonds	257,208	11	79,574	14	—	—	177,633	47
Allgemeine Kanzleykosten	30,938	9	29,661	52	—	—	1,276	17
Summe	2,268,455	53	1,862,784	5	—	—	406,671	48

Hierunter sind insbesondere

---

*) Worunter: Repräsentations-Aufwand der Gesandtschaften — : 95,550 fl.

†) Auf den Etat des Justiz-Departements übertragen.

Insbesondere: A. Canzley u. Besoldungen:	$18\frac{19}{20}$ fl.	kr.	$18\frac{25}{26}$ fl.	kr.
Staats-Sekretariat . .	17,668	15	17,666	—
Geheimer Rath . . .	42,278	58	43,657	6
Departement der Justiz	195,498	18	173,186	8
Zugetheilte Diener	—	—	11,760	56
Retardaten-Commission	30,861	43	—	—
Departement der ausw. Angelegenheiten . .	48,278	18	39,711	30
Gesandtschaften (ohne Repräs. Aufw.) .	75,286	9	25,011	40
Departement des Innern	251,896	38	180,600	29
Zugetheilte Diener	—	—	10,049	12
Retardaten-Commission	27,602	12	—	—
Departement der Finanzen	381,739	35	271,111	11
Zugetheilte Diener	—	—	16,040	36
Retardaten-Commission	15,955	51	—	—
Summe	1,087,065	57	788,794	48
B. Besoldungen der Ober-Amts-Gerichte, Oberämter und Oberamts-Aerzte	265,892	52	304,950	34
C. Canzleykosten der obigen Dikasterien und Landbeamtungen	91,127	58	99,887	47
Haupt-Summe	1,444,086	47	1,193,633	9

Der Aufwand an Besoldungen war mithin 1826 geringer um — — 250,453 fl. 38 kr.

d. h. um $\frac{1}{6}$ des Betrags von 1819.

Dazu kommen ferner:
Ersparnisse bey den Bezirksämtern im Finanz-Departement *),

und zwar:

beym Forstpersonal	. . . .	72,029 fl. 48 kr.
bey der Accise-Verwaltung	.	10,635 fl. 48 kr.
bey der Umgelds-Verwaltung	.	15,923 fl.
Summe der Besoldungs-Verminderungen	. . . .	349,042 fl. 14 kr.

Werden hiervon auch abgezogen
die vorübergehenden Erhöhungen
an Pensionen mit

— 142,851 fl. 7 kr.

an Quieszentengehalten mit

— 49, 668 fl. 52 kr.

Zusammen — . . 192,519 fl. 59 kr.

so beträgt die bereits bis zum Jahre 1826 wirklich eingetretene Ersparniß an Besoldungen und Canzleykosten doch

— . . 156,522 fl. 15 kr.

und mit Rücksicht auf die unter dem jetzigen Aufwande begriffenen, von den Amtspflegen auf die Staats-Kasse neu übernommenen

*) Der Aufwand für diese Aemter ist im Etat nicht unter den Staats-Ausgaben aufgeführt, sondern als Verwaltungs- und Erhebungs-Aufwand von den Einnahmen unmittelbar abgezogen.

Gehalte der Oberamtsärzte mit

— :· 23,609 fl. 27 kr.

Canzleykosten der Oberamtsgerichte

— :· 20,000 fl. —

Entschädigungen für deren
Amtswohnungen . . — :· 8,785 fl. —

Im Ganzen — :· 208,916 fl. 42 kr.

Weitere Ersparnisse sind theils durch die Normal-Etats von 1822 eventuell ausgesprochen, theils durch den Etat für 18²³⁄₃₀ zugesichert, so daß mit Einschluß des allmähligen Erlöschens der obigen Quieszenten-Gehalte und des vorübergehend höhern Pensions-Aufwands eine weitere Ersparniß am Etat der Staats-diener von etwa 300,000 fl. vorbereitet ist.

Unter den übrigen Verminderungen des Staats-Verwaltungs-Aufwands möchten bemerkenswerth seyn: an Gesandtschafts-Nebenkosten

— :· 36,000 fl.

durch Aufhebung der Forstschule, welche mit der Feld-jägerschwadron verbunden gewesen war

— :· 12,000 fl.

eine Verminderung der Criminal-Inquisitionskosten von

— :· 20,000 fl.

u. s. w.

2) Beym Militär-Etat ergibt eine Verglei-chung der Haupt-Summen eine Verminderung von

— :· 130,536 fl. 26 kr.

dazu kommt, daß die Kriegs-Casse aus besondern Fonds im Jahr 1819 eine bedeutende eigene Einnahme hatte, die aber im Jahr 1825 zum größten Theil der Staatskasse zugewiesen war. Hierdurch entgiengen der Kriegskasse ungefähr

— :· 110,000 fl.

die ganze Verminderung des Militär-Aufwands seit 1819 beträgt also

— :· 240,536 fl. 26 kr.

wovon jedoch 86,000 fl. in einer Verminderung der Naturalienpreise ihren Grund haben.

Im Jahre 1815 berechneten die Stände den Militär-Aufwand zu 2,280,000 fl.; seit dieser Zeit hätte er sich also um 318,000 fl. vermindert.

3) Der allgemeine Baufonds ist seit 1819 von 360,000 fl. auf 344,000 fl. mithin um 16,000 fl. verringert. Im Haupt-Finanz-Etat für 18 2/8 ist er nur noch mit jährl. 280,000 fl. aufgenommen.

4) Der Aufwand für die Civilliste, Apanagen und Witthum ist um 55,514 fl. 52 kr. geringer als 1819, vorzüglich wegen der auf die Civilliste gegen eine Erhöhung von 50,000 fl. übernommenen Kosten des Hoftheaters, welche von 18 1/2 8 — 92,775 fl. betragen hatten.

Endlich ist noch

5) eine Verminderung der Ausgabe durch Heimfälle an den durch Staatsverträge übernommenen

Pensionen eingetreten, welche à 15,000 fl. jährl. seit sieben Jahren die Summe von — 105,000 fl. betragen dürfte.

Der nächste Gegenstand unserer Vergleichungen ist

II. Die Staats-Einnahme.

Dieselbe betrug im Jahre $18\frac{19}{20}$ ohne den bey der Ausgabe schon erwähnten außerordentlichen Zufluß zur Schuldentilgung von 446,997 fl. 36 kr.

— : 10,060,815 fl. 41 kr.

und von $18\frac{25}{26}$

— : 9,781,530 fl. 25 kr.

Im letztern Jahre also weniger

— : 279,285 fl. 16 kr.

Das Verhältniß der einzelnen Gattungen der Einnahme ergibt sich aus folgender Uebersicht:

Staats-Einnahme.

A. Ordentliche:

	$18\frac{19}{20}$		$18\frac{23}{24}$		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
I. Ertrag der Domainen:								
A) Bey den Cameralämtern	2,801,781	48	2,153,138	24	—		648,643	24
B) Von Forsten, Jagden und Flößereyen	556,608	25	832,559	52	275,951	27	—	—
C) Von den Berg- und Hüttenwerken	138,043	28	143,792	3	5,748	3[illegible]	—	—
D) Von den Salinen, ohne die Salz-Steuer	88,586	2	135,552	22	46,966	20	—	—
—	3,585,019	43	3,265,042	41	—	—	319,977	2
II. Ertrag der Regalien:								
A) Post-Regal	89,201	52	70,000	—	—	—	19,201	52
B) Münz-Regal	8,317	30	4,713	56	—	—	3,603	34
—	97,519	22	74,713	56	—	—	22,805	26
III. Pensions-Beyträge von Besoldeten und Pensionären	—		51,778	41	51,778	41	—	—
IV. Zufällige Einnahmen	—		11,084	41	11,084	41	—	—
Summe I. — IV.	3,682,539	5	3,402,619	59	—	—	279,919	6

V. Steuern.	1819/20		1825/26		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A) Directe.								
a) Gebäude-, Gewerbe- und Grund-Steuer	2,400,000	—	} 2,600,000	—	119,355	40	—	—
Gefäll-Steuer	80,644	20						
b) Capital-Steuer	412,402	49	394,819	1	—	—	17,583	18
c) Besoldungs- und Pensions-Steuer	100,018	45	120,703	45	20,685	—	—	—
d) Apanagen-Steuer	—	—	12,674	36	12,674	36	—	—
A. — :	2,993,065	54	3,128,197	22	135,131	28	—	—
B) Indirecte:								
a) Zoll	409,910	31	524,234	47	114,324	16	—	—
b) Accise und Hundetaxe	906,241	39	437,848	44	—	—	468,392	55
c) Straßenbau-Abgabe	194,412	2	212,126	13	17,714	11	—	—
d) Umgeld und Wirthschafts-Accise	763,123	16	646,435	11	—	—	116,688	5
e) Tabacks-Auflage	120,000	—	28,231	35	—	—	91,768	25
f) Taxen, Stempel, Sporteln	211,842	15	192,655	56	—	—	19,186	18
g) Zucht- und Waisenhaus-Gefälle	—	—	51,975	40	51,975	40	—	—
h) Salz-Steuer	400,000	—	600,000	—	—	—	—	—
B — :	3,006,529	43	2,693,508	6	—	—	313,021	37
Summe der Steuern V.	5,999,595	37	5,821,705	28	—	—	177,890	9
Summe der ordentlichen Einnahme	9,682,134	42	9,224,325	27	—	—	457,809	15

Staats-Einnahme:

B) Außerordentliche.

	1819/20		1825/26		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1) Von der Rest-Verwaltung . .	258,955	5	200,000	—	—	—	58,955	5
2) Von der Grundstocks-Verwaltung	—	—	200,000	—	200,000	—	—	—
3) Durch Anlehen	—	—	157,204	58	157,204	59	—	—
4) Von der französischen Contribution	119.725	54	—	—	—	—	119,725	54
Summe der außerordentl. Einnahme	378,680	59	557,204	58	178,523	59	—	—
Haupt-Summe der Einnahme	10,060,815	41	9,781,530	25	—	—	279,285	16

Auch bey den Einnahmen sind, wie sich aus dieser Uebersicht ergibt, sehr bedeutende Veränderungen eingetreten.

Bey deren Beurtheilung ist aber zu unterscheiden a) zwischen solchen, die in Renten aus den verschiedenen Zweigen des Staatsguts und der Regalien bestehen, und deren größerer oder geringerer Ertrag daher nicht von mehr oder minder starker Beyziehung der Steuerpflichtigen abhängt, daher er auch auf die Größe der Steuern nur in so ferne von Einfluß ist, als der Bedarf der Staatskasse, so weit jener Ertrag nicht zureicht, durch Steuern gedeckt werden muß. b) zwischen solchen Einnahmen, die als Steuern nur auf Kosten der Besteuerten vermehrt werden können, oder deren Verminderung für diese von unmittelbarem Vortheil ist.

Was die erste Gattung derselben betrifft, deren Größe von einem mehr oder minder ergiebigen Ertrage der zum Staatsgute gehörigen Einnahmequellen abhängt, so waren

1) in Beziehung auf den Ertrag der Cameralämter die Zeitverhältnisse sehr ungünstig.

Bey einer Naturalien-Einnahme, die im Durchschnitt etwa 450,000 Sch. Früchte und 6000 Eymer Wein beträgt, die aber durch gute oder geringe Ernten um 50,000 Sch. Früchte mehr oder weniger betragen, und in Fehlherbsten oft gar keinen Wein-Ertrag gewähren kann, ist die Geld-Einnahme der Cameralämter um so schwankender, als nach Befrie-

digung der eigenen Bedürfnisse für Staatszwecke, Militär, Civilliste ꝛc. in der Regel 250, — bis 300,000 Schl. Früchte jährl. zum Verkaufe zu bringen sind, und also jedes kleine Sinken der Preise einen beträchtlichen Geldausfall nach sich zieht.

Das Jahr 1819 ist in Absicht auf großen Ernte- und Herbst-Ertrag von keinem der nachgefolgten bis 1826 erreicht worden, und die erlösten Preise stunden 1826 beynahe um 1 fl. der Schl. niedriger als 1819, woraus sich hauptsächlich die bedeutende Minder-Einnahme gegen früher erklärt.

Nebendem mußte sich aber auch eine Abnahme des Ertrags durch die vielen Veräußerungen von Domänen und einzelnen Gütern und Gefällen *) ergeben, indem der Erlös daraus nur zum Theil zu neuen Erwerbungen ähnlicher Art, zum größern Theil aber zur Ablösung von Passivlasten der Staatskasse verwendet worden ist. Dagegen ist der Verwaltungs-Aufwand auch dieses Revenüen-Zweigs bedeutend beschränkt worden durch Verpachtung der meisten Zehenten auf mehrere Jahre, durch Veräußerung vieler minder nutzbaren Objecte, besonders Weinberge und Keltern, durch Beschränkung der Wein-Verwaltung auf wenige Kellereyen, Einziehung entbehrlicher Fruchtkästen, und strengere Aufsicht auf die Kasten-Verwaltung ꝛc. Die Verwaltungs- und Erhebungskosten,

*) Der Erlös hierfür seit 1819 betrug etwa 3 Millionen.

mit Ausschluß der auf einzelnen Objecten haftenden Grundlasten, betrugen von $18\frac{25}{26}$ — 12 $\frac{6}{15}$ Procente, und mit Einschluß der Baukosten $14\frac{5}{6}$ Procente der Einnahme.

Glücklicherweise gleicht sich der erwähnte Ausfall beym Ertrag der Cameralämter zum Theil wieder aus durch einen Mehr-Ertrag der übrigen Zweige des Staatsguts. Insbesondere haben

2) die Staatsforste, Jagden und Flößereyen gegen 1819 im Jahr 1826 einen Mehrertrag von 275,951 fl. 27 kr. abgeworfen; wenn auch hiervon ein Theil dem außerordentlichen Holzschlage zuzuschreiben ist, der für die Bedürfnisse an Brenn- und Bauholz durch die Ueberschwemmung von 1824 nöthig wurde, so ist doch nach dem Ertrag der in den Finanz-Etats für $18\frac{26}{29}$ angenommen ist, auf eine nachhaltige Vermehrung gegen 1819 von etwa 140,000 fl. zu rechnen.

3) Die Eisenwerke des Staats ertrugen — 5748 fl. mehr als 1819. Die beträchtlichen Erweiterungen derselben hätten einen bedeutend höhern Ertrag erwarten lassen, wie denn auch schon von $18\frac{24}{25}$ der Ertrag auf jährl. 155,000 fl., mithin um 17,000 fl. höher angestiegen war. Durch den, wegen erhöhter auswärtigen Zölle beschränkten Absatz in das Ausland, und bey den herabgedrückten Preisen, zu denen die Werke sich entschließen mußten, erklärt sich aber das Zurückbleiben der Einnahme.

4) Der Ertrag der **Salinen**, von welchen $18\frac{19}{20}$ nur Hall und Sulz im Betriebe stund, hat sich durch die Errichtung der Salinen Friedrichshall und Wilhelmshall, durch das Steinsalzwerk Wilhelmsglück bey Hall und durch die neue Einrichtung und Verbesserung der Saline Hall von 488,586 fl. auf 735,552 fl., mithin um 246,966 fl. gehoben. Noch waren unter den im Jahr 1826 von den Salinen geleisteten Ausgaben beträchtliche Ausgaben für neue Einrichtungen und eine Capital-Heimzahlung von 30,000 fl. an den früher für dieselben aufgenommenen Schulden. Nachdem theils jene Ausgaben sich vermindert haben, theils die Capital-Schulden der Salinen durch Verabschiedung mit den Ständen auf die Grundstocks-Verwaltung des Staats überwiesen werden sollen, ist von $18\frac{27}{28}$ der Ertrag der Salinen zu 840,000 fl. berechnet.

Unter diesem Ertrage der Salinen ist die in dem Verkaufspreise von 4 kr. für ein Pfund erhobene Salzsteuer begriffen; wie viel hiervon als Steuer anzusehen sey, ist erst noch gesetzlich auszusprechen. Im Etat von $18\frac{19}{20}$ waren 400,000 fl. als Salzsteuer angenommen, jetzt dürfte dieselbe wohl zu 600,000 fl. anzuschlagen seyn.

5) Der auf 70,000 fl. verminderte Ertrag des **Post-Regals**, welcher 1819 noch 89,200 fl. früher aber wohl 130,000 fl. abgeworfen hatte, ist eine Folge des im Jahr 1819 mit dem Fürstl. Hause Taxis getroffenen Arrangements, durch welches zugleich

die

die bedeutenden Ansprüche dieses Hauses auf Entschädigung wegen des ihm seit 1806 entzogen gewesenen Ertrags ausgeglichen wurden.

6) Die Pensionsbeyträge, welche nach dem Gesetze vom 18ten Nov. 1817 ein Procent der Besoldungen betragen sollten, sind durch das Gesetz vom 28sten Jun. 1821 auf zwey Procent erhöht worden, wovon die Hälfte zu Capital angelegt, die andere Hälfte zu Bestreitung der durch das Pensions-Institut begründeten Ausgaben verwendet wird. Von 1810 bis 1826 war der Staatskasse die ganze Einnahme zugewiesen; sie soll aber nach einer 1824 verabschiedeten Bestimmung die zur Capital-Anlegung bestimmte Hälfte nebst Zins wieder ersetzen, wodurch für die Restverwaltung der Staatskasse eine Schuld von

— : 191,235 fl.

angewachsen ist.

Nach allem diesem betrugen die Staats-Einnahmen mit Ausschluß der Steuern im Jahr 1826 um 279,919 fl. 6 kr. weniger als 1819; die Steuern aber erscheinen jetzt um 177,890 fl. 9 kr. niedriger.

Eine noch viel bedeutendere Verminderung der Steuern ergibt sich aus nachstehender Vergleichung derselben mit jenen des Jahres 1815, so weit sie aus den ständischen Verhandlungen u. a. öffentlichen Angaben zu entnehmen sind.

Dieselben betrugen	1815		1826		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
A) Directe Steuern								
a) Gebäude-, Gewerbe- u. Grund-Steuer	2,400,000	—	2,600,000	—	200,000	—	—	—
b) Capital-Steuer	—	—	394,819	1	394,819	1	—	—
c) Besoldungs- und Pensions-Steuer	—	—	120,703	45	120,703	45	—	—
d) Apanagen-Steuer	—	—	12,674	36	12,674	36	—	—
B) Indirecte Steuern								
a) Zoll	440,000	—	524,234	47	84,234	47	—	16
b) Accise und Hundetaxe . . .	1,120,000	—	437,848	44	—	—	682,151	16
c) Straßenbau-Abgabe	220,000	—	212,126	13	—	—	7,873	47
d) Umgeld- und Wirthschafts-Accise	750,000	—	646,435	11	—	—	103,564	49
e) Tabacks-Auflage	210,000	—	28,231	35	—	—	181,768	25
f) Taxen, Sporteln, Stempel .	350,000	—	192,655	56	—	—	157,344	4
g) Zucht- und Waisenhaus-Gefälle	76,000	—*)	51,975	40	—	—	24,024	20

*) S. oben.

	1815		1826		Im letzten Jahre mehr		Im letzten Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
h) Salz-Steuer	400,000	—	600,000	—	200,000	—	—	—
i) Impost v. Colonial-Waaren . . .	60,000	—	—	—	—	—	60,000	—
k) Impost v. ausländ. Weinen . .	33,000	—	—	—	—	—	33,000	—
l) Stamm-Miethe	152,314	—	—	—	—	—	152,314	—
m) Gestütts-Beyträge	15,334	—	—	—	—	—	15,334	—
n) Pferde-Verkaufs-Conzessions-Gelder	19,866	—	—	—	—	—	19,866	—
Dazu kommt noch:								
1) Der Nachlaß an Personal-Leibeigenschafts-Gefällen i. J. 1817 . . .	28,513	—	—	—	—	—	28,513	—
2) Der nachgelassene Ertrag des Salpeter-Regals und der Taubenschlaggelder i. J. 1821	14,500	—	—	—	—	—	14,500	—
und endlich								
3) Das was früher unter den Amts-Korporations-Ausgaben nach dem Steuerfuße umgelegt wurde, nun								
Uebertrag —	6,289,527	—	5,821,705	28	1,012,432	9	1,480,253	41

	1815		1826		Im leztern Jahre mehr		Im leztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Uebertrag —	6,289,527	—	5,821,705	28	1 012,432	9	1,480,253	41

aber auf die Staats-Kasse ohne eine weitere als die oben schon in Berechnung genommene Erhöhung der directen Steuer übernommen ist, und zwar:

a) Zinse und Tilgungsfonds der von Korporationen der neuen Landestheile auf die Staats-Kasse übernommenen Schulden, welche betrugen nach dem Geseze vom

14ten März 1821	.	2,832,300 fl.
19ten Jun. 1821	.	857,085 —
18ten Jul. 1724	.	1,789,373 —
Zusammen —	:	5,478,758 fl.

	1815		1826		Im letztern Jahre mehr		Im letztern Jahre weniger	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
mithin an Zins à 4½ Prct. 246,541 fl. $\frac{1}{10}$ hievon als Tilgungsfonds 24,654 fl. ———— . .	271,195	—	—	—	—	—	271,195	—
b) Uebrige vormalige Korporationslasten (S. oben S. 21.)	150,255	36	—	—	—	—	150,255	36
Summa — . .	6,710,977	36	5,821,705	28	1,012,432	9	1,901,704	17

Die Verminderungen an Steuern und Abgaben betragen — : 1,901,704 fl. 17 kr.

davon: die Vermehrungen mit — : 1,012,432 fl. 9 kr.

bleibt wirkliche Verminderung — : 889,272 fl. 8 kr.

davon wurden insbesondere zu Theil

1) den Grund-Eigenthümern und Gebäudebesitzern

Leibeigenschafts-Gefälle aufgehoben den 18. Nov. 1817	— : 28,513 fl.
Stamm-Miethe, den 7. Aug. 1818	— : 152,314 fl.
Gestütts-Beyträge, desgl.	— : 15,334 fl.
Pferde-Verkaufs-Conzessionsgelder dsgl.	— : 19,866 fl.
Accise von verpachteten Viehweiden dsgl.	— : 5,389 fl.
Accise von dem in's Ausland verkauften Vieh, den 20. März 1820	— : 30,000 fl.
Accise vom Vieh überhaupt, den 29. Jun. 1821	— : 350,000 fl.
Accise vom Weinmost und Obstmost dsgl.	— : 50,000 fl.
Accise von Feld- und Gartenfrüchten dsgl.	— : 90,000 fl.
Ausfuhrzoll von Lebensmitteln dsgl.	— : 45,000 fl.
	— : 786,416 fl.

Ferner:

Salpeter-Regal, und Taubenschlaggelder, im Jahr 1821 — ∴ 14,500 fl.

an 421,450 fl. 36 kr. weggefallenen Korporations-Umlagen auf Grund-Eigenthum und Gebäude zu $\frac{3}{4}\frac{1}{4}$ — ∴ 368,768 fl. 13 kr.

durch übrige einzelne Erleichterungen und Nachlässe — ∴ 55,315 fl. 47 kr.

— ∴ 438,584 fl.

Zusammen — ∴ 1,225,000 fl.

über Abzug einer neu aufgelegten Vermehrung der directen Steuer im Jahre 1821 und 1824 an 200,000 fl. zu $\frac{3}{4}\frac{1}{4}$ für Grund-Eigenthum und Gebäude mit . . . . 175,000 fl.

Vermehrung der Salzsteuer zur Hälfte 100,000 —

bleibt effectiver Nachlaß — ∴ 950,000 fl.

2) Dem Handel und Verkehr, den Gewerbetreibenden und Konsumenten

kamen an der Abgaben-Verminderung zu gut:

Impost von ausländischen Weinen, aufgehoben den 15. April 1815 — ∴ 33,000 fl.

Verminderung der Stempel-Abgabe den 1. Febr. 1817 — ∴ 100,000 fl.

Impost von Colonial-Waaren, den 3. Febr. 1817 — ∴ 60,000 fl.

Markt=Accise von inländischen Gewerbsleuten, den 29. Jun. 1821	— .:.	12,000 fl.
Stempel von öffentlichen Schuldverschreibungen, den 29. Jun. 1821	— .:.	4,000 —
Ertrag der aufgelösten Tabacks=Regie, an 210,000 fl. nach Abzug der neuen Tabacks Auflage à 30,000 fl. den 29. Jun. 1821	— .:.	180,000 —
Patent=Accise, den 18. Jul. 1824	—	108,881 — 14 kr.
Nachlaß am Umgeld dsgl.	— .:.	146,600 —
an 412,450 fl. 36 kr. weggefallenen Korporations=Umlagen, auf Gewerbe zu $\frac{3}{24}$	— .:.	526,681 fl. 16 kr.
durch übrige einzelne Erleichterungen und Nachlässe	— .:.	35,307 fl.
Zusammen	— .:.	732,469 fl. 30 kr.

über Abzug

der Zoll=Erhöhung im Jahr 1824 mit
— .:. 140,000 fl.

der Vermehrung der directen Steuer von 200,000 fl. zu $\frac{3}{24}$ auf die Gewerbe
— .:. 25,000 fl.

und der Vermehrung der Salzsteuer zur Hälfte mit
— .:. 100,000 fl.

Zusammen — .:. 265,000 fl.

bleibt wirklicher Nachlaß — .:. 467,496 fl. 30 kr.

Im Ganzen sind also die Abgaben auf Grundeigenthum und Gebäude, Handel und Gewerbe, und die Konsumenten, erleichtert um

—:· 1,417,469 fl. 30 kr.

Dagegen sind von den früher mehr geschonten Ständen neu beygezogen:

3) die Kapitalisten mit —:· 394,819 fl. 1 kr.

4) die Besoldeten, Pensionäre rc. mit . . . —:· 133,378 fl. 21 kr.

zusammen mit —:· 528,197 fl. 22 kr.

wodurch sich wieder obige effective Abgabenverminderung ergiebt von —:· 889,272 fl. 8 kr.

Bei allem dem sind die außerordentlichen Kriegssteuern, die Militär-Verpflegungs-, Quartier- und Vorspanns-Kosten, die Landes-Koncurrenzgelder, die Naturalien-Requisitionen und die außerordentlichen Kapital- und Vermögenssteuern nicht eingerechnet, deren Belauf von 1812 bis 1815 die Stände im Jahr 1815 zu 22 Millionen Gulden berechnet hatten.

Es sind ferner nicht in Berechnung genommen: die den Korporationskassen abgenommenen Ausgaben an Emolumenten für die nun vom Staate höher besoldeten Beamten, die Abstellung der königlichen Jag-

den und der Jagd- und Hofstaats-Frohnen, die Milderung des Postzwangs und die Aufhebung der Hauserer-Taxen.

Es ist vom Ministerium des Innern in einem Vortrage an die Stände vom 18. Dezember 1826 nachgewiesen worden, daß die Amtsschäden und Amts-Vergleichungskosten seit 18$\frac{16}{17}$

von 952,136 fl. auf — :· 460,254 fl.,

die Gemeinde-Umlagen

von 996,960 fl. auf — :· 739,292 fl.,

im Ganzen also

von 1,949,123 fl. auf — :· 1,199,546 fl.,

mithin auf weniger als die Hälfte der ordentlichen directen Steuer zurückgegangen sind, woneben noch seit 1817 um beinahe 3 Millionen mehr Schulden heimbezahlt wurden, als an Activ-Ausständen eingiengen. *)

---

*) Nach den im gegenwärtigen Augenblicke zur Verabschiedung zwischen der Regierung und den Ständen vorliegenden Haupt-Finanz-Etats für 18$\frac{26}{29}$ und für 18$\frac{29}{30}$ müssen zwar zu Deckung der außerordentlichen Ausgaben in den nächsten drei Jahren noch einige außerordentliche Mittel beigezogen: im letztern, vierten, Jahre aber soll das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe vollständig hergestellt, d. h. es sollen alle, sowohl ordentliche als vorübergehende, Ausgaben durch ordentliche Einnahmen gedeckt werden.

Die Gesammtausgabe, welche von 18$\frac{25}{26}$ die Summe von — :· 9,679,678 fl.

Was die Größe der jetzt noch bestehenden Staatssteuern betrifft, die nach oben S. 180 einen Reinertrag von —:• 5,821,705 fl.

---

betrug, wird nach dem von der Kammer der Abgeordneten bereits berathenen Etat für $18\frac{29}{30}$ durch eine abermalige Reduction beim Besoldungs-Aufwande von etwa 76,000 fl., durch eine Verminderung des Militär-Etats um 130,000 fl., durch Beschränkung des Aufwands an Straßen- und Hochbau-Kosten um 120,000 fl., durch die Ersparniß an Zinsen für die Staatsschuld wegen der Reduction des Zinsfußes mit etwa 120,000 fl., und durch andere Ersparnisse in der Verwaltung, auch durch zum Theil von selbst eintretende Heimfälle an Pensionen, Quieszenten-Gehalten rc., auf die Summe von

—:• 9,288,249 fl.,

mithin gegen 1826 um

—:• 391,149 fl.

zurückgehen.

Aus der Einnahme sollen dagegen alle außerordentliche Deckungsmittel (von $18\frac{25}{26}$ —:• 557,204 fl.) verschwinden, und nur bei den Zollsätzen von Zucker, Kaffee und Tabak soll eine Erhöhung mit einem Ertrag von etwa 194,000 fl. bewirkt werden.

Die Einnahme ist hiernach für $18\frac{29}{30}$ zu

—:• 9,438,198 fl.

berechnet, und wird also einen Ueberschuß über die Ausgabe gewähren von

—:• 149,949 fl.,

der zwar für das erste Jahr noch zur Deckung der Unzulänglichkeit der vorangehenden Jahre nöthig ist, der aber von 1830 an, nachdem dann die Finanzverwaltung durchaus auf nachhaltige Einnahmen fundirt ist, schon wieder einige Verminderung der Abgaben gestatten wird.

abwerfen, und mit Hinzurechnung der Erhebungskosten von etwa 6 Prozent mit

—:· 349,302 fl.

für die Besteuerten —:· 6,171,007 fl.

betragen, so kommen bey einer Bevölkerung von 1,500,000 Einwohnern auf 1 Einwohner im Durchschnitt

—:· 4 fl. 6 kr.

So wenig nun zwar die Vergleichung der Abgaben verschiedener Länder nach dem Durchschnitt auf 1 Einwohner einen sichern Maßstab zur Beurtheilung der größern oder kleinern Steuerlast eines einzelnen Staates abgeben kann, wenn nicht zugleich auf die Erwerbs- und Verkehrsverhältnisse und auf den wohlfeilern oder theurern Lebensunterhalt, als bestes Merkmal von dem höhern oder geringern Werthe des Geldes, Rücksicht genommen wird; so möchte doch eine Vergleichung mit unsern Nachbarstaaten, deren Verhältnisse sich nicht sehr unähnlich sind, hier eine Stelle finden. Sie ist dem gründlichsten Werke, das wir über europäische Statistik besitzen, und das durchaus auf offiziellen Nachrichten mit Angabe der Quellen beruht, der „Statistik und Staatenkunde vom Freih. von Malchus, Stuttgart und Tübingen 1826," entnommen, und weist nach, daß die Abgaben in Würtemberg kleiner sind, als in allen benachbarten Staaten, die auf gleicher und selbst auf einer Rangstufe nach ihm stehen.

Die Steuern und Abgaben, so weit sie aus den Staatsbudgets zu ersehen sind, betragen nämlich nach §§. 87, 88, 89 des angeführten Werkes:

Staaten	im Ganzen	auf jeden Einwohner	
In dem	fl.	fl.	kr.
Königreich Sachsen . .	9,000,000	6	20
Churfürstenthum Hessen .	3,700,000	6	20
Königreich Baiern . .	22,223,100	5	56
Großherzogthum Hessen .	4,000,000	5	50
Großherzogth. Sachsen-Weimar	1,124,400	5	30
Großherzogthum Baden .	5,820,600	5	15
Großherz. Sachsen-Coburg	400,000	4	50
Herzogthum Sachsen-Gotha	820,000	4	24
Königreich Hannover . .	5,940,000	4	9
Königreich Würtemberg .	5,900,900	4	6
Herzogthum Nassau . .	1,300,000	4	3
Herzogth. Sachsen-Meiningen	219,000	4	—
Frst. Hohenzollern-Sigmaringen	123,000	3	20
Fürst. Hohenzollern-Hechingen	50,000	3	20
Herz. Sachsen-Hildburghausen	73,100	2	18

In besonderer Beziehung auf die Grundsteuer giebt die im Jahre 1826 beendigte Revision des Catasters, worüber der Finanzminister im Dezember 1826 in der Kammer der Abgeordneten einen Vortrag gehalten hat, folgendes Resultat:

1) Der Reinertrag von sämmtlichem steuerbaren Grundeigenthum, und zwar

3,425,871 Morgen gebauten Feldes und
1,496,938 Morgen ungebauten Feldes an Waldungen und Weiden 2c., zusammen von

4,922,810 Morgen *), beträgt im Ganzen
— : 16,896,787 fl.

*) Diese durch das Steuerprovisorium erhobene Fläche wird

Auf 1 Morgen gebauten Feldes kommen im Durchschnitt des höchsten Oberamts (der Stadt Stuttgart) 12 fl. 14 kr., und im Durchschnitt des niedrigsten Oberamts (Münsingen) 2 fl. 1 kr. Reinertrag;

Auf 1 Morgen ungebauten Feldes kommen beym höchsten Oberamt (Ludwigsburg) 2 fl. 31 kr. und beym niedrigsten Oberamt (Aalen) 35 kr. Reinertrag.

An Grundlasten haften auf dem gesammten Grundeigenthum mit Ausschluß der Zehenten und Theilgebühren . . . . . . —:· 1,102,449 fl.
also im Durchschnitte 6½ Prozente des Reinertrags;

bleibt Reinertrag für das Cataster —:· 15,795,338 fl.

dazu:

Catasteranschlag des Reinertrags der Grundgefälle . . . . . —:· 1,006,110 fl.

Summe —:· 16,801,448 fl.

---

sich, wie die Erfahrung zeigt, in Folge der Landesvermessung ohne Zweifel noch bedeutend höher herausstellen. Der Flächenraum des Königreichs beträgt ungefähr 6,300,000 Morgen; zieht man davon die obige Fläche von 4,922,810 Morgen ab, so bleiben noch ungefähr 1,377,000 Morgen für das Areal der Ortschaften, Straßen, Gewässer 2c. Es ist aber zu zweifeln, ob diese zusammen mehr als $\frac{1}{30}$ des ganzen Flächenraumes, also 210,000 Morgen ausmachen. Bey den Oberämtern Riedlingen und Ehingen, welche doch die Donau und viele Nebengewässer, den bedeutenden Federsee und eine Menge Straßen und Wege haben, machen sie kaum $\frac{1}{30}$ aus. A. d. H.

Hiervon sind an ordentlicher directer Staatssteuer zu $\frac{1}{2}\frac{7}{6}$ an 2,600,000 fl. zu entrichten

vom Grundeigenthum . .	—:·	1,731,384 fl.
von Gefällen . . .	—:·	110,283 fl.
	—:·	1,841,667 fl.

also $10\frac{9}{10}$ Prozente des Reinertrags, oder auf 10 fl. Reinertrag —:· 1 fl. 6 kr.

Ueberhaupt kommen im Gesammtdurchschnitt von der directen Steuer à 2,600,000 fl.

auf 1 Morgen Grundfläche . . —:· — = $21\frac{1}{3}$ kr.

auf 1 Gebäude 482 fl. Capital oder an
Steuer à $17\frac{5}{6}$ kr. für 100 fl. —:· 1 fl. 25 kr.

Sodann auf 1 Gewerbtreibenden im Durchschnitt
—:· 2 fl. 26 kr.

und insbesondere auf

103,129	Handwerker, je . .	—:·	1 fl. 48 kr.
3,109	Handlungen, je . .	—:·	16 fl. 26 kr.
5,313	Mühlen und andere Werke, je	—:·	6 fl. 24 kr.
12,291	Wirthschaften, je . .	—:·	3 fl. 22 kr.
9661	Getränkefabriken, je .	—:·	1 fl. 18 kr.

Nach abgesonderter Betrachtung der Ausgabe und dann der Einnahme wird nun

III. Die ordentliche Staatseinnahme verglichen mit der ordentlichen Staatsausgabe.

1826 war die

Einnahme . .	—:·	9,224,325 fl. 27 kr.
Ausgabe . .	—:·	8,940,240 fl. 28 kr.
Ueberschuß	—:·	284,084 fl. 59 kr.

1819.

Einnahme . .	—	9,682,134 fl. 42 kr.
Ausgabe . .	—	8,921,140 fl. 25 kr.
Ueberschuß	—	760,994 fl. 17 kr.

Es ergiebt sich hieraus, daß für den Bedarf der ordentlichen Staatsausgaben die Einnahmen, sowohl 1826 als 1819 mehr als hinreichend waren, und nur für den außerordentlichen und vorübergehenden Aufwand an ältern übernommenen Pensionen, Quieszentengehalten und für das Cataster die Beiziehung außerordentlicher Mittel nöthig wurde. S. Anm. S. 186.

Wirft man nun noch einen Blick zurück auf das Ganze, was seit 1815 geschehen ist; erwägt man: daß durch Uebernahme einer Schuld von 6½ Millionen die Ansprüche der neuwürtembergischen Landschaften, Reichsstädte und Standesherren befriedigt, daß durch Erweiterung der Lehr- und Bildungsanstalten aller Art dem Geiste und den Bedürfnissen der Zeit entsprochen, daß der Verkehr durch größere Sorgfalt für den Straßenbau befördert, die Korporationskassen durch Uebernahme beträchtlicher Ausgaben auf die Staatskasse erleichtert, der Staatsaufwand durch die Sustentation der Stände um jährliche 85,000 fl. vermehrt, daß nebendem, und ungeachtet eines sehr bedeutenden Ausfalls an den Naturaliengefällen des Staats durch das allgemeine Sinken der Victualienpreise, die Staatsabgaben seit

1815 dennoch sehr bedeutend vermindert, und insbesondere Grundeigenthum, Handel und Gewerbe um beynahe 1½ Millionen erleichtert, daß auch die Amts- und Gemeindeumlagen um 750,000 fl. herabgesetzt und daneben 3 Millionen an Korporations- und Gemeinde-Schulden getilgt worden sind; — daß dieß Alles möglich geworden ist durch Reductionen und Ersparungen im Staats-, Verwaltungs- und Militär-Aufwande und durch Herstellung der größten Ordnung und Oekonomie im Finanz- wie im Gemeindehaushalte, so kann die Beantwortung der Frage nicht schwer seyn: ob der Zustand der Finanzen sich gebessert, und ob der Besteuerte, so weit es in der Macht der Regierung steht, jetzt nach 12 Friedensjahren die Früchte des Friedens zu genießen habe?

Ueber die Gesetze der Bevölkerung und Sterblichkeit oder die Verhältnisse des physischen Lebens der Einwohner Würtembergs.

Von Prof Schübler.

Die Würtembergischen Jahrbücher enthielten im Jahrgang 1824 eine Uebersicht des Gangs der Bevölkerung Würtembergs in den 10 Jahren von 1812 bis 1822, von Hrn. Prof. Memminger, nach den Berechnungen, welche hierüber auf dem topographisch-statisti-

schen Bureau angestellt wurden. Die diesem Aufsatz beigefügten tabellarischen Uebersichten enthalten schätzbare Materialien über die einzelnen Gegenden Würtembergs, welche mich veranlaßten, über diesen Gegenstand weitere Untersuchungen anzustellen. — Ich theilte verschiedene der hierüber erhaltenen Resultate seit einigen Jahren in meinen Vorlesungen über die Naturkunde Würtembergs meinen Zuhörern mit, welches die Veranlassung gab, sie zum Gegenstand einer Dissertation zu wählen, welche hier vor anderthalb Jahren erschienen ist *).

Die nähere Kenntniß dieser Verhältnisse ist in verschiedenen Beziehungen für den Beamten, Arzt und Seelsorger von Wichtigkeit, und es schien daher zweckmäßig, hier diejenigen allgemeinern Resultate dieser Untersuchungen mitzutheilen, welche jener frühere Aufsatz der Würtembergischen Jahrbücher noch nicht oder nur theilweise in andern Beziehungen enthält, welchen hier noch verschiedene weitere Resultate bis auf den gegenwärtigen Zeitpunkt beygefügt sind, die auch die angeführte Dissertation noch nicht enthält.

Die Untersuchungen selbst beziehen sich auf die Bevölkerung Würtembergs überhaupt, das Verhältniß der

---

*) De legibus naturalique ordine populationis et mortalitatis incolarum Würtembergiae. Dissert. biostatica, quam praesid. G. Schübler publ. exam. submittit Fr. Krauss, Weikersheimensis. Octbr. 1825.

Lebenden zu den Sterbenden und Geborenen, das Verhältniß der jährlich geschlossenen Ehen zu den Lebenden und die Fruchtbarkeit derselben, das Verhältniß der Knaben zu den Mädchen, der Todtgeborenen zu den Lebendiggeborenen, der Ehelichen zu den Unehelichen, die verschiedene Sterblichkeit in der Jugend und dem höhern Lebensalter des männlichen und weiblichen Geschlechts, die Aenderungen in den Gesetzen der Sterblichkeit durch Einführung der Kuhpocken, die Ausmittelung des mittlern Lebensalters der Bewohner einzelner Gegenden, die Zahl der Jahre, die zur Erneuerung und Verdoppelung der Bewohner einer Gegend nöthig sind, und endlich der verschiedene Einfluß der Jahreszeiten auf die Zahl der Geborenen und Gestorbenen.

Die nähern Angaben und Zählungen, welche diesen Untersuchungen zur Grundlage dienten, sind außer dem oben erwähnten 10jährigen Durchschnitt in verschiedenen einzelnen Topographien und Beschreibungen Würtembergs enthalten, welche hier nach der Ordnung ihres Erscheinens aufgezählt sind *).

---

*) Medic. Topographie von Sulz am Neckar, von D. Wunderlich. Tübingen 1801. 2) Topographia medica pagi Ergenzingen dissers. resp. Bauer M. D. praesid. Autenrieth Tubingae 1810. 3) Beschreibung von Canstatt, von J. G. Memminger. 1812. 4) Topographia pagi Jesingen dissert. resp. Reisser Med. D. praesid. Authenrieth. 1813. 5) Medic.

1. Ueber die Bevölkerung Würtembergs überhaupt und ihre Verschiedenheit in den einzelnen Gegenden.

Würtemberg gehört in Vergleichung mit seinem Flächenraum zu den bevölkertsten Ländern der Erde; (?) es besitzt nach der Zählung vom Jahr 1825 im Mittel auf jeder Quadratmeile 4235 Einwohner. In den meisten von den Weltmeeren entfernt liegenden Ländern ist die Dichtigkeit der Bevölkerung bedeutend geringer; sie wechselt in den europäischen Staaten im Mittel zwischen 2000 — 3000 Seelen auf der Quadratmeile; selbst in dem so kultivirten Frankreich steigt die mittlere Bevölkerung einer Quadratmeile nur auf 3075 Seelen. — Eine nähere Aufmerksamkeit verdienen die Verschiedenheiten, welche in dieser Bezie-

---

Topographie von Stuttgart, von M. D. Cleß und M. D. Schübler. 1815. 6) Beschreibung von Schorndorf, von M. Rösch. 1815. 7) Geographie und Statistik Würtembergs, von M. Röder. 3 Theile. 1820—22. 8) Beschreibung von Tübingen, von D. Eisenbach. 1822. 9) Beschreibung von Würtemberg, von Prof. Memminger. 1823. 10) Beschreibung von Schwenningen, von D. Sturm. 1823. 11) Kurzer Abriß der Geschichte und Topographie von Ludwigsburg. 1825. 12) Beschreibung von Ulm, von M. Dietrich. 1825. 13) Die Oberamtsbeschreibungen von Reutlingen, Münsingen und Ehingen, von Hrn. Prof. Memminger. Stuttgart 1824 — 1826. — Die meisten dieser Angaben sind in Beziehung auf die Bevölkerungsverhältnisse sehr verschieden bearbeitet und es konnten zu diesen Untersuchungen oft nur einzelne ihrer Angaben nach weitern Berechnungen benützt werden.

hung die einzelnen Gegenden Würtembergs zeigen, indem die Dichtigkeit der Bevölkerung mit den verschiedenen klimatischen Verhältnissen, der Fruchtbarkeit und dem verschiedenen Kulturzustand überhaupt in genauer Beziehung steht, und wir dadurch diejenigen unserer Gegenden kennen lernen, welche gegen andere noch am meisten zurückstehen. In folgender Uebersicht sind die einzelnen Oberämter nach ihrer mittlern Bevölkerung auf einer Quadratmeile geordnet. Wir erhalten diese Mittelzahlen durch Division des Flächenraums jedes Oberamts in seine Bevölkerung. Es liegen dabei die Angaben zum Grunde, welche in der neuesten Ausgabe der Beschreibung Würtembergs vom Herausgeber dieser Zeitschrift, vom Jahre 1823, und in den bis jetzt erschienenen Oberamtsbeschreibungen enthalten sind *). Stadt- und Landoberamt Stuttgart wurden hier als ein Oberamt gemeinschaftlich berechnet, welches hier angemessener erschien, da das Stadtoberamt Stuttgart selbst nur einen Flächenraum von einer halben Quadratmeile, dagegen in Verbindung mit dem Landoberamt einen Flächenraum von fünf Quadratmeilen besitzt, welches der Größe der meisten übrigen Oberämter entspricht.

---

*) Nur die Oberamtsbeschreibungen liefern ein vollkommen richtiges, auf die Landesvermessung gegründetes Flächenmaß.
A. d. H.

Mittlere Bevölkerung auf einer Quadratmeile, geordnet nach der Dichtigkeit der Bevölkerung.

Canstatt . . .	13236	Heidenheim . .	4029
Stuttgart . .	9604	Oberndorf . .	3875
Waiblingen . .	9431	Spaichingen .	3811
Eßlingen . .	9230	Rotweil . . .	3789
Besigheim . .	8266	Aalen	3729
Heilbronn . .	8177	Neckarsulm . .	3684
Ludwigsburg .	7866	Gmünd . . .	3626
Marbach . .	7317	Hall	3566
Tübingen . .	7294	Calw	3493
Böblingen . .	6504	Oehringen . .	3467
Horb	6439	Wiblingen . .	3396
Schorndorf . .	6104	Mergentheim .	3201
Kirchheim . .	6089	Tettnang . .	3185
Nürtingen . .	6086	Geißlingen . .	3162
Vaihingen . .	5916	Biberach . . .	3097
Rottenburg . .	5845	Ehingen . . .	3048
Göppingen . .	5811	Riedlingen . .	2918
Reutlingen . .	5507	Saulgau . . .	2881
Leonberg . . .	5352	Ravensburg .	2785
Backnang	5206	Waldsee . . .	2681
Herrenberg . .	5157	Ellwangen . .	2676
Brackenheim .	5126	Neuenbürg . .	2667
Maulbronn . .	5107	Gerabronn . .	2616
Urach	4982	Wangen . . .	2566
Nagold . . .	4719	Neresheim . .	2510
Balingen . .	4540	Gaildorf . . .	2503
Welzheim . .	4517	Krailsheim . .	2409
Weinsberg . .	4373	Blaubeuern . .	2340
Ulm	4283	Leutkirch . . .	2313
Künzelsau . .	4165	Freudenstadt .	2182
Sulz	4162	Münsingen . .	1831
Tuttlingen . .	4036		

Die mittlere Bevölkerung auf einer Quadratmeile beträgt

im Neckarkreis . . 6289 Seelen,
— Schwarzwaldkreis 4526 —

im Jagstkreis . . 3498 Seelen,
— Donaukreis . . 3134 —

Die meisten Oberämter (15) besitzen daher eine mittlere Bevölkerung von 3—4000 Seelen auf der Quadratmeile. Die stärkste Bevölkerung zeigen die Gegenden des mittlern Neckarthals, die geringste die auf dem Schwarzwald und der Alp liegenden Oberämter Freudenstadt und Münsingen.

2. Verhältniß der Lebenden zu den Sterbenden.

Wir erhalten im Allgemeinen dieses Verhältniß durch Division der Gestorbenen in die Zahl der Lebenden. Begreift man unter den Gestorbenen zugleich die Todtgeborenen, wie dieses in den Seelentabellen gewöhnlich geschieht, so erhält man eine weit größere Sterblichkeit, als dieß der Fall ist, wenn man dieses Verhältniß blos für die Lebenden eines Landes berechnet; die Verschiedenheit zwischen beiden Resultaten ist jedoch nicht bedeutend.

Die mittlere Bevölkerung Würtembergs in dem Decennium von 1813—1822 betrug 1,403,750 Seelen, und es starben im Mittel jährlich 427,973; mit den Todtgeborenen betrug dagegen die jährliche Zahl der Todten 448,556. Es starb daher, im Mittel genommen, von den Lebenden selbst jährlich 1 von 31,3 *), oder mit Einschluß der Todtgeborenen 1 von 32,8.

*) Es stimmt dieses Verhältniß sehr nahe mit dem überein, welches Süßmilch vor 60 Jahren aus einem 5jährigen

Es fallen in dieses Jahrzehend einige Kriegsjahre, namentlich der größte Theil der im Feldzug nach Rußland Gebliebenen, und ein Hungerjahr, welches manche Krankheiten zur Folge hatte. In gesunden Friedensjahren ist dieses Verhältniß gewöhnlich weit günstiger. Die Sterblichkeit beträgt häufig nur 1 von 35—36. Im Jahr 1820 war dieses Verhältniß für ganz Würtemberg, ohne die Todtgeborenen, = 1 : 38,9; mit Einschluß von diesen war es . . . = 1 : 36,6;
im Jahr 1821 mit Einschluß von diesen = 1 : 36,5;
— — 1822 — — — — = 1 : 32,9;
— — 1823 — — — — = 1 : 35,0;
— — 1824 — — — — = 1 : 35,8;
— — 1825 — — — — = 1 : 33,1;
— — 1826 — — — — = 1 : 33,1;

Mittel dieser 7 Jahre . . = 1 : 34,7.

Merkwürdig sind in dieser Beziehung die constanten Verschiedenheiten, welche in diesem Verhältniß ganze Oberämter und selbst größere Gegenden Würtembergs in Bezirken von vielen Quadratmeilen zeigen.

Die geringste Sterblichkeit in Würtemberg findet nach dem oben bemerkten 10jährigen Durchschnitt, wenn von größern Bezirken die Rede ist, im Oberamt

---

Durchschnitt von den Jahren 1751 — 1754 für das Herzogthum Würtemberg gefunden hatte; damals verhielt sich die Zahl der Gestorbenen zu den Lebenden = 1 : 31,22. Siehe Süßmilch's göttliche Ordnung ꝛc. Berlin 1765. Seite 86.

Mergentheim Statt, wo jährlich, im Mittel genommen, nur 1 von 37,3 mit Einschluß der Todtgeborenen stirbt. Auch die benachbarten Oberämter Gerabronn, Künzelsau, Neckarsulm und Weinsberg besitzen nur eine mittlere Sterblichkeit von $\frac{1}{35}$ bis $\frac{1}{36}$, und die Oberämter Nürtingen und Horb haben ein Sterblichkeitsverhältniß von $\frac{1}{34}$ bis $\frac{1}{37}$, während dagegen Ulm und die benachbarten Oberämter eine ausgezeichnet große Sterblichkeit besitzen, die in großen Bezirken selbst größer als in Stuttgart und in größern Städten überhaupt ist.

Es stirbt so mit Einschluß der Todtgeborenen

im	Oberamt	Ulm jährlich	1	von	23,
—	—	Ehingen .	1	—	24,
—	—	Blaubeuern	1	—	24,4,
—	—	Münsingen	1	—	25,1,
—	—	Riedlingen	1	—	25,7,
—	—	Wiblingen	1	—	26,1.

Die übrigen Oberämter liegen zwischen diesen Extremen; ihre Verhältnisse enthält das oben bemerkte Jahrbuch, Seite 138. *)

Vergleichen wir in dieser Beziehung einzelne Orte Würtembergs, so zeigen sich in diesen Verhältnissen noch weit größere Verschiedenheiten.

---

*) Ueber die Sterblichkeit der Stadt Stuttgart behält man sich noch besondere Bemerkungen vor.

Es stirbt im Dorf Buttenhausen auf der Alp jährlich	1 von	54,
im Dorf Beutelsbach im Remsthale	1 —	48,8,
— — Stockach im Oberamt Reutlingen	1 —	48,0,
— — Genkingen auf der Alp .	1 —	44,0,
— — Bronnweiler im Wisazthal in der Alp	1 —	42,0,
— — Jesingen im Ammerthal .	1 —	40,0,
— — Schwenningen . . .	1 —	37,0,
— — Ergenzingen im Gay .	1 —	36,5,
in der Stadt Tübingen . . .	1 —	32,0,
— — Reutlingen . .	1 —	31,5,
— — Canstatt . . .	1 —	27,9,
— — Schorndorf . .	1 —	27,7,
— — Sulz	1 —	27,5,
— — Ulm	1 —	22,0,
— — Münsingen . .	1 —	20,8,
— — Ehingen . . .	1 —	20,0,
in den Dörfern Albersweiler, Emerkingen, Munderkingen und Oepfingen im Oberamt Ehingen .	1 — bis	21 20,
in den Dörfern Bremlau, Sunderbuch, Erbstetten, Tiegerfeld, Bach, Tapfen und Gauingen im Oberamt Münsingen . . .	1 — bis	19 17.

Letztere Dörfer liegen schon sämmtlich am südlichen Abhange der Alp im Flußgebiete der Donau. Von

den wahrscheinlichen Ursachen dieser großen Sterblichkeit im Flußgebiete der Donau wird weiter unten die Rede seyn.

In genauer Beziehung steht dieses Verhältniß mit dem folgenden

3. Verhältniß der Geburten zu den Lebenden.

In ganz Würtemberg kamen in dem oben bemerkten Jahrzehend auf 26,2 Lebende eine Geburt. Die wenigsten Kinder wurden in diesem Zeitraum im Jahr 1818 geboren, welches zunächst auf einige Mißjahre folgte. Das Verhältniß der Geborenen zu den Lebenden war in diesem Jahre = 1 : 32,4. Die meisten wurden dagegen in dem zunächst darauffolgenden Jahr 1819 geboren, wo im Mittel auf 24 Lebende 1 Geburt kam; es ging diesem nach einer Reihe von Jahren wiederum das erste von der Natur vollkommen gesegnete Jahr 1818 voraus. — In den letzten 5 Jahren war dieses Verhältniß folgendes:

im Jahr 1822 = 1 : 25,3,
— — 1823 = 1 : 25,3,
— — 1824 = 1 : 25,9,
— — 1825 = 1 : 26,2,
— — 1826 = 1 : 26,3;

Mittel dieser 5 Jahre = 1 : 25,8.

Vergleicht man in dieser Beziehung die einzelnen Gegenden, so zeigt sich, daß gerade in denjenigen Ge-

genden, in welchen die Sterblichkeit am größten ist, auch gewöhnlich die meisten Kinder geboren werden, während umgekehrt in den Gegenden, welche die geringste Sterblichkeit zeigen, die wenigsten Kinder geboren werden.

In ganz Würtemberg werden im Oberamt Mergentheim die wenigsten Kinder geboren; es kömmt im Mittel nur 1 Geburt auf 32,7 Lebende, während in den Oberämtern Ulm, Blaubeuern, Ehingen, Münsingen und Wiblingen selbst schon auf 21 bis 22 Lebende eine Geburt kommt; in den an Mergentheim angränzenden Oberämtern Oehringen, Künzelsau, Krailsheim, Gerabronn und Hall ist gleichfalls die Fruchtbarkeit nur gering, es kommt im Mittel auf 30 bis 31 Lebende nur eine Geburt.

Auch bey Vergleichung der Fruchtbarkeit einzelner Orte bestätigt sich im Allgemeinen das Obenerwähnte. Es kommt im Mittel jährlich eine Geburt

in den Dörfern Untergriesingen, Mundeldingen u. Gamerschwang im OA. Ehingen a. d. Donau auf 17—18 Lebende

in der Stadt Münsingen	19,0	—
im Dorf Schweningen	22	—
in der Stadt Canstatt	23,4	—
— — — Sulz	24,7	—
— — — Reutlingen	24,9	—
— — — Schorndorf	26,0	—
— — — Tübingen	30,0	—

im Dorf Jesingen im Ammerthal	34,0	—
im Dorf Grötzingen auf der Alp	34,0	—
im Dorf Ennahofen auf der Alp	43,0	—

In den erstern Orten ist die Fruchtbarkeit mehr als doppelt so groß als in den letztern, dagegen ist aber auch die Sterblichkeit in den erstern Gegenden oft doppelt so groß als in den letztern; in der Stadt Münsingen ist die Fruchtbarkeit fast doppelt so groß, als im Dorf Jesingen, dagegen stirbt in Münsingen nach dem oben erwähnten auch jährlich 1 von 20,8, in Jesingen nur 1 von 40.

4. Verhältniß der jährlich geschlossenen Ehen zu den Lebenden.

In dem oben bemerkten Jahrzehend von 1813 bis 1822 kamen im Mittel jährlich je unter 142 Lebenden eine neue Ehe zu Stande, oder es heirathete sich im Mittel eins von 71. Die wenigsten neuen Ehen wurden in dem Hungerjahr 1816 geschlossen, wo nur je unter 180 Lebenden eine neue Ehe zu Stande kam; die meisten im Jahr 1815, dem ersten Friedensjahre nach mehreren Kriegsjahren, die nähern Verschiedenheiten in diesen 10 Jahren waren diese: Es wurde jährlich eine neue Ehe geschlossen:

im	Jahr	1813	unter	162
—	—	1814	—	148
—	—	1815	—	119
—	—	1816	—	180

im Jahr 1817	—	142	
— —	1818	—	144
— —	1819	—	132
— —	1820	—	131
— —	1821	—	139
— —	1822	—	146 *)

Vergleicht man in dieser Beziehung verschiedene Gegenden Würtembergs, so zeigt sich, daß in denjenigen Orten und Gegenden, in welchen im Mittel sehr viele Kinder geboren werden, auch die Zahl der Unehlichen oft zugleich sehr groß ist. Es kommt jährlich eine neue Ehe zu Stand

im Dorf Schwenningen je unter	119	Lebenden
— Oberamt Münsingen	136	—
— — Ulm	137	—
— — Blaubeuren	139	—
in der Stadt Stuttgart	141	—
im Oberamt Ehingen	142	—
— — Mergentheim	149	—
— — Künzelsau	151	—
— — Reutlingen	159	—
im Dorf Genkingen auf der Alp	202	—

*) Ueber dieses Verhältniß seit dem Jahre 1822, über die Zahl der Todtgeborenen und verschiedene andere Verhältnisse geben leider die neuen Bevölkerungslisten keine Aufschlüsse mehr, indem die frühern vollständigern Bevölkerungstabellen in der Absicht, die HH. Geistlichen in der Führung

Man berechnet dieses Verhältniß hie und da durch Division der stehenden Ehen eines Landes in seine Bevölkerung, man erhält jedoch dadurch kein richtiges Verhältniß, weil die Zahl der unehlichen Kinder in manchen Gegenden nicht so unbedeutend ist, welches diese Berechnungsart unrichtig macht; richtiger erhält man dieses Verhältniß, wenn man die Zahl der in einem gewissen Zeitraum ehlich gebornen Kinder mit der Zahl der in dem gleichen Zeitraum neu geschlossenen Ehen dividirt.

In dem oben erwähnten Dezennium wurden 475841 ehliche Kinder geboren, während in dem gleichen Zeitraum 98515 Ehen geschlossen wurden, es kommen daher auf eine Ehe nahe hin 5 Kinder (genauer 4,83); nach den Verhältnissen der 5 Jahre 1813—1817 würde sich für ganz Würtemberg auf die Ehe im Mittel genommen 4,56, nach den Verhältnissen der 5 folgenden Jahre 1817—1822 dagegen auf jede Ebe 5,1 Kinder ergeben. *)

Vergleichen wir in dieser Beziehung einzelne

---

der Bevölkerungslisten zu erleichtern, sehr vereinfacht wurden; wir werden uns bey mehreren der folgenden Verhältnissen daher blos auf dieses Jahrzehend beschränken müssen.

*) Auch über dieses Verhältniß geben die neueren unvollständigern Bevölkerungstabellen keine Aufschlüsse mehr.

Gegenden Würtembergs, so zeigt sich, daß in der Regel in denjenigen Gegenden die Sterblichkeit am größten ist, in welchen die Ehen am fruchtbarsten sind umgekehrt. Es kamen im Mittel auf eine Ehe:

Im Oberamt		Blaubeuren	5,8	Kinder
—	—	Münsingen	5,5	—
—	—	Ulm	5,1	—
Im Dorf		Ergenzingen	5,0	—
—	—	Schwenningen	4,9	—
In der Stadt		Tübingen	4,7	—
— —	—	Stuttgart	4,7	—
Im Oberamt		Künzelsau	4,4	—
—	—	Mergentheim	4,0	—
—	—	Gerabronn	3,8	—

Größere Fruchtbarkeit der Ehen ist die Bevölkerung daher oft nur wenig befördernd, in den 3 erstern Oberämtern macht die Bevölkerung der größern Fruchtbarkeit der Ehen ungeachtet geringere Fortschritte als in den meisten andern Gegenden Würtembergs (siehe Seite 134 des obenerwähnten Jahrbuchs vom Jahr 1824) verhältnißmäßig sterben die meisten dieser Kinder wieder frühzeitig.

6. Verhältniß der geborenen Knaben zu den Mädchen.

Es ist aus vielen Beobachtungen bekannt, daß im Allgemeinen immer mehr Knaben als Mädchen geboren werden, gewöhnlich in dem Verhältniß von

105 : 100, in ganz Würtemberg war das Verhältniß der geborenen Mädchen zu den Knaben im obigen Jahrzehend wie 100 : 105,7. In den letzten 5 Jahren war dieses Verhältniß in ganz Würtemberg

im Jahr	1822	=	100 : 107,21
— —	1823	=	100 : 105,28
— —	1824	=	100 : 104,68
— —	1825	=	100 : 106,98
— —	1826	=	100 : 105,27
Mittel dieser 5 Jahre		=	100 : 105,88

Bey den Ehlichgebornen war dieses Verhältniß in ganz Würtemberg = 100 : 105,9, bey den Unehlichgebornen = 100 : 104,3*) dagegen waren im Stadt-Oberamt Stuttgart unter den Unehlichen in diesem Zeitraum verhältnißmäßig mehr Knaben, das Verhältniß war bey diesen 100 : 109,1. Vergleicht man in dieser Beziehung die einzelnen Oberämter, so zeigen sich nach dem Mittel des obigen Jahrzehends folgende Verschiedenheiten:

---

*) Der Satz, daß unter den unehlich Geborenen in der Regel verhältnißmäßig mehr Knaben seyen, als unter den ehlich Geborenen, wird also hier nicht bestätigt.

A. d. H.

Zahl der Knaben, welche je auf 100 Mädchen in den einzelnen Oberämtern geboren werden.

Gaildorf . . .	112,9	Waldsee . . .	105,2
Ebingen . . .	112,1	Neckarsulm . .	105,1
Münsingen . .	110,1	Ravensburg .	105,0
Freudenstadt .	110,0	Welzheim . .	105,0
Mergentheim .	110,0	Gmünd . . .	105,0
Oehringen . .	109,7	Schorndorf . .	104,7
Kirchheim . .	109,4	Rottenburg . .	104,7
Weinsberg . .	109,3	Reutlingen . .	104,6
Künzelsau . .	109,1	Neresheim . .	104,5
Aalen . . .	109,1	Stadt Stuttgart	104,3
Leutkirch . . .	108,9	Krailsheim . .	104,3
Ellwangen . .	108,4	Hall	104,1
Rottweil . . .	108,2	Heilbronn . .	104,0
Riedlingen . .	108,0	Calw	103,7
Backnang . .	107,4	Neuenbürg . .	103,7
Heidenheim . .	107,4	Saulgau . . .	103,7
Balingen . .	107,3	Ulm	103,5
Marbach . . .	107,1	Böblingen . .	103,5
Wiblingen . .	107,0	Herrenberg . .	103,5
Gerabronn . .	106,9	Waiblingen . .	103,5
Besigheim . .	106,7	Tettnang . .	103 4
Maulbronn . .	106,4	Geißlingen . .	103,3
Biberach . . .	106,4	Brackenheim .	103,3
Vaihingen . .	106,0	Urach	103,2
Blaubeuren . .	105,9	Ludwigsburg .	103,1
Leonberg . . .	105,9	Canstatt . . .	103,0
Nürtingen . .	105,5	Göppingen . .	103,0
Amt Stuttgart	105,4	Nagold . . .	102,9
Sulz	105,4	Eßlingen . . .	102,8
Tübingen . .	105,3	Spaichingen .	102,7
Reutlingen . .	105,3	Oberndorf . .	101,9
Wangen . . .	105,3	Horb	97,8

Auch dieses Verhältniß scheint sich daher nach gewissen Gegenden zu richten; mehrere der in dieser Beziehung sich mehr ähnlich verhaltenden Oberämter

gränzen zunächst an einander, namentlich ist es auffallend, daß in mehreren Gegenden am obern Neckar verhältnißmäßig die wenigsten Knaben geboren werden, im Oberamt Horb werden im Mittel selbst mehr Mädchen als Knaben geboren, in Sulz bemerkte Hr. Dr. Wunderlich schon vor mehreren Jahren ein ähnliches Mißverhältniß, (siehe dessen med. Topographie) nach dessen Mittheilungen in der Stadt Sulz nach einem Mittel vieljähriger Beobachtungen auf 100 Mädchen nur 97,5 Knaben geboren werden, auch in den zum Theil angränzenden Oberämtern Nagold und Spaichingen werden verhältnißmäßig nur wenige Knaben geboren.

Zugleich scheint dieses Verhältniß mit dem weiter unten zu erwähnenden der Ehlichen zu den Unehlichen in einiger Beziehung zu stehen. In dem Oberamt Gaildorf werden verhältnißmäßig die meisten Knaben in ganz Würtemberg geboren, in demselben Oberamt ist zugleich die Zahl der Unehlichen am größten; auch in der Stadt Stuttgart finden sich unter den Unehlichen verhältnißmäßig weit mehr Knaben, als bey den Ehlichen, das Verhältniß der Mädchen zu den Knaben ist daselbst bey den Ehlichen = 100 : 104,3, bey den Unehlichen dagegen = 100 : 109,1.

7. Verhältniß der gewöhnlichen Geburten zu den Zwillings- und Drillingsgeburten.

Ueber dieses Verhältniß lassen sich bis jetzt über die meisten unserer Gegenden keine nähern Verglei-

chungen anstellen, weil in den allgemeinen Seelentabellen über ganz Würtemberg diese Fälle nicht regelmäßig verzeichnet sind und sich nur aus einer sehr großen Zahl von Beobachtungen hierüber bestimmte Verhältnisse ableiten lassen; die seit vielen Jahren in Stuttgart regelmäßig fortgesetzten Seelentabellen lassen sich der Berechnung dieses Verhältnisses zu Grund legen: nach ihnen kamen in den letzten 60 Jahren im Mittel je auf 85 Geburten eine Zwillings- und je auf 10830 Geburten eine Drillingsgeburt.

8. Verhältniß der Ehlichen zu den Unehlichen.

Unter allen Verhältnissen hat sich dieses seit den letzten 125 Jahren am meisten verändert, vorzüglich verschlimmerte es sich während den Kriegen der letzten 30 Jahre. — Es lassen sich hierüber zwar über die Mittelverhältnisse von ganz Würtemberg für die frühern Jahre keine Vergleichungen anstellen, aus den jährlich in Stuttgart im Druck erscheinenden Kirchenregistern ergibt sich jedoch Folgendes. Das Verhältniß der Unehlichen zu den Ehlichen war daselbst

in den Jahren 1700—1720 = 1 : 42,4
— — — 1770—1780 = 1 : 20,3
— — — 1780—1790 = 1 : 16,1
— — — 1790—1700 = 1 : 12,0
— — — 1802—1805 = 1 : 11,6
— — — 1805—1810 = 1 : 8,6
— — — 1811—1815 = 1 : 4,8

im Jahr 1815	= 1 :	4,0
in den Jahren 1816—1820	= 1 :	6,8
— — — 1821—1825	= 1 :	6,5
in dem Jahre 1826	= 1 :	6,2

Das ungünstigste Verhältniß fand daher im Jahre 1815 Statt, es besserte sich hierauf, fängt jedoch in neuern Zeiten wieder an, ungünstiger zu werden.

In dem oben erwähnten Jahrzehend war dieses Verhältniß in ganz Würtemberg = 1 : 8.1. In den letzten Jahren verhielt sich die Zahl der Unehlichen zu den Ehlichen in ganz Würtemberg

im Jahr 1821	= 1 :	7,29
— — 1822	= 1 :	7,14
— — 1823	= 1 :	7,27
— — 1824	= 1 :	7,11
— — 1825	= 1 :	7,03
— — 1826	= 1 :	6,89

Die Verhältnißzahlen für die einzelnen Oberämter enthält das obenangeführte Jahrbuch; die ungünstigsten Verhältnisse zeigen nach dieser Vergleichung die Oberämter Gaildorf, Ulm, Krailsheim, Oehringen, Aalen und Heidenheim, wo je auf 5—6 Ehliche ein Unehliches kam, die günstigsten die Oberämter Tübingen, das Landoberamt Stuttgart, Rottenburg, Spaichingen. Wangen, Leonberg und Canstatt, in diesen kam je auf 12,8 bis 14,6 Ehliche ein Unehliches.

Einzelne Orte zeigen auch in dieser Beziehung

noch ein sehr günstiges Verhältniß, es war so dieses Verhältniß noch in neuern Zeiten

in der Stadt Ehingen . . . = 1 : 15,0
— — — Reutlingen . . = 1 : 14,5
— — — Tübingen . . = 1 : 13,3
— — Münsingen . . . = 1 : 12,7
in dem Dorf Holzelfingen . . = 1 : 33,0
— — — Berg im OA. Ehingen = 1 : 38,0
— — — Stockach im OA. Reutlingen = 1 : 45,0

9. Verhältniß der Todtgebornen zu den Lebendgebornen.

Auch dieses Verhältniß hat sich in den neuern Zeiten sehr verschlimmert, in den Jahren 1700—1709 kam in Stuttgart je auf 40 Geburten ein Todtgeborenes, während in dem letztern Dezennium je auf 21—22 Geburten ein Todtgeborenes kam. In ganz Würtemberg war dieses Verhältniß in diesem Dezennium bey den Ehlichgeborenen = 1 : 26,4
bey den Unehlichgeborenen war es = 1 : 22,2

Auch in dieser Beziehung zeigen die einzelnen Gegenden merkwürdige Verschiedenheiten. Die ungünstigsten Verhältnisse zeigen folgende.

Im OA. Vaihingen ist dieses Verhältniß = 1 : 17,7
— — Ludwigsburg = 1 : 18,0
— — Maulbronn = 1 : 18,2
— — Herrenberg = 1 : 18,4
— — Marbach = 1 : 18,8

Im Land-Oberamt Stuttgart	= 1 :	19,2
— Oberamt Schorndorf	= 1 :	19,3
— Stadt-Oberamt Stuttgart	= 1 :	21,5

Bey weitem die wenigsten Todtgeborenen haben dagegen einige Gegenden Oberschwabens.

Es ist dieses Verhältniß im OA.	Leutkirch	= 1 :	46,8
	Riedlingen	= 1 :	48,2
	Horb	= 1 :	48,3
	Ellwangen	= 1 :	49,8
	Wangen	= 1 :	53
	Ravensburg	= 1 :	55,7
	Tettnang	= 1 :	74

Manche Dörfer und kleinere Orte zeigen in dieser Beziehung ein äußerst ungünstiges Verhältniß, so ist in Wilmandingen, Hausen an der Lauchart, Steingebronn, Auingen und Münsingen auf der Alp unter 12—14 Kindern immer ein Todtgeborenes, während auch wieder andere kleinere Orte in dieser Beziehung sehr günstige Verhältnisse zeigen, in dem Ort Zayningen auf der Alp kommt nur je auf 159 Geburten ein Todtgeborenes. *)

---

*) Die nähere Aufzählung aller einzelnen Oberämter in Beziehung auf dieses Verhältniß enthalten die Würt. Jahrbücher, die mehrerer einzelner Orte die OA.-Beschreibung von Reutlingen und Münsingen ꝛc.

10. Verhältniß der todtgebornen Knaben zu den todtgebornen Mädchen.

Merkwürdig ist es, daß verhältnißmäßig immer weit mehr Knaben als Mädchen todt zur Welt kommen; in ganz Würtemberg kamen in diesem Dezennium im Mittel auf 100 todtgeborene Mädchen 144 todtgeborene Knaben, da nach dem unter Nro. 6 erwähnten im Allgemeinen auf 100 Mädchen nur 105 bis 106 Knaben geboren werden, so ergibt sich um so mehr, wie bedeutend mehr Knaben als Mädchen schon todt zur Welt kommen. — Die einzelnen Jahre zeigen in Beziehung auf dieses Verhältniß viele Verschiedenheiten. In dem Jahr 1818, welches zunächst auf mehrere Mißjahre folgte, und sich zugleich durch wenige Geburten (siehe Nro. 3) auszeichnete, kamen in ganz Würtemberg je auf 100 todtgeborene Mädchen selbst 166 todtgeborene Knaben, in dem darauf folgenden Jahr 1810 verminderte sich deren Zahl bis auf 147, im Jahr 1813 war sie 130. Einzelne Orte und Gegenden zeigen folgende Verschiedenheiten; es kommen je auf 100 todtgeborene Mädchen

In der Stadt Schorndorf	119	todtgeborene	Knaben
Im Oberamt Gerabronn	122	—	—
— Dorf Schwenningen	129	—	—
Im Oberamt Ulm	139	—	—
— — Mergentheim	139	—	—
— — Wiblingen	149	—	—

Im Oberamt		Tetthang	150	todtgeborne	Knaben.
—	—	Blaubeuren	154	—	—
—	—	Oehringen	157	—	—
—	—	Vaihingen	160	—	—

Bey den unehlich Gebornen war die Zahl der todtgeborenen Knaben in ganz Würtemberg geringer, als bey den ehlich Geborenen, es kamen je auf 100 todtgeborene Mädchen bey den Unehlichen 121 todtgeborene Knaben, bey den Ehlichen 148 todtgeb. Knaben.

(Die Fortsetzung folgt.)

Verzeichniß der von dem Obertribunalrath Dr. Härlin im Druck erschienenen Schriften.

A) in der Periode als Ulmischer Rathskonsulent.

1) Dissertatio de syndicis, sive consiliariis civitatum imperialium etc. 1775.

2) Vorschlag zu einer Brandversicherungs-Anstalt in den Reichsstädten rc. 1787.

3) Ulmische Bettelpolizey rc. 1788.

B) in der Periode als Königl. Bayrischer Landesdirektionsrath.

4) Vorschlag, betreffend die Aufstellung besonderer Kriminalrichter in den Königl. Bairischen Staaten.*)

Eingerückt in Oberjustizrath von Schelhaß Magazin des Königl. Bairischen Staats- und Privatrechts. 1stes Heft. 1807.

5) einige Vorschläge zu Abkürzung und Vorbeugung der Prozesse, 1808.

Am angeführten Ort. 2ter Bd. 1stes Heft.

6) über die Rechte des Fiskus, besonders nach Bayrischen Gesetzen. 1810.

C) in der Periode als Königl. Würtembergischer Obertribunalrath.

7) Rechtliche Abhandlung von der stillschweigenden Einwilligung. 1814.

8) Abhandlung über Eheverlöbnisse nach evangelisch-lutherischen — und besonders den, bey dem Königl. Würt. Ehegericht angenommenen — Grundsätzen ꝛc. 1818.

D) in der Periode als pensionirter Obertribunalrath.

9) Abhandlung über Zolldefraudationen und deren Bestrafung. 1818.

---

*) Dieser Vorschlag ist zum Theil realisirt worden.

10) rechtliche Abhandlung über das Verbrechen der Getränkeverfälschung ꝛc. 1819.

11) Abhandlung über die, heutigen Tags vorzüglich herrschenden Ursachen der Armuth und die Mittel, ihnen vorzubeugen. 1822.

12) Vorschlag zu Vorbeugung der häufigen Vergantungen ꝛc. 1824.

13) über die Nachtheile der geschwornen Gerichte, im Sophronizon eingerückt 1824.

14) Plan zu einer Versorgungs-Anstalt für Dienstboten ꝛc. 1825.

Einige dieser Schriften sind in der Oberdeutschen, den allgemeinen Jenaer und Heidelberger Literatur-Zeitungen günstig recensirt.

Anmerkung. Eine Uebersicht der vaterländischen Literatur überhaupt wird in dem nächsten Hefte folgen.



